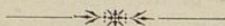


I. Bildnisse.

A.

**Zeichnung, Druck, Holzschnitt,
Kupferstich, Aquarell, Lithographie,
Photographie, Silhouette.**



I. Beherrscher des Bergischen Landes und Angehörige ihrer Familien.

(Erster der drei vorderen Säle.)

1—3 und 3a. *Wilhelm, Herzog von Jülich, Cleve und Berg, Graf von Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein, 1543—1592.*

Die Herrschaft des Fürsten umfasst die genannten Länder, von denen Cleve auch die an der Maas gelegene Stadt Ravenstein besass, als das Erbe seines Vaters Herzogs Johann III. und Grafen von Mark und das Erbe seiner Mutter Maria, welche die Erbtochter Wilhelms III. Herzogs von Jülich und Berg und Grafen von Ravensberg war, seit 1539. Von den so vereinigten Gebieten waren drei durch die drei aus dem luxemburgischen Hause stammenden deutschen Könige, Jülich durch Karl IV. 1356, Berg durch Wenzel 1389, Cleve durch Sigismund 1417, zu Herzogtümern erhoben worden, was keine Veränderung in der staatsrechtlichen Stellung bedeutete, da bei Auflösung der alten Nationalherzogtümer die mächtigsten Grafenfamilien sich schon in Besitz herzoglicher Rechte gesetzt hatten. Auf einem der Bilder wird unter den Besitzungen Wilhelms, wie es auch auf Münzen zu sehen ist, das schon von König Ludwig dem Baiern 1339 zum Herzogtum erhobene Geldern (Gelre) angeführt. Dies trifft nur für die Zeit von 1538 bis 1543 zu. Ehe Karl von

Egmond, der letzte Herzog von Geldern, 1539 starb, wählten mit dessen Zustimmung die Landstände 1538 den Sohn Johannis III. zu ihrem Herzoge, aber die Anstrengungen, die seit Karls des Kühnen Zeit die Herzoge von Burgund zur Erwerbung von Geldern gemacht hatten, führten unter dessen Urenkel Kaiser Karl V. zum Ziel, so dass Herzog Wilhelm 1543 in einem zu Venlo geschlossenen Verträge seinen Ansprüchen auf Geldern entsagte. So kam Geldern, das schon einmal, in Folge der Ehe Wilhelms VIII. von Jülich und Maria's von Geldern 1372 in dessen beiden Söhnen Wilhelm IX. und Reinald gemeinschaftliche Herzoge mit Jülich gehabt, sich aber, da beide kinderlos waren, wieder davon getrennt hatte, nun durch die neue Trennung von Cleve in den Bereich des grossen Burgundischen Herzogthums, um dessen grosse Schicksalswechsel zu theilen. — Der Herzog Wilhelm besitzt ein grosses Denkmal in der Lambertuskirche zu Düsseldorf, dessen Inschriften auch über die Verbindung der von ihm beherrschten Länder Nachricht geben. S. Bayerle, die katholischen Kirchen Düsseldorfs S. 43 ff.

3b. *Anna, Tochter Herzog Johannis III, Schwester Herzog Wilhelms, vierte Gemahlin König Heinrichs VIII. von England 1540, nach einer Ehe von wenigen Monaten verstorben.*

4 u. 4 a, b. *Johann Wilhelm, Herzog Wilhelms Sohn und Nachfolger, 1592—1609.*

Er ist der letzte der Clevischen Herzoge. Nach seinem Tode machten vier deutsche Fürsten Ansprüche an das erledigte Gebiet, Johann Sigismund, Kurfürst von Brandenburg, als Gemahl von Anna, einer Tochter von Eleonora, der ältesten an Herzog Albrecht Friedrich von Preussen vermählt gewesenen Schwester des verstorbenen Herzogs von Jülich-Cleve-Berg, der Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg als Gemahl von Johann Wilhelms zweiter Schwester Anna, der Pfalzgraf Johann von Zweibrücken als Gemahl der dritten Schwester Eleonora und der Markgraf Karl von Burgau als Gemahl der vierten Schwester Sibylla. Der Kaiser Rudolf II. wollte der Reichsverfassung gemäss die Regierung des Landes unter Leitung kaiserlicher Bevollmächtigten von der Wittwe des verstorbenen Herzogs, seiner zweiten Gemahlin Antonia, einer Tochter des Herzogs Karl II. von Lothringen, geführt wissen. Aber bei der damals hohen Spannung zwischen

den Religionsparteien, die schon 1608 zur Stiftung der auf Bruch der Reichsverfassung hinwirkenden Union geführt hatte, machte sich ein von König Heinrich IV. von Frankreich unterstütztes Bestreben geltend, in den Clevischen Landen, in welchen nach einem anfänglichen Schwanken die katholische Religion sich behauptet hatte, eine Entscheidung der Erbfolgefrage im entgegengesetzten Sinne durch die Waffen herbeizuführen. Es gelang, zu diesem Zweck die beiden ersten der vier genannten Bewerber zu einer Besitznahme der fraglichen Länder zu bestimmen, die sie bis zu einer unter sich zu treffenden Einigung gemeinschaftlich regieren sollten. Die gemeinschaftliche Regierung führte bald zur Zwietracht und diese, nachdem von den beiderseitigen Statthaltern der Neuburgische, des Pfalzgrafen Philipp Ludwig, Sohn Wolfgang Wilhelm (1614) katholisch geworden war, zu einer thätigen Parteinahme der Republik der Niederlande für Johann Sigismund und der von König Philipps II. Tochter Clara Isabella Eugenia und ihrem Gemahl Albrecht von Oesterreich regierten spanisch gebliebenen Niederlande für den Pfalzgrafen. Unter manchen Wechselfällen und Vergleichsversuchen dauerte es bis 1666, ehe Cleve, Mark und Ravensberg den Nachkommen des Kurfürsten und Jülich, Berg und Ravenstein, das letzte unter Vorbehalt einer beständigen niederländischen Besatzung, den Nachkommen des Pfalzgrafen endgültig zugesprochen wurden, nach welcher Theilung beiderlei Fürsten die Titel von sämtlichen Theilen des Erbes beibehielten. Dieser Besitzstand war jedoch schon 1624 durch einen zu Düsseldorf geschlossenen Vergleich begründet worden, so dass das 1666 Geschehene nur das Aufgeben jedes weiter gehenden Anspruchs für jede Partei bedeutete.

In der Unterschrift des Bildes 4a ist das Gesamtgebiet des Herzogs nur mit den Namen der drei Herzogtümer bezeichnet, indem das Uebrige nach Massgabe seiner Zugehörigkeit stillschweigend einbegriffen ist. Ein beigefügtes Lobgedicht zeigt einen verstümmelten Hexameter, setzt für Johannes den latinisierten plattdeutschen Namen Jan und nennt die Unterthanen des Herzogs mit dem Namen des Stammes der Gugerner, die Tacitus (Hist. 4, 26 und 5, 16) zwischen die Ubier und die Bataver setzt.

5. *Jacobe von Baden, Johann Wilhelms erste Gemahlin.*

Sie stammt aus der älteren Linie der Markgrafen

von Baden, der Linie von Baden-Baden. Während der Geisteskrankheit ihres Gemahls, die Hof und Land in Verwirrung brachte und dem Parteigetriebe Spielraum gab, wurde sie das Opfer von Ränken und Verbrechen, in denen sie 1597 das Leben durch einen Mord verlor, der unaufgeklärt geblieben ist. Auf dem Bilde steht ihre Unterschrift anscheinend als Facsimile, und beigelegt ist demselben ein Büschel Haare, die für die ihrigen ausgegeben werden. Nach ihrem Tode wurde der Herzog, als sein Gesundheitszustand sich etwas gebessert hatte, zu der Ehe mit der lothringischen Antonia bewogen.

6 u. 6a. *Sibylla, vierte Tochter des Herzogs Johann Wilhelm, Gemahlin eines Sohnes von Kaiser Ferdinands I. Sohn Ferdinand und der Philippine Welser, der, während sein Vater Tirol besass, eine der kleinen zerstreuten österreichischen Besitzungen in Schwaben, die zwischen Lech und Iller gelegene Markgrafschaft Burgau, verwaltete.*

7—15. *Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf von Neuburg und Herzog von Jülich und Berg 1614—1653.*

Die Pfalzgrafschaft Neuburg an der Donau ist, wie die Pfalzgrafschaft Sulzbach in der Oberpfalz 1505 entstanden, als bei Schlichtung des pfalzbairischen Erbfolgestreites, der nach Erlöschen der Landshuter Linie der Herzoge von Baiern von dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz für seinen Sohn Ruprecht als den Schwiegersohn des letzten Landshuter Herzogs, Georgs des Reichen, gegen die Münchener Linie geführt wurde, das Recht der Münchener Linie zur Geltung kam. Damals wurden für die beiden Söhne des während des Krieges gestorbenen Ruprecht, für Otto Heinrich und Philipp, zur Abfindung die beiden genannten Gebiete, Neuburg aus Landshuter, Sulzbach aus Münchener Besitz, ausgesondert. Da nun von Ruprechts Söhnen der ältere, Otto Heinrich, nach seines Oheims Friedrichs II. Tode Kurfürst wurde und von seinem Bruder Sulzbach erbte, mit ihm aber die Kurlinie des Pfälzisch-Wittelsbachischen Hauses erlosch und die Kurwürde an die Simmern'sche Linie übergehen musste, vermachte er die beiden neuen Pfalzgrafschaften, damit nicht das lutherische Bekenntniss, das in Kurpfalz durch Friedrich II. zur Herrschaft gelangt war und dessen Vertauschung gegen das kalvinische unter der Herrschaft der kalvinischen Simmern'schen Linie zu erwarten stand, auch in jene anderen Gebiete eindringe, dieselben

der zweiten Nebenlinie, der Zweibrücken'schen. Diese spaltete sich nun durch Erbtheilung erst in drei, dann in vier Linien, die Neuburgische, die Sulzbach'sche, die jüngere Zweibrücken'sche und die Birkenfeld'sche. Der Neuburgischen gehört Philipp Ludwig an, dessen Sohn Wolfgang Wilhelm aus dem Clevischen Erbfolgestreit als Herzog von Jülich und Berg hervorging und seinen Wohnsitz in Düsseldorf behielt, wogegen die Brandenburgische Regierung bei Steigerung des Zwistes nach Cleve verlegt wurde. Ein Bildniß zeigt eine Ansicht von Düsseldorf und nennt das Jahr 1624, in welchem die erst später festgestellte Ländertheilung zwischen Neuburg und Brandenburg vorläufig erfolgte. Ein anderes, auf welchem der Pfalzgraf in ganzer Figur erscheint, ist Nachbildung eines Gemäldes Antons van Dyk.

15 a und b. *Anna, zweite Tochter des Herzogs Wilhelm*, als deren Gatte Philipp Ludwig für die Neuburgische Linie des pfälzischen Hauses den Besitz der Herzogtümer Jülich und Berg erstritt.

16—22 und 22a, *Philipp Wilhelm, Sohn und Nachfolger Wolfgang Wilhelms 1653—1690*, seit 1685 in Folge des Erlöschens der im Besitz der Kur befindlichen Simmernschen Linie des pfälzischen Hauses auch Kurfürst von der Pfalz, da die Neuburgische Linie von den noch bestehenden die älteste war.

Eines der Bildnisse hat eine Aufschrift, die auf die von den Franzosen in der Pfalz verübten Verheerungen Bezug nimmt. Diese Verheerungen rühren von dem Kriege her, welchen König Ludwig XIV. deswegen unternahm, weil er auf Grund der Ehe, in welcher sein Bruder, der Herzog Philipp von Orleans, mit des letzten Pfalz-Simmern'schen Kurfürsten Karl Schwester Elisabeth Charlotte gelebt, den Allodialbesitz der im Mannsstamm ausgestorbenen Familie in Anspruch nahm, da derselbe sich aber aus dem Gesamtbesitze nicht ausscheiden liess, den Anspruch auf das Ganze ausdehnte. Die Grausamkeit, mit welcher der Krieg geführt wurde, hat ihr Denkmal in den Ruinen des Heidelberger Schlosses, die für Düsseldorf auch anzeigen, warum es, nachdem Philipp Wilhelm seine Residenz in Heidelberg genommen, seines Nachfolgers Wohnsitz, obgleich er die Kurpfalz leicht als sein Hauptland betrachten konnte, Düsseldorf geblieben ist, das erst unter dem zweiten Nachfolger Karl Philipp diesen Vorzug verlor.

23—26 und **26 a., b.** *Johann Wilhelm, Sohn und Nachfolger Philipp Wilhelms, 1690—1716.*

Er ist der Fürst, dem die Stadt 1711 das Reiterstandbild auf dem Markte gesetzt hat,*) wo sie auch der von ihm ausgegangenen Stiftung der berühmten Gemädegalerie erwähnt. Auf einem Bilde ist er als Reichsverweser, S(acri) R(omani) I(mperii) Vicarius bezeichnet. Dieses Amt umfasste für die Zeit zwischen dem Tode eines Kaisers und der Wahl seines Nachfolgers die Ausübung der oberstrichterlichen Gewalt und einiger anderen Rechte, die nicht bis zu der neuen Wahl ruhen konnten. Nach der goldenen Bulle des Jahres 1356 war das Amt so getheilt, dass es in den Ländern fränkischen Rechtes von dem pfälzischen, in denen sächsischen Rechtes von dem sächsischen Kurfürsten verwaltet werden sollte. Für die Länder fränkischen Rechtes war es 1623 mit der pfälzischen Kur an Baiern übergegangen und 1648 durch die Errichtung einer neuen pfälzischen Kur zwischen Baiern und Pfalz Gegenstand eines Streites geworden, den beide erst 1724 durch einen Vertrag über gemeinsame Ausübung verglichen. Die bezüglichen Worte auf dem Bildnisse gelten also einem noch nicht unbestrittenen Ansprüche. Das Bild 26 c, nach einem Gemälde Adrians van der Werff (1659—1722), der von dem Fürsten in Rotterdam aufgesucht und in Dienst genommen worden, gestochen, zeigt den Fürsten mit seiner zweiten Gemahlin Maria Anna Luise, Grossherzog Cosimo's III. von Toscana Tochter, die ihm 1691 vermählt worden. Ein anderes Bild mit französischer Unterschrift erwähnt die erste Gemahlin, eine Tochter Kaiser Ferdinands III., die gleichfalls Maria Anna hiess und 1689 gestorben ist. (Eines der Bilder, den Pfalzgrafen zu Pferde vorstellend, ist eingerahmt.)

Ein Bruder Johann Wilhelms, Franz Ludwig, und ein anderer, Alexander Sigismund, sind, der eine als Erzbischof von Mainz und Trier, der andere als Bischof von Augsburg, an den diese geistlichen Würdenträger betreffenden Stellen dieses Verzeichnisses aufgeführt. S. 175 und 295.

27 und **27 a.** *Mariana (Maria Anna) Schwester Johann Wilhelms, zweite Gemahlin König Karls II., des letzten Habsburgischen oder, wie man in Spanien und*

*) Der irgendwo gethane Ausspruch, dass der Fürst selbst sich das Denkmal gesetzt habe, entbehrt der Begründung, sodass es bei dem Posuit grata civitas bleiben muss.

Frankreich sagte, österreichischen Königs von Spanien, der 1665–1700 regierte und dessen erste Gemahlin Maria Luise, Tochter des Herzogs Philipp von Orleans gewesen.

28. *Jacob Sobieski, Sohn des Türkenbesiegers, des Königs Johann Sobieski von Po'en, Gemahl von Kurfürst Philipp Wilhelms siebenter Tochter Hedwig Elisabeth, die 1722 starb und der ihr Gemahl 1737 im Tode folgte.*

29–31. *Eleonora Magdalena, älteste Tochter Philipp Wilhelms, dritte Gemahlin Kaiser Leopolds I., der in erster Ehe mit König Philipps IV. von Spanien Tochter Margaretha Theresia, in zweiter mit einer Enkelin von Kaiser Ferdinands II. Bruder Leopold, dem letzten Erzherzog aus der Tiroler Linie, vermählt gewesen war.*

32. *Maria Magdalena, Tochter des Kaisers Leopold aus seiner dritten Ehe, 1689 geboren und 1743 unvermählt gestorben.*

33. *Leopoldine.*

Diesen Namen haben mehrere Glieder der Neuburgischen Familie, verbunden mit dem Namen Eleonore, getragen, die achte und jüngste Tochter Philipp Wilhelms, die als Braut des Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern nach dem 1692 erfolgten Tode von dessen Gemahlin, Kaiser Leopolds I. Tochter Maria Antonia, 1693, gestorben ist, worauf der Kurfürst sich 1694 mit König Sobieski's Tochter Theresia Kunigunde vermählte, sodann eine Tochter von Philipp Wilhelms achtem Sohne Philipp Wilhelm und die ältesten Töchter Johann Wilhelms und seines Bruders Karl Philipp, von denen die drei letzten sämtlich 1693 gestorben sind, wie auch für den Vater der ersten von den Dreien 1694 das Todesjahr ist. S. Genealogische Tafeln von Voigtel-Cohn Taf. 52. Welche der genannten Leopoldinen durch das Bild dargestellt ist, bleibt unbekannt, doch kann es dem Alter nach nur eine der beiden erstern sein.

34–38. *Karl Philipp, Bruder Johann Wilhelms, 1716–1742.*

Er ist der Letzte aus der Neuburgischen Linie der kurpfälzischen und Jülich-Bergischen Fürsten und unter ihnen derjenige, der die Gewohnheit, in Düsseldorf zu wohnen, nicht beibehielt, sondern seinen Wohnsitz erst in Heidelberg, dann in Mannheim nahm. S. Festschrift

des Düsseldorfer Geschichtsvereins S. 15. Eines der Bildnisse zeigt den Fürsten die Kaiserkrone in der Hand haltend. Nachdem der Kurfürst Friedrich V. in Folge seiner Theilnahme am böhmischen Aufstande 1623 Würde und Land verloren, beides auch durch die Schweden ihm vorenthalten worden, wurde sein Sohn Karl Ludwig im westfälischen Frieden in beides wieder eingesetzt, erhielt jedoch nicht die besessene fünfte Kur, die bei Baiern verblieb, sondern eine für die Pfalz geschaffene achte, mit der das Erzamt eines Erzschatzmeisters (Archithesaurarius) nebst dem Rechte, bei Festzügen dem Kaiser die Krone voranzutragen, verbunden war. Die Krone auf dem Bilde bezeichnet also den Dargestellten als Erzschatzmeister. Dass aber sein Vorgänger Johann Wilhelm auf dem Düsseldorfer Reiterstandbilde Archidapifer (Erztruchsess) heisst, rührt daher, dass der gesetzliche Erztruchsess, der Kurfürst Maximilian Emanuel von Baiern, wegen seines Anschlusses an den Feind des Reiches seit 1706 mit der Reichsacht belegt war und für diese Zeit das an der bairischen Kur als der vornehmeren haftende Erzamt 1708 dem Beherrscher der Pfalz zustand, wogegen nach Schluss des Krieges durch Aufhebung der Acht die pfälzische Kur wieder die achte wurde. Ohne Einfluss auf diese Angelegenheit blieb es, dass die für das Haus Braunschweig-Lüneburg 1692 errichtete neunte Kurwürde, deren Rechtmässigkeit lange angefochten wurde, als Erzamt das Erzschatzmeisteramt in Aussicht genommen war, wobei an das Verbleiben des Erztruchsessenamtes bei Pfalz ohne Rücksicht auf Baiern gedacht worden sein muss. Das Erzschatzmeisteramt, das durch die 1714 erfolgte Erhebung des neunten Kurfürsten auf den englischen Königsthron für diesen bedeutungslos wurde, findet sich auch ferner von Kurpfalz bekleidet, wie denn Goethe bei Josephs II. Königskrönung den das Erzschatzmeisteramt ausübenden Erbschatzmeister mit dem pfälzischen Wappen geziert gesehen hat und ebenso wie Karl Philipp, sein Nachfolger, auf Bildern dieser Sammlung als Archithesaurarius erscheint. S. Pütters Entwicklung der Staatsverfassung des deutschen Reiches Bd. II. S. 332 ff.

39—48 und **48 a, b.** *Karl Theodor, auch Karl Philipp Theodor genannt, 1742—1799.*

Philipp Ludwig, dessen älterer Sohn Wolfgang

Wilhelm von des Vaters Besitzungen Neuburg und Sulzbach durch Erbtheilung die erstere erhalten, hatte seinem jüngeren Sohne August Sulzbach hinterlassen, das sich auf dessen Nachkommen in gerader Linie bis zu seinem Ururenkel Karl Theodor fortgeerbt hat. Da nach dem Erlöschen der Linie Pfalz-Neuburg, die mit Karl Philipp endete, die Linie Pfalz-Sulzbach die älteste des Pfalz-Wittelsbachischen Hauses war, trat Karl Theodor die Herrschaft über Neuburg, Jülich, Berg und Kurpfalz an, nachdem er schon 1733 seines Vaters Johann Christian Nachfolger in Sulzbach geworden war. Dazu kam für ihn, da der bairische Zweig der Wittelsbacher 1777 mit Maximilian Joseph ausstarb, auch die Herrschaft über Baiern. Das gab zu einer Veränderung in den Religionsverhältnissen, wie sie sich namentlich in Kurpfalz an die Dynastienwechsel geknüpft hatten, keinen Anlass, da die Sulzbach'sche Linie schon seit August katholisch war. Dagegen verminderte sich die Zahl der Kurfürsten auf acht. Dadurch wurde die Frage nach Vertheilung von Erzämtern zwischen Pfalz und Baiern vollends gegenstandslos. Ebenso erging es mit einem Streite, den, da Baiern die fünfte Kur erhalten, über das Reichsvicariat für die Länder des fränkischen Rechtes, das auch das rheinische genannt wurde, Pfalz und Baiern bei Gelegenheit des nach Kaiser Ferdinands III. Tode eingetretenen Interregnums begonnen hatten, weil Baiern dieses Amt mit der fünften Kur verbunden dachte und es in die 1648 erfolgte Restitution Karl Ludwigs einbegriffen glaubte. Die beiden Höfe von München und Mannheim hatten sich 1724 zu gemeinsamer, 1752 zu abwechselnder Führung des Vicariates geeinigt. Seit es ein Kurfürstenthum Pfalz-Baiern gab, war auch nur ein rheinisches Reichsvicariat möglich. S. Pütters Entwicklung der deutschen Reichsverfassung Bd. II. S. 256. Bd. III. S. 41, 120. Karl Theodor ist Gründer der Düsseldorfer Kunst-Akademie.

Auf einem Blatte befindet sich ausser einer Karte der verschiedenen pfälzischen Gebiete mit einer Ansicht von Düsseldorf ein Verzeichnis der Inhaber des niederlothringischen nicht in einer Familie erblich gewordenen Pfalzgrafenamtes und ihrer Nachfolger, welche durch Kaiser Friedrichs I. Anordnung am Mittelrhein, fern von dem ursprünglichen niederlothringischen Pfalzgrafensitze Aachen ihre Stelle gefunden haben und dort als rheinische

Pfalzgrafen, wie die übrigen während des grossen Interregnums mit einer Vorwahl für den Thron gewöhnlich betrauten Fürsten, zu dem stehenden Amte von Wahlfürsten erhoben, die Vorgänger der in Düsseldorf wohnhaften Kurfürsten bilden. So zeigen sich hier die Pfalzgrafen Hohenstaufischen, Welfischen und Wittelsbachischen Geschlechts sorgfältig in Archidapiferi und Archithesaurarii geschieden. Dass aber das Wittelsbachische Geschlecht, aus dem die letzten rheinischen Pfalzgrafen und Kurfürsten stammten, ein Wittelsbachisch-Habsburgisches genannt ist, beruht darauf, dass die Stamm-Mutter des Hauses Wittelsbach, die dritte Gemahlin Herzog Ludwigs des Strengen von Oberbaiern, des vierten Baiernherzogs und dritten rheinischen Pfalzgrafen aus diesem Geschlechte, eine Tochter König Rudolfs I. war, so dass von allen Wittelsbachischen Linien nur die von Ludwigs des Strengen Heinrich abstammende, die 1343 erlosch, ausserhalb der Habsburgischen Verwandtschaft stand.

49—54. *Elisabeth Augusta, Karl Theodors Gemahlin, auch Maria Elisabeth Augusta genannt.*

Karl Theodor und seine Gemahlin waren Kinder von Brüdern. Der Vater der Elisabeth Augusta war Johann Christians älterer, aber dadurch, dass er vor dem Vater starb, nicht dessen Nachfolger in Sulzbach gewordener Bruder Joseph Karl Emanuel. Da dessen Gemahlin Elisabeth Sophie eine Tochter Karl Philipps war, stammt Karl Theodors Gemahlin von mütterlicher Seite aus der Neuburgischen Linie. Dadurch ist sie aber auch dem Hohenzollernschen Hause in Brandenburg verwandt, da ihre Mutter Luise Charlotte, Karl Philipps erste Gemahlin, eine Tochter des Fürsten Bogislaus Radziwil und in früherer Ehe mit dem Markgrafen Ludwig von Brandenburg, dem fünften Sohn des Kurfürsten Friedrich Wilhelm, vermählt gewesen war, so dass sie den ersten König von Preussen, Friedrich I., zum Schwager hatte.

55. *Graf von Bretzenheim*, geboren 1805, gestorben 1863, Sohn eines natürlichen Sohnes Karl Theodors, Inhabers einer ihm verliehenen reichsunmittelbaren Herrschaft, die nach einem im Kreise Kreuznach gelegenen Dorfe genannt war und ihm 1801 durch den Lüneviller Frieden verloren ging, weil dieser Friede die von Oesterreich schon 1797 zu Campoformio zugestandene Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich bestätigte.

56, 57 und 57a. Maximilian Joseph 1799—1825.

Da mit Karl Theodor die Linie Sulzbach, die gleich der Neuburgischen ein Zweig der Zweibrücken'schen gewesen erlosch, musste in den Besitz von deren Gebieten eine andere der Zweibrücken'schen Linien eintreten. Die nächste von denselben war schon 1661 erloschen und ihr Gebiet an eine Kleeburg'sche Nebenlinie übergegangen, die dadurch zur Zweibrücken'schen Hauptlinie geworden war. Aus dieser Linie gingen, weil der Sohn ihres Ahnherrn, des Johann Casimir, der nicht mit dem bekannteren der Simmern'schen Linie angehörigen Johann Casimir zu verwechseln ist, Karl Gustav, als Sohn einer Schwester des schwedischen Königs Gustav Adolf, nachdem dessen Tochter Christina bei ihrem Uebertritte zur katholischen Religion dem schwedischen Throne entsagt hatte, als Gustav X. König von Schweden wurde, noch die ferneren schwedischen Könige und Pfalzgrafen von Zweibrücken, Karl XI. und Karl XII., hervor, von denen der letzte 1718 starb. Doch erlosch die Linie Zweibrücken-Kleeburg erst 1731 mit Karl Gustavs Neffen Gustav Samuel. Hierdurch kam die Reihe der Nachfolge an eine weitere Zweibrücken'sche Linie, die Linie Birkenfeld, die sich, als sie bis 1671 gedauert, in einer von ihr abgezweigten Linie Birkenfeld-Bischweiler fortgesetzt hatte. Dieser Linie gehört Maximilian Joseph an. Auf eine Reihe von vier Bischweiler'schen Pfalzgrafen mit Namen Christian würde des letzten Bruder Friedrich Michael, der zur katholischen Kirche übergetreten war, gefolgt sein, wenn er nicht vor seinen Söhnen Karl und Maximilian Joseph gestorben wäre. Es folgte zuerst 1775 der ältere, dann 1795 der jüngere der beiden Brüder. Der jüngere wurde 1799 auch Nachfolger Karl Theodors. Als Mitglied des Rheinbundes wurde er von Napoleon 1805 zum Könige von Baiern erhoben, nachdem seine linksrheinischen Besitzungen schon durch die Friedensschlüsse von Campoformio und Lüneville verloren gegangen waren und die rechtsrheinischen sich 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss um die Stiftslande der Bisthümer Bamberg, Würzburg, Freisingen und Augsburg vermehrt hatten. Diese Vortheile und ein Theil der späteren durch die Napoleonische Vasallenschaft erworbenen sind nebst der Königswürde auch bei Sturz der Fremdherrschaft geblieben. Das auf einem der Bilder befindliche bairische Wappen zeigt den Reichsapfel, der, weil ihn dem Kaiser

vorzutragen dem Inhaber des Erztruchsessenamtes ob-
legen, zur Erinnerung an jene Würde in dasselbe auf-
genommen ist.

57a. *Karl Ludwig August, Kurprinz von Pfalz-
baiern, der spätere König Ludwig I. von Baiern*

58. *Herzog Wilhelm in Baiern.*

Nachdem die Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld-Bisch-
weiler'sche Linie durch die Birkenfeld'sche Erbschaft selbst
die Fortsetzung der Birkenfeld'schen geworden war,
zweigte sich von ihr unter Christians II. Brader Johann
Karl wieder eine Nebenlinie ab. Diese nannte sich nach
der bei Hanau gelegenen, einst reichsfreien Stadt Geln-
hausen, die Kaiser Karl IV. durch Verpfändung zu einer
pfälzischen Stadt gemacht hatte. Wie die Birkenfeld'sche
Linie 1746 mit Johann Michaels, wurde die Gelnhausen-
sche mit Johann Karls Enkel Wilhelm katholisch. Dieser
erhielt 1803 durch einen mit Maximilian Joseph ge-
schlossenen Paragial-Recess das Herzogthum Berg, siedelte
aber 1806, nachdem Napoleons Willkür es an Murat ge-
geben, nach Baiern über, wo seine Familie, der als seine
Urenkelin die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich und
als sein Urenkel der ärztlich thätige Karl Theodor ange-
hören, von Paragial-Einkünften mit dem Titel von Her-
zogen in Baiern lebt. Er selbst starb 1837.

58a. *Maria Anna, Tochter des durch frühen Tod
nicht zur Regierung gelangten Prinzen Friedrich Michael
von Zweibrücken-Birkenfeld, Gemahlin des Herzogs Wil-
helm. Sie starb 1824.*

59—61 und 61a. *Joachim Murat, Napoleons I.
Waffengeführte bei Vertheidigung des Convents 1795, in
Italien 1796 und 1797, in Aegypten, beim Angriff auf
die Directorialverfassung 1799, mit dessen jüngster
Schwester Karoline vermählt 1800, kaiserlicher Prinz
und Grossadmiral von Frankreich 1805, Herr des Her-
zogthums Berg und des ostrheinischen Theils des Herzog-
thums Cleve, erst als Herzog von beiden, dann 1806
als Grossherzog von Berg, zugleich Mitglied des Rhein-
bundes. Das Grossherzogthum Berg vergrösserte sich
1807 nach dem Tilsiter Frieden um die Grafschaft Mark,
einen Theil der ehemaligen Stiftslande von Münster und
einen Theil von Nassau-Siegen, worauf man es in die
vier Departemente des Rheins, der Ruhr, der Ems und*

der Sieg mit den Hauptstädten Düsseldorf, Dortmund, Münster und Dillenburg theilte. Der Landesherr wurde 1808 auf den Thron von Neapel versetzt, den Napoleons Bruder Joseph, um den von Spanien einzunehmen, verlassen hatte, nahm an den meisten Feldzügen Napoleons, denen von 1805, 1806, 1807, 1812, 1813 Theil, trat nach dessen Sturz, um sich sein Königreich Neapel zu erhalten, auf die Seite der siegreichen Gegner, erhob sich gegen sie, um sich Italien als neues Königreich zu erobern und wurde nach Misslingen dieses Unternehmens 1815 erschossen. Auf dem Bilde 61a erscheint sein Medaillon, das zugleich seine Gemahlin zeigt, als Gegenstand der Verehrung

61 a. *Louis Napoléon prince royal, grand-duc de Berg et Clève, né le 11. Octobre 1804.*

Napoleons Bruder Ludwig, König von Holland 1806—1810, vermählt mit Hortense, Tochter seiner Schwägerin Josephine aus deren erster Ehe, hatte drei Söhne des Namens Ludwig, von denen der erste 1807 als Kind von 5 Jahren starb, der zweite hier dargestellt ist und der dritte als Napoleon III. 1852—1870 Frankreich regiert hat. Der zweite heisst prince-royal als Sohn eines Königs, grand-duc de Berg et de Clève, weil er von seinem Oheim dazu ernannt war, was jedoch bei seiner Jugend einer Einverleibung des Landes in Frankreich gleich kam. Das Land, von dem er 1809—1813 den Titel führte, schmälerte sich 1811 nach einer neuen Anordnung Napoleons um seine nördlichen Gebiete dadurch, dass Frankreich, nachdem ihm 1810 durch König Ludwigs Absetzung Holland einverleibt war, sich nach Nordosten bis zu einer von Wesel nach Lübeck gezogenen Grenzlinie erweiterte. Als Napoleon sich 1813 über den Rhein zurückgezogen hatte, kam das von dem unmündigen Ludwig dem Namen nach regierte Land in die Gewalt der verbündeten Gegner, die es nebst anderen von der Fremdherrschaft befreien deutschen Gebieten, die von ihren früheren Herren nicht sogleich wieder in Besitz genommen werden konnten, von einem Generalgouverneur verwalten liessen, bis es am 3. Mai 1815 nach Beschluss des Wiener Congresses mit Ausnahme eines Theils des Nassauischen Bestandtheils durch Preussen in Besitz genommen wurde. Des Prinzen Vater lebte seit seiner Entthronung unter dem Namen eines Grafen

von St. Leu in Steiermark, Frankreich und Italien. Er starb 1846, sein Sohn 1831.

62. *Napoleon I. zu Pferde mit Randbildern, die sich auf Schlachten beziehen.*

62 a b. *Napoleon III. in zwei Sithouetten, mit Rücksicht auf zwei darauf angedeutete vorübergehende Beziehungen ausgelegt.*

63 und **63a.** *Friedrich Wilhelm III., König von Preussen, auf dem zweiten in Düsseldorf gedruckten Bilde mit einer Ansicht der Stadt.*

64 und **64 a b c d.** *Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig von Preussen.*

Der Prinz, dessen Aeltern Friedrich Ludwig Karl von Preussen und Friederike Karoline Sophie Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, Geschwister Friedrich Wilhelms III. und Luisens waren, wohnte, seit das Herzogthum Berg dem preussischen Staat angehörte, in Düsseldorf, bis er wegen der 1848 ausgebrochenen Unruhen seinen Wohnsitz nach Berlin verlegte, wo er 1863 starb. Seine Söhne sind die Prinzen Alexander und Georg, von denen Prinz Georg durch eine dem historischen Museum zugewandte fürstliche Gunst und Fürsorge mit seiner Vaterstadt, die das Andenken der ganzen Familie dankbar in Ehren hält, in steter Verbindung geblieben ist.

65. *Karl Anton, Fürst von Hohenzollern.*

Nachdem sich von der schwäbischen Grafenfamilie, die nach dem bei Hechingen gelegenen Schlosse Zollern oder Hohenzollern benannt ist, im zwölften Jahrhundert die Nebenlinie, aus der Burggrafen von Nürnberg, Kurfürsten von Brandenburg und alle Könige von Preussen hervorgingen, abgezweigt hatte, dauerte die Hauptlinie in Schwaben ungeteilt bis 1576, theilte sich dann aber in die beiden Linien von Hechingen und Sigmaringen, die beide 1623 durch Kaiser Ferdinand II. in den Reichsfürstenstand erhoben wurden. Die beiderseitigen Fürsten traten 1806 dem Rheinbunde bei und behielten die dadurch erworbene Souveränität nach dem Sturze Napoleons. Die Bewegungen des Jahres 1848 hatten zur Folge, dass Fürst Karl von Sigmaringen die Regierung in die Hände seines Sohnes Karl Anton übergab, worauf er noch bis 1853 lebte.

Der Sohn fand sich aus gleichen Gründen, wie der Vater, zur Niederlegung der Regierung bewogen, was er und mit ihm der Fürst Friedrich Wilhelm von Hechingen für sein Land durch Uebergabe an Preussen bewerkstelligte. Karl Anton lebte bis 1852 als Befehlshaber einer preussischen Brigade in Neisse und von da ab bis 1870 in der Stellung eines Divisionskommandeurs, kommandirenden Generals des siebenten Armeekorps und Militärgouverneurs von Rheinland und Westfalen, zuletzt als General der Infanterie, in Düsseldorf, wo der ehemals von dem Prinzen Friedrich bewohnte Jägerhof seine Wohnung bildete, nur 1858–62 durch seine Stellung als Ministerpräsident von hier ferngehalten. Seit dem 1869 erfolgten Tode des Fürsten von Hechingen, der seit Niederlegung der Regierung auf seinen schlesischen Gütern gewohnt hatte, war er als Fürst von Hohenzollern das Haupt der älteren Linie Hohenzollern und Besitzer aller Allode der früheren beiderseitigen Fürsten mit dem Range eines preussischen Prinzen, dem Könige von Preussen als dem Haupte seines Hauses untergeben. Gesundheitsverhältnisse bestimmten ihn 1870 seinen Wohnsitz nach Sigmaringen zu verlegen, wo er 1885 starb.



2. Andere Personen, die zum Bergischen Lande und zu Düsseldorf in Beziehung stehen.

(Die drei ersten Fensternischen des mittleren der drei vorderen Säle.)

65a. Konrad von Heresbach, 1509 in dem Dorfe des Herzogtums Cleve, nach dem er genannt ist, geboren, 1576 gestorben, grosser Kenner der alten Sprachen, Erzieher des Herzogs Wilhelm, hatte Antheil an den Schwankungen, die nicht bloss das Herzogtum Cleve, sondern auch die anderen von dessen Herzogen regierten Länder in Betreff der Religionsverhältnisse erfüllten. Wie am Hofe und in der Bevölkerung, war in ihm eine unbestimmte Haltung, nicht ausgesprochener Abfall von der Kirche, doch Hinneigung zu Veränderungen, die man unbeschadet der katholischen Religion begünstigen zu können meinte, die aber doch zu thatsächlicher Trennung führten. Es erfolgte jedoch, nachdem am Hofe die katho-

lische Partei erstarkt war und der Herzog in demselben Sinne entschieden Stellung genommen hatte, ein weiterer Fortschritt dadurch, dass der einflussreiche Konrad von Heresbach sich 1374 mit der Kirche versöhnte. Doch blieb noch einige Zeit Besitzstand und Religionsübung der Katholiken, namentlich zur Zeit des Erbfolgekrieges, wo Anfangs die Vertreter der beiden „possidierenden Fürsten“, Markgraf Ernst von Brandenburg und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg in Düsseldorf residirten, gefährdet, bis Wolfgang Wilhelm, der in Jülich und Berg festen Fuss gefasst und sich den Besitz von Düsseldorf, wo der an der Spitze des Stiftskapitels und der Pfarrgemeinde stehende Dechant Wilhelm Bont für die katholische Sache wirkte, gesichert hatte, selbst zur katholischen Kirche übertrat und eine Restauration förderte.

66. *Friedrich von Spee.*

Die freiherrliche Familie Spee hatte vier Linien, von denen die älteste die bei Strahlen sesshafte Langenfeld'sche, die jüngste die bei Kaldenkirchen wohnende Aldenhofen'sche war. Die älteste und die zwei nach ihr folgenden sind ausgestorben, und die vierte, die durch Vermählung eines männlichen Sprossen zu einer Heltorfschen geworden, ist die jetzige in Düsseldorf wohnende gräfliche Linie. Friedrich von Spee gehört der Langenfeld'schen Linie an. Er ist 1591 in Kaiserswerth geboren, welches einst in pfandweisen Besitz der Kurfürsten von Köln gekommen war, und erst 1768 unter Karl Theodor durch Vertrag wieder dem Herzogthum Berg einverleibt worden ist. Hier war Spee's Vater kurkölnischer Beamter. Der Sohn trat 1610 in den Jesuitenorden. Er war der bedeutendste deutsche Dichter seiner Zeit und ein Held christlicher Menschenliebe, die er auch durch Bekämpfung der Hexenprozesse (*Cautio criminalis sive de procesibus contra sagas liber*) bethätigt hat. Er starb 1635 zu Trier, wo er, während es durch Spanier belagert wurde, sich durch Pflege der von der Pest Befallenen aufopferte.

Das Bild ist radirt von dem Kölner Maler Engelbert Willmes. S. Merlo, Nachrichten von Kölner Künstlern. S. 516.

66a. *Joachim Neander*, geboren in Bremen, Rector der reformirten lateinischen Schule in Düsseldorf 1674—1679, als Prediger der Martinsgemeinde in Bremen

1680 gestorben. Ausführliches über ihn steht in der Düsseldorfer Festschrift S. 119.

66b. *Franz Karl Freiherr von Hompesch zu Bollheim, kurpfalzbairischer (also nach 1777) wirklicher geheimer Staats-, Konferenz- und dirigirender Minister.* Die freiherrliche, später gräfliche Familie Hompesch theilte sich im 17. Jahrhundert in zwei Linien, eine Bollheim'sche und eine Rurich'sche. In der ersten folgte auf Wilhelm Degenhart, der ihr Ahnherr ist, dessen Sohn Karl Kaspar, der drei Söhne, Karl Arnold, Ferdinand Joseph und Franz Karl, hatte. Der erste wurde Domherr und Propst zu Lüttich, der zweite der Grossmeister des Malteserordens, der den Untergang des Ordens erlebte, der dritte Staatsmann in kurpfalzbairischen Dienten, in welchen er bis zu seinem im Jahre 1801 erfolgten Tode verblieb und in welchen ihm sein Sohn Wilhelm, jedoch in Baiern, bis 1809, wo er in München starb, nachfolgte.

66c. *Johann Wilhelm Windscheid, hier nur in Silhouette dargestellt, ist geboren 1743 zu Blankenberg an der Sieg, studirte auf dem Gymnasium Montanum in Köln, von wo er 1768 zum Studium der Rechtswissenschaft nach Heidelberg ging, bekleidete nach dessen Vollendung in Düsseldorf Aemter in Rechtspflege und Verwaltung, war seit 1776 Jülich-Bergischer Hofkammerfiskal, woneben er nach dem Staatskalender von 1783 noch zu den Advocati legales bei den Dikasterien gehörte, wurde 1788 Jülich-Bergischer Ober-Appellationsrath und 1791 Jülich-Bergischer Wirklicher Geheimrath. Da die Hofkammer und der Geheimrath Einfluss auf das Schulwesen hatten, nahm Windscheid an den wiederholten Berathungen Theil, die seit 1773 in Folge der Aufhebung des Jesuitenordens über die dem Unterricht zu gebende Gestaltung auf Befehl Karl Theodors gepflogen wurden. In denselben vertrat Windscheid eine völlige Umbildung der bisherigen Einrichtungen, während der Geheime Rath unter Vorsitz des Grafen Goltstein sich für Beibehaltung derselben entschied. Ein besonderes Verdienst erwarb er sich dadurch, dass er 1794 bei dem französischen Bombardement der Stadt mit Hülfe des Gemahls seiner ältern Schwester, des Kammerdirektors Freiherrn von Collenbach, die Gemäldegallerie rettete, die noch in demselben Jahre zur Fortschaffung nach München eingepackt wurde. Er starb in Düsseldorf 1801.*

Von vier Söhnen, die er hinterliess, starben die beiden jüngern zu Düsseldorf, Ferdinand 1852 als Hypothekenbewahrer und Steuerrath, Karl 1864 als Director der Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft. Eine jüngere Schwester, die er gehabt, war als Gemahlin eines Geheimen Rathes Krey die Schwiegermutter des aus Soissons eingewanderten Rentners Ludwig von Bouverot, der 1866 gestorben ist.

67, 67 a und ausserdem ein eingefasstes Medaillon.

Friedrich Heinrich Jacobi, geboren in Düsseldorf 1743, Anfangs dem Kaufmannstande angehörig, in der Folge durch thätige Teilnahme an allen das höhere Geistesleben betreffenden Fragen zu allgemein anerkannter Bedeutung für die Geschichte deutscher Bildung gelangt, stand mit allen hervorragenden deutschen Zeitgenossen in lebhaftem wissenschaftlichen Verkehr. Das jetzt noch nach seinem Namen benannte, der Künstlergesellschaft Malkasten gehörige Gut in Pempelfort, das schon sein Vater, der Kaufmann Johann Konrad Jacobi, besessen, und das er nach Verlassen seines früheren an einer Ecke der Neustrasse beim Eingange in die Alleestrasse gelegenen Hauses bezogen und mit stattlichen Anlagen geschmückt hatte, war lange Zeit ein Sammelplatz für Männer von geistiger Wirksamkeit und Grösse, worüber Dr. Ferdinand Deycks, der im Jacobi'schen Hause nicht fremd gewesen, in dem Buch „Friedrich Heinrich Jacobi im Verhältniss zu seinen Zeitgenossen“ reichen und anziehenden Aufschluss gibt. Im Jahre 1794 durch das Herannahen der republikanischen Gewalt der Franzosen verscheucht, verliess Jacobi Düsseldorf, wo er seit 1779 auch eine Stelle als Geheimer Rath bei der Hofkammer gehabt hatte, um ein Wanderleben in Holstein zu führen, das 1795 mit Niederlassung in Eutin endete. Das hier neu begonnene wissenschaftliche Leben dauerte bis 1805, wo der Kurfürst Maximilian Joseph ihn für die zu errichtende Münchener Akademie der Wissenschaften berief, die Jacobi 1807 als deren Präsident eröffnete, und der er bis zu seinem 1819 erfolgten Tode vorstand. Er war Wahrheitsforscher, Philosoph des Glaubens und der Liebe, geistreicher Schriftsteller von lebendigem, kühnem Ausdruck.

67b. *Johann Arnold von Clermont*, geboren 1728, gestorben 1795, hatte zu Vaels bei Aachen, wie sein Vater Esaias, eine Tuchfabrik. Die Familie war vielfach durch

Heirat mit der Familie Jacobi verbunden. Seine Schwester, die 1784 starb, war die Gemahlin des Philosophen. Seine Tochter He'lene Sophie Friderike starb 1799 zu Düsseldorf als Gemahlin von Friedrich Heinrichs Stiefbruder Johann Peter, dessen Mutter Johann Konrads zweite Gemahlin gewesen war, und der in Düsseldorf 1760 geboren wurde und 1830 starb. Friedrich Heinrichs ältester Sohn Johann Friedrich hatte Johann Arnolds von Clermont ältere Tochter Katharina Luise zur Gemahlin. Sein zweiter Sohn Georg Arnold war mit einer dritten Tochter Johann Arnolds von Clermont, Karoline, verheirathet. Friedrich Heinrichs Tochter Clara Franziska war mit Johann Arnolds von Clermont Sohn Ludwig Arnold vermählt.

67c. *Helene Elisabeth, Schwester Johann Arnolds von Clermont und Gattin des Philosophen Jacobi.*

67d. *Helene Sophie Friderike, Tochter Johann Arnolds von Clermont und Gattin Johann Peter Jacobi's.*

67e. *Georg Arnold Jacobi, zweiter Sohn des Philosophen, zog 1799 mit seiner neuvermählten Gattin nach Düsseldorf, bewohnte dort das väterliche Gut, wurde bald Rath in der herzoglichen Regierung von Berg, 1806 Staatsrath, nach der Vertreibung der Franzosen und der preussischen Besitznahme geheimer Regierungsrath und starb, nachdem er im höheren Alter in Ruhestand getreten war, 1845, wie auch in demselben Jahre seine Gemahlin ihr Leben beschloss. Vgl. Deycks Erinnerungen an die Brüder Vincenz und Rütger Deycks. S. 173, 174.*

67fg. *Karl Maximilian Winand Jacobi, jüngster Sohn des Philosophen, geboren 1775, in Halle unter aufmerksamer Theilnahme des dem Vater befreundeten Goethe zum Arzte ausgebildet, Ober-Medicinalrath und Director der Irrenheilanstalt zu Siegburg, gestorben 1858.*

67h. *Georg Jacobi, älterer Bruder des Philosophen, geboren 1740, studirt in Göttingen, wird Professor in Halle, lebt in dem Gleim'schen Kreise, dem er als Dichter verwandt ist, über den ersich aber allmählich durch Ernst erhebt, wird 1784 Professor in Freiburg und stirbt 1814.*

67i. *Romuald Heinrich Bruno Jacobi war der jüngste Sohn von Georg Arnold Jacobi (s. 67e) aus dessen zweiter Ehe mit Maria Luise Brinkmann, Tochter des kurpfälzischen Hofraths und Medicinalraths Johann Peter Brinkmann, der zuletzt Leibarzt des Grossfürsten Paul von Russland,*

späteren Kaisers Paul I., gewesen war. Romuald war 1819 zu Pempelfort geboren, betrat später die juristische Laufbahn, wanderte aber nach Amerika aus und starb, wie auf dem Blatte von der Hand des letzten Besitzers vermerkt ist, 1849 zu St. Louis. Der Freund, dem er das Bildniss laut eigenhändiger Unterschrift, wahrscheinlich vor der Auswanderung, gewidmet hat, ist der 1868 in Düsseldorf gestorbene Regierungsrath Leonhard Stommel.

67 k. *Katharina Barbara von der Weyde*, weiland Johann Adams von Clermond (sic) Gemahlin, geboreu 1662, gestorben 1754. Der Gemahl ist Erbherr auf Neuenburg, Gülpen und Margarten genannt.

67 l. *Katharina Luise*, geborene von Clermont, Gemahlin von Friedrich Heinrichs ältestem Sohne Johann Friedrich, der 1765 geboren ist, im höheren Verwaltungsdienste gelebt hat und 1831 im Ruhestande in Bonn gestorben ist.

67 m. *Hermann Schönebusch aus Düsseldorf* war 1773, als der Orden der Jesuiten aufgehoben wurde, schon 25 Jahre lang Mitglied des Ordens gewesen und wurde 1808 Mitglied eines ungeachtet der Aufhebung fortlebenden Zweiges desselben, der sich nach der früheren Kirche des Ordens die Congregation zum heiligen Andreas nannte. Der Aufhebung des Ordens, die hauptsächlich auf das Drängen der bourbonischen Höfe von Papst Clemens XIV. verfügt worden, hatten zwei Fürsten, die nicht der römisch-katholischen Kirche angehörten, Friedrich II. und Katharina II., Widerspruch entgegengesetzt. Friedrich hätte gern gesehen, wenn die Jesuiten in Schlesien, wo er sie als Lehrer der katholischen Schulen zu bedürfen erklärte, gegen den Willen des Papstes in ihrer Gesellschaftsverfassung verblieben wären, begnügte sich aber, da sie dem Willen des Papstes nicht entgegen handeln wollten, damit, sie als Einzelne in ihren bisherigen Lehrämtern zu behalten. Katharina II. dagegen setzte es durch und gewann auch Clemens XIV. so wie seines Nachfolgers Pius VI. Einwilligung dazu, dass für Russland der Orden als solcher fortbestehe, wo er erst 1820 unter Alexander I. aufgehoben wurde. In diesem Fortbestande hätte Novalis den Anfang einer Verwirklichung dessen vermuthen können, was er in dem Aufsätze Europa, in Novalis Schriften von Schlegel und Tieck, nur in der vierten Auflage gedruckt, gesagt hatte, dass der Orden von Russland aus sich über

das verlorene Gebiet wieder verbreiten könne. Schon 1805 bildete sich eine förmliche Ordensniederlassung in Düsseldorf, die Anfangs den in Russland wohnenden Obern unterstellt wurde, aber nach 1820 in Verbindung mit den Häusern des Ordens trat, die seit der 1814 von Pius angeordneten Herstellung in der Schweiz und den Niederlanden entstanden waren. Diese Düsseldorfer Niederlassung erhielt 1808, wo ihr erster Oberer, Gennep, gestorben war, an Schönebusch ihren zweiten Oberen, dem später, als er Rector der Loretto-Kapelle in Bilk geworden war, noch Schal, Wüsten und Schulten folgten. Schönebusch starb 1810. Die Geschichte der Niederlassung hat ein anderer Düsseldorfer Jesuit, Heinrich Thölen, in einer besonderen Schrift 1891 erzählt.

67n. *Moissiat, ein französischer Ingenieur-Offizier*, der 1776 in Nantua geboren war und in Düsseldorf Verwendung fand. Er heisst Professeur de l'école topographique.

67o. *Johann Anton Schmitz*, geboren 1770 in Aachen, 1793 Kanzlei-Advocat und Hofrath, 1806 Director des Hofgerichts in Düsseldorf, 1809 Präfekt des Sieg-Departements (s. 59) in Dillenburg, 1813 durch die Russen weggeführt, dann für eine Zeitlang auf Wartegeld gesetzt, 1819 Rath am Appellhofe zu Köln, seit 1831 als Geheimer Justizrath, 1839 Senatspräsident daselbst, gestorben daselbst 1854. Sein Sohn Constans Schmitz hat in Köln, Düsseldorf und Minden in höheren Verwaltungsämtern, an den beiden letzten Orten seit 1849 als Ober-Regierungsrath, gestanden und ist in Minden, wohin er 1866 gekommen war, 1871 gestorben.

67p. *Hermann Joseph Friedrich Beuth*, Hofkammerath in der kurpfälzbairischen Zeit, geboren 1735, gestorben 1819, Freund der Naturwissenschaft und Mineraliensammler. Seine Sammlung, über die im historischen Museum sich ein Verzeichnis, schon 1775 herausgegeben, befindet, ist nicht in der Stadt verblieben.

68 und 68a. *Peter von Cornelius*, geboren 1763 zu Düsseldorf, in Rom mit Overbeck, Schadow und Veit zu einem künstlerischen Schaffen verbunden, welches die in geistlose Manier ausgeartete Kunst zu Wahrheit und Natur zurückführte, 1821 Director der Akademie zu Düsseldorf, während der Führung dieses Amtes auch in München

thätig, 1824 zu gleichem Amte dahin berufen, seit 1841 in Berlin schaffend, gestorben 1867, in seiner Vaterstadt durch Errichtung eines ehernen Standbildes gefeiert 1879. Seine Genealogie steht in dem Buche von Rings über ihn, am Schlusse.

69. *E. Thelott*, Lehrer der Kupferstecherkunst an der alten von Karl Theodor gegründeten Akademie, nach der unter Schadow erfolgten Reorganisation der Anstalt in hohem Alter seit 1835 vertreten durch Joseph Keller, der 1839 zu der durch den Tod des Inhabers erledigten Stelle ernannt wurde und sie bis zu seinem 1879 erfolgten Tode bekleidete.

69 a. *Schäffer*, gleichzeitig mit Thelott Lehrer an der alten Akademie, wo er Perspective lehrte.

70 und 70 a. *Wilhelm von Schadow*, 1789 in Berlin als Sohn des berühmten Bildhauers Gottfried Schadow geboren, Zögling der dortigen Akademie, nach der Zeit seiner römischen Thätigkeit 1819 in Berlin Professor, 1826 Nachfolger von Cornelius in Düsseldorf, wohin ihm eine Anzahl bedeutender Schüler folgte, durch Organisation der Akademie, einsichtige Lehrthätigkeit, vertraulichen Verkehr mit den gereiften und den heranreifenden Künstlern und erfolgreiche Vertretung der künstlerischen Interessen von vielseitiger und ausgebreiteter Wirksamkeit, der schon drei Jahre vor seinem Tode Krankheit ein Ziel setzte, gestorben 1862 in Düsseldorf, wo auf dem nach ihm benannten Platze seine Büste steht.

70 b. *Andreas Achenbach*, geboren den 29. September 1815, früh zur Höhe der Kunst emporgestiegen, an seinem siebenzigsten Geburtstage von der Bürgerschaft Düsseldorfs als eine Zierde der Stadt gefeiert.

71. *Rudolf Julius Benno Hübner*, geboren zu Oels, in Berlin und Düsseldorf Schüler Schadow's, bald wieder in Berlin, darauf noch einmal in Düsseldorf thätig und einflussreich im Künstlerkreise, seit 1839 in Dresden künstlerisch und amtlich wirksam, seit 1841 Professor an der dortigen Akademie, seit 1871 Direktor der dortigen Akademie, gestorben daselbst 1882.

72. *Eduard Bendemann*, geboren zu Berlin 1811, in Düsseldorf 1827—1837 rasch zu hoher Bedeutung emporgestiegen, in Dresden von 1837 an ein grosses monumentales Werk, die Fresken des königlichen Schlosses

schaffend, in Düsseldorf 1859 Schadow's Nachfolger in dem Amte des Directors der Akademie, zu dessen Niederlegung ihn 1867 Gesundheitsrücksichten bewogen, gestorben daselbst 1889.

73. *Karl Friedrich Lessing, ein Grossneffe von Gotthold Ephraim Lessing*, geboren zu Breslau 1808, mit Schadow als dessen Schüler nach Düsseldorf gekommen, bald zum grossen Meister ausgebildet, sehr fruchtbarer Künstler, 1858 Director der Gallerie zu Karlsruhe, gestorben daselbst 1880.

74. *Theodor Hildebrandt*, geboren zu Stettin 1804, in Berlin und Düsseldorf Schüler Schadow's, bald ein anerkannter Meister, 1831 Hilfslehrer und 1886 Professor an der Akademie, gestorben zu Düsseldorf 1874.

75. *Peter Hess*, geboren zu Düsseldorf 1792, an der Akademie zu München gebildet, Schlachtenmaler, 1871 zu München gestorben.

76. *Adolf Schrödter*, geboren zu Schwedt 1805, seit 1829 Zögling der Akademie zu Düsseldorf, bald ein Genremaler von bedeutendem Rufe, in Düsseldorf bis 1848 und 1854—1859, gestorben in Karlsruhe 1875.

77. *Alfred Breitenstein*, geboren zu Düsseldorf 1828, erregte als Zögling der Akademie, der er 1845—1851 war, günstige Erwartungen und starb 1853.

78. *Christian Eduard Böttcher*, geboren zu Ingenbroich bei Montjoie, Zögling der Akademie zu Düsseldorf 1844—1849, als Genre- und Bildnissmaler bekannt.

79. *Fleuss*, Stiefbruder des Marinemalers Adloff, in den dreissiger Jahren zu Düsseldorf mit Lithographie, nicht, wie die Unterschrift sagt, mit Malen, beschäftigt, bald nach England ausgewandert.

79 a. *Stanislaus Graf Kalkreuth*, 1817 zu Polnisch Lissa geboren, lebte seit 1850 in Düsseldorf als Maler, wurde 1858 Director der Kunstschule zu Weimar und verliess später diese Stellung, indem er nach München übersiedelte.

79 b.c. *Theodor Mintrop*, geboren 1814 auf dem Gute Barkhoven bei Werden, zeigte, während er als Ackerknecht arbeitete, soviel Trieb und Geschick zum Malen, dass er zu einem Feste ein Bild des heiligen Ludgerus malte. Beides steigerte sich, als er während

seines Militärdienstes in Münster Schillers Dichtungen kennen gelernt hatte, so sehr, dass er nach seiner Rückkehr zum ländlichen Leben, immer grössere Sehnsucht nach dem Malen empfand, immer mehr Aufmerksamkeit durch seine Versuche erregte, bis ihn 1844, von seinem Rufe angezogen, der Maler Gesellschaft nach Düsseldorf auf die Bahn der Kunst führte, wo Schadow ihm die für Besuch der Akademie nöthige Unterstützung verschaffte und Professor Carl Sohn sein Lehrer wurde, während Gesellschaft ihm in seinen Kunstbestrebungen wie in seiner Lebensweise als Berather zur Seite blieb. Nach reichlichen und glücklichen Beweisen des künstlerischen Berufes, starb er 1870. Gesellschaft, der 1814 in Amsterdam geboren war, starb in Düsseldorf 1878.

80. Lithographie nach einem von Friedrich Boser, der 1809 in Halbau bei Sagau geboren und 1881 in Düsseldorf gestorben ist, gemalten Bilde, welches ein *Königsschiessen von Düsseldorfer Künstlern* darstellt und durch die Aehnlichkeit der Figuren grossen Werth hat. Die Mitte des Bildes nehmen ein Lessing, der den Königsschuss gethan hat, Schrödter, der ihm einen gefüllten Pokal reicht, und Ebers, der, zwischen beiden stehend, Lessing ansieht und die linke Hand auf dessen rechte Schulter legt. Vom linken Rande des Bildes bis zur Gestalt Schrödtters folgen sich in vorderer Reihe Frederich, Köhler, Schadow, Mücke und Hildebrandt, vor ihnen Jordan und der durch seine Kleinheit kenntliche Lehnen, hinter ihnen Kretzschmar, von Benzon, Sondermann, Plüddemann und Schirmer. Von der Gestalt Lessings bis zum rechten Rande des Bildes sieht man eine Reihe, die aus Steinbrück, Sohn, Ritter, Blanc, Wiegmann, Stilke, Pose, Canton, Boser, Schrader besteht und vor diesen von Normann und Camphausen sitzend. Ueber aller Lebensverhältnisse und künstlerische Thätigkeit findet man Auskunft in Wiegmanns lehrreichem Buche „Die Königliche Kunstakademie zu Düsseldorf.“

80 a b. Norbert Burgmüller, geboren 1760 zu Magdeburg, seit 1806 städtischer Musikdirector in Düsseldorf, wo er 1824 starb. Näheres über ihn findet sich in der Düsseldorfer Festschrift S. 417. Das eine der Bilder ist ein Holzschnitt nach einem Gemälde von Alfred Rethel, das sich zu Köln im Museum Wallraf-Richarz befindet.

81. *Silhouetten der vier letzten Jesuiten Düsseldorfs.*

Die vier Männer folgen hier von der linken nach der rechten Seite so aufeinander: Michael Granderath, Heinrich Wüsten, Michael Dienhardt, Philipp Schulten. Nach dem Alter sowie nach ihren Todesjahren geordnet, wäre die Reihe so: Dienhardt † 1834, Wüsten † 1835, Schulten † 1840, Granderath † 1842. Diese vier Männer waren Mitglieder der Congregation von St. Andreas, die nach dem oben unter 67 m Gesagten gewissermassen eine Abtheilung des aus dem einstweiligen Untergang des Ordens geretteten russischen Theiles desselben bilde. Zwei von ihnen, Wüsten und Schulten, waren auch die beiden letzten Oberen der Congregation. Den verdienten Männern hat die Dankbarkeit derjenigen, die noch Zeugen ihres Wirkens gewesen, ein würdiges Denkmal auf dem alten städtischen Kirchhofe an dem Hauptwege gesetzt. Von Wüsten ist noch eine besondere, grössere Silhouette beigelegt.

82 und 82a. *Philipp Schulten auf dem Leichenbette.*

Die Unterschrift des Bildes sagt: Vormaliger Professor der Philosophie, seit mehreren Jahren Rector der Andreaskirche, ernannter Pfarrer ebendasselbst, in Düsseldorf gestorben am 10. Februar 1840 im 75ten Jahre seines Lebens und im 50ten Jahre seines priesterlichen Wirkens. Professor ist Schulten wegen der Lehrthätigkeit genannt, die er, wie man eine solche überhaupt nach Aufhebung des Ordens allenthalben dessen bisherigen Mitgliedern belies, an zwei Gymnasien, dem zu Düren 1790—1793 und dem zu Düsseldorf 1793—1805 ausübte. Die Kirche, für welche er, da sie gerade damals dritte Pfarrkirche werden sollte, bestimmt war, erhielt 1841 ihren ersten Pfarrer in der Person des Franz Grünmeyer, der in diesem Amte bis zu seinem 1871 erfolgten Tode blieb. Den auf dem Leichenbette liegenden Schulten zeigt auch die Silhouette, in welcher Granderath betend bei dem Entschlafenen steht und sinnbildliche Figuren den Uebergang in das Land der Seligen andeuten.

83. *Maria Franciska a. S. Antonia auf dem Leichenbette.*

Die Abgeschiedene war 1758 zu Wien geboren, 1778 in den Orden der Barfüsser-Karmeliterinnen getreten, 1800 Priorin des hiesigen seit 1642 bestehenden Klosters desselben Ordens geworden, der seit 1713 bis 1803, wo er aufgehoben wurde, das jetzt von den Schwestern vom

heiligen Kreuz, die in demselben eine Anstalt für Krankenpflege unterhalten, bewohnte Kloster inne hatte. Geschildert von Brentano findet man sie bei Ferber, Wanderungen I, S. 20.

84. *Karl August Varnhagen von Ense*, geboren in Düsseldorf 1785, in Hamburg erzogen, seit 1803 zum Studium der Arzneiwissenschaft in Berlin, zu Beschäftigung mit klassischer Literatur und Poesie abgelenkt, 1804—1808 abwechselnd in Hamburg und Halle mit Gegenständen seiner Neigung beschäftigt, 1808 in Tübingen zu Wiederaufnahme ärztlichen Studiums, doch darin nicht beharrlich, 1809 in österreichischem Kriegsdienst, 1812 aus demselben geschieden, 1813 in russischem Kriegsdienst unter Tettenborn, 1814 von Minister Hardenberg nach Preussen in diplomatischen Dienst gezogen, dadurch in Wien während des Congresses, 1816—1819 Ministerresident in Karlsruhe, dann in Berlin mit Abfassung von Memoiren und Biographien, sowie mit literarischer Kritik beschäftigt, nach A. Humboldt's Ausdruck ein Meister der Wohlredenheit, gestorben 1858.

84 a. *Karl Leberecht Immermann*, 1796 geboren in Magdeburg, 1813 zum Studium der Rechte in Halle, 1815 freiwilliger Jäger, nach dem Kriege wieder Student, dann im Justizdienste in Magdeburg, 1823 Auditeur in Münster, 1827—1840 bis zu seinem Tode Landgerichtsrath in Düsseldorf. Neben seinen Amtsgeschäften ging eine ernstliche dichterische Thätigkeit her. In Düsseldorf, wo seine meisten Werke entstanden, war er ein belebendes Glied in künstlerischen Kreisen. Auch widmete er sich 1832—1837 dem Versuche, das dortige Theater auf eine des klassischen Drama's würdige Höhe zu erheben. Seine diesfällige Wirksamkeit ist in der Düsseldorf'schen Festschrift S. 401 ff. geschildert.

84 b. *Heinrich Heine*, geboren zu Düsseldorf 1798, nach juristischen Studien in Bonn, Berlin und Göttingen, die 1825 endigten, ohne Berufsthätigkeit abwechselnd in Hamburg, Berlin und München, seit 1830 dauernd in Paris, wo er 1856 starb. Bei grossem Dichtertalente, durch das er in Liedern sich Goethen näherte, fehlte ihm innere Harmonie so sehr, dass er dem Spotte bis zur Lästerung des Heiligen die Zügel schiessen liess. Von einer Beziehung zu Cornelius ist berichtet bei Ferber, Wanderungen II S. 78.

84c. *Christian Grabbe*, geboren 1801 zu Detmold, durch die Dramatiker der Griechen, sowie durch Shakespeare und Byron zur dramatischen Dichtkunst hingezogen, studirt er gegen seine Neigung in Leipzig und Berlin die Rechte, sieht sein Bemühen, Theaterdichter zu werden, erst in Dresden, dann in Braunschweig misslingen, erhält die Stelle eines Auditeurs in Detmold, geräth in häusliche Zerrüttung, verliert sein Amt, sucht sich in Düsseldorf seit 1834 an Immermann anzulehnen, der mit aller Theilnahme und Geduld ihn vor weiterem Versinken nicht bewahren kann, dichtet phantastisch und unklar, kehrt 1836 nach Detmold zurück, wo er in demselben Jahre stirbt.

84d. *Heinrich von Sybel*, geboren zu Düsseldorf 1817, wo sein Vater Mitglied der Königlichen Regierung war und auch, nachdem er aus dem Staatsdienst geschieden, eine geraume Zeit lebte, bis er seinen Wohnsitz nach Bonn verlegte. Der Sohn, Lehrer der Geschichte an den Universitäten Bonn 1841—1846 und München 1846—1861, darnach wieder in Bonn 1861—1876 als Geschichtsforscher und Geschichtschreiber thätig und berühmt, ist seit 1876 Director der preussischen Staatsarchive zu Berlin und auch in dieser Stellung als Historiker schriftstellerisch thätig.

84e. *Ferdinand Hiller*, geboren zu Frankfurt am Main 1811, für Musik vorzüglich unter Hummel ausgebildet, bedeutend als Componist und Claviervirtuose, nach Reisen in Italien und Frankreich Musikdirector, erst in Düsseldorf als Nachfolger von Schumann 1847—1850, dann in Köln bis 1884, wo er sein Amt niederlegte und Wüllner sein Nachfolger wurde. Er starb in Köln 1885.

85. *Freiherr von Pestel*, nach Zeichnung von Stilke, Präsident der Königlichen Regierung zu Düsseldorf 1816—1831, von hier abberufen als Oberpräsident der Rheinprovinz.

85a. *Freiherr von Spiegel-Borlinghausen*, Präsident der Königlichen Regierung zu Düsseldorf 1838—1850, nachdem auf den Freiherrn von Pestel in diesem Amte erst Freiherr von Schmitz-Grollenburg, der es 1832—1834, und Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode, der es 1835—1837 bekleidete, gefolgt waren. Der Freiherr von Spiegel wurde 1850, nachdem Preussen die Fürstenthümer Hohenzollern in Besitz genommen, zum Königlichen

Commissarius in denselben ernannt und ist als solcher bald in Sigmaringen gestorben.

85 b. *Freiherr Leo von Massenbach*, aus der zur schwäbischen Reichsritterschaft gehörigen Familie dieses Namens, aus der Linie, welche um 1520 in das Ordensland Preussen kam, ist geboren 1797 zu Insterburg, nahm an den Befreiungskriegen als freiwilliger Jäger Theil, wurde nach deren Ende Regierungs-Assessor in Arnberg, bekleidete nach einander die Aemter eines Regierungsrathes, 1830—1835 in Trier, 1835—1838 in Koblenz, und 1838—1842 eines Ober-Regierungsraths in Düsseldorf, 1842—1850 des Vice-Präsidenten der Regierung zu Koblenz und wurde 1850, nachdem der Freiherr von Spiegel von Düsseldorf abberufen und sein Amt eine kurze Zeit erst durch Herrn von Spankern, darauf durch Herrn von Möller verwaltet worden war, noch 1850 Regierungs-Präsident in Düsseldorf. Dieses Amt hat er bis 1866 inne gehabt, wo er aus dem Staatsdienste geschieden und der damalige Präsident der Regierung zu Aachen, Herr von Kühlwetter, sein Nachfolger geworden ist. Die Stadt hat ihn durch Verleihung des Ehrenbürgerrechtes dankbar geehrt, und er ist noch fortwährend Vorsitzender des Kunstvereins für Rheinland und Westphalen geblieben. Er starb 1880.

85 c. *August Philipp Dedekind*, Director bei der Regierung zu Düsseldorf, in der ersten Zeit der preussischen Verwaltung. Nach dem Leben gemalt, gestochen und herausgegeben von Pflugfelder 1821.

85 d. e. *Anton Joseph Binterim*, geboren zu Düsseldorf 1779, in den Franziskanerorden getreten 1796, nachdem derselbe 1803 aufgehoben war, 1805 Pfarrer zu Bilk bei Düsseldorf, wo er als solcher 1855 gestorben ist. Er war ein gelehrter Theologe, hat werthvolle Schriften verfasst und der von ihm so lange verwalteten Pfarre eine reiche Bibliothek hinterlassen. An kirchlichen Fragen, mochten sie sich auf innere Verhältnisse der Kirche oder deren Stellung nach Aussen beziehen, hat er immer lebhaften und thätigen Antheil genommen, so dass man ihn als einen Mann der Glaubenstreue und des Glaubensmuthes ehrte. Er hatte einen Bruder, der 1805 sein Kaplan in Bilk wurde, und zwei Schwestern, die sich dem Klosterstande widmeten. Seine Genealogie steht bei Ferber, Wanderungen II, S. 43, 44.

85 g. *Theodor Hartmann*, Pfarrer der lutherischen, später, nachdem 1825 die Union der lutherischen und der reformirten Gemeinde vollzogen worden, der vereinigten evangelischen Gemeinde, feierte, nachdem er zum Consistorialrath ernannt worden, 1823 das fünfzigjährige, 1833 das sechzigjährige, 1843 das siebenzigjährige Dienstjubiläum. Wiederholte Erwähnung seiner Stellung und Wirksamkeit findet sich in der Düsseldorfer Festschrift S. 134 ff., wo auch zu lesen ist, dass aus Anlass seines letzten Jubiläums das evangelische Waisenhaus gegründet wurde.

85 h. *Ferdinand Deycks* gehörte einer, man weiss nicht wie lange, aber jedenfalls länger als seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in Düsseldorf einheimischen Familie an. Er ist zu Burg an der Wupper unweit Solingen 1802 geboren, wo sein Vater die Stelle eines kurfürstlichen Richters und Kellners (Verwalters) bekleidete. Christliche Gesinnung, gediegene Bildung und ernste Lebensführung waren Erbgut der Familie. Durch Sorge für wissenschaftliche Bildung blieb die Familie mit Düsseldorf in Verbindung. Ferdinands Vater Rütger setzte seit 1794 die Studien, die er auf der Schule zu Wipperfürth begonnen, in Düsseldorf fort, wo er, da das Gymnasium noch den Unterricht ehemaliger Jesuiten genoss, von Seiten des Pater Schulten besonders freundliche Förderung fand. Der landesherrliche Dienst, in den er in der Folge trat, wies ihm erst Burg, auch die Burg genannt, dann Gerresheim, zuletzt Düsseldorf zum Wohnorte an. Von dem ersteren Orte aus besuchte sein ältester Sohn Ferdinand mittelst täglichen Wanderns von und nach Hause das damals unter Kortüms Leitung stehende Gymnasium, das ausser seinem verdienstvollen, später in der Verwaltung des preussischen Unterrichtswesens wirkenden Kortüm mehrere hervorragende schon von Gruner zur Zeit des Generalgouvernements berufene Lehrer besass. Ausser dem, was guter Unterricht ihm gab, zog der Schüler durch Beziehungen, in die sein Vater zum Jacobi'schen Hause kam, bedeutende Anregung von der dort seit Friedrich Heinrich nicht erloschenen Pflege edler Gesinnung und würdigen Lebensgenusses. Da er sich philologischen und philosophischen Studien zuwandte, wurde er, nachdem er kurze Zeit am Gymnasium zu Düsseldorf gelehrt, 1828 am Gymnasium zu Koblenz angestellt und 1843 als Professor der römischen und der deutschen Lite-

ratur an die Akademie zu Münster berufen, wo er 1867 gestorben ist, nachdem er seine Bibliothek dem Gymnasium zu Düsseldorf vermacht hatte. Ein würdiges biographisches Denkmal hat ihm sein dortiger Amtsgenosse Winiewski 1878 gesetzt, er selbst aber hat in einer dem Andenken seines 1829 in Düsseldorf gestorbenen Vaters und seines 1850 in Opladen gestorbenen Oheims gewidmeten Schrift die Beziehungen seiner Familie zu Zeit und Umgebung dargestellt. Noch lange erinnerten sich diejenigen, die die Familie Deycks gekannt, der Gastlichkeit, die das am Derendorfer Wege neben Stockkamp gelegene Gut bei dem durch weise Sparsamkeit entstandenen Wohlstande zahlreichen Freunden geboten. Es ist mit seinen schönen Anlagen auch nach dem 1829 und 1836 erfolgten Tode des Vaters und der Mutter, wo es andere Besitzer gehabt, unverändert geblieben.

85i. *Canonicus Leunenschloss* aus einer Familie dieses Namens, die zu Anfang dieses Jahrhunderts in Düsseldorf in der Hafenstrasse wohnte und um die Mitte des Jahrhunderts noch nicht ausgestorben war. Der Canonicus, der diesen Titel nicht in Bezug auf eine am hiesigen Stift eingenommene Stelle hatte, muss in der Zeit der französischen Herrschaft nach Paris ausgewandert sein, von wo er, wie noch lebende Personen sich erinnern, zuweilen seine hiesigen Verwandten besuchte. Das Bild ist wie die Ueberschrift sagt, 1810 in Paris von Chrétien, dem Erfinder eines Physiognomotrace, in der Rue St. Honoré wohnhaft, gezeichnet und gestochen. Zu der Annahme, dass der Canonicus aus dem geistlichen Stande ausgetreten sei, nöthigt die Kleidung nicht, da man ihn in Düsseldorf als Geistlichen gekannt hat. Dass er in Düsseldorf gestorben sei, ist ungeachtet der Bleistiftnotiz „† Düsseldorf“ zweifelhaft.

85k. *Johann Friedrich Benzenberg*, geboren 1777 zu Schöller bei Elberfeld, studirte 1795—1797 Theologie in Marburg, 1797 und 1798 Mathematik und Naturwissenschaften in Göttingen unter Kästner, Lichtenberg und Blumenbach, machte nach seiner Heimkehr Beobachtungen über Sternschnuppen, deren Ergebnisse mit den gleichzeitig darüber von Brandes angestellten veröffentlicht wurden, erhielt 1800 die philosophische Doctorwürde von der Universität Duisburg, machte 1802 im Michaelisthurm zu Hamburg und in einem Kohlenschacht bei Schlebusch

Fallversuche in Bezug auf die Achsendrehung der Erde, deren Ergebnisse 1804 veröffentlicht wurden, erhielt an dem damals in Düsseldorf an die Stelle des Gymnasiums getretenen kurpfalz-bairischen Lyceum eine Stelle als Lehrer der Mathematik und der Astronomie, fasste 1809, da er seine Gattin Charlotte verloren hatte, den Gedanken, eine Sternwarte, die ihr zu Ehren Charlottenruh heissen sollte, zu gründen, dehnte seine Arbeiten über immer weitere Gebiete aus, und beteiligte sich seit 1815 an mannigfachen öffentlichen Erörterungen über politische und nationalökonomische Fragen, wodurch er auf die in vielen Beziehungen nöthige Neugestaltung zu wirken suchte. Seine Lehrthätigkeit hatte während der Fremdherrschaft aufgehört und sein Aufenthalt war von 1809 an meist Brügge bei Crefeld gewesen, wo seine physikalischen Beobachtungen ihren Fortgang hatten. Nach Düsseldorf kehrte er 1829 zurück, wo er in gleicher wissenschaftlicher Thätigkeit blieb. Den Gedanken an Gründung einer Sternwarte, für deren Ort er Bilk bestimmte, begann er 1844 auszuführen. Zu dem Zwecke setzte er die Stadt Düsseldorf zu Erben von Haus, Garten, Büchern und Instrumenten ein. Diese nahm das Vermächtniss, als er 1846 gestorben war, an, traf die nöthigen Anordnungen und stellte Statuten auf, in denen Behufs der wissenschaftlichen Förderung ein Zusammenhang mit der Bonner Sternwarte vorgesehen war. Die Wirksamkeit des von Berlin berufenen Astronomen Brunnow erstreckte sich über die Jahre 1847—1851. Dieser erhielt zum Nachfolger den jetzigen Professor Dr. Luther, der der Anstalt durch umfassende und erfolgreiche Thätigkeit, namentlich durch Entdeckung zahlreicher Asteroiden, einen weithin geachteten Namen verschafft hat. Seine Pietät gegen den Stifter derselben hat er durch Mittheilungen über dessen wissenschaftliche Leistungen bewiesen, die er in der Kölnischen Zeitung am 4. Mai 1877 veröffentlicht hat.

851. *Maximilian Friedrich Weyhe*, Sohn des kurfürstlich-kölnischen Hofgärtners Joseph Clemens Weyhe, geboren zu Poppelsdorf bei Bonn, widmete sich, in seines Vaters Fusstapfen tretend, der Gartenkunst, genoss darin die Anleitung des kurfürstlichen Hofgärtners Peter Joseph Lenné zu Brühl 1789—1792, machte zum Behufe seiner weiteren künstlerischen Ausbildung im Laufe des letzten

Jahrzehnts des Jahrhunderts Reisen nach Orten, wo grosse fürstliche Gärten zur Erweiterung seiner Kenntnisse Gelegenheit gaben, besonders nach Wien 1793 und 1797, bewarb sich, nachdem er danach in kurfürstlich-kölnischen Diensten gestanden, um eine Anstellung in kurfürstlich-pfalzbairischen. Hierdurch kam er in Beziehung zu dem der Landesdirection angehörigen Georg Arnold Jacobi, und fand an ihm einen Gönner und Freund, der ihm ein Eingehen auf Anstellung in Petersburg widerrieth und ihm 1803 die gewünschte Anstellung in Düsseldorf als bevorstehend anzeigte. Darauf erfolgte die förmliche Berufung 1804, und es begann die Arbeit an den Anlagen, welche er in Düsseldorf nach Zerstörung der Festungswerke zu machen beauftragt war. Dass er hier angenehme Verhältnisse fand, war bei der ihm von Georg Arnold Jacobi bewiesenen Aufmerksamkeit und Theilnahme natürlich. Vgl. Deycks, Erinnerungen an die Brüder Vincenz und Rütger Deycks, S. 180. In der eingenommenen amtlichen Stellung verblieb er auch unter den Regierungen, welche der pfalzbairischen folgten, der französischen, der der verbündeten Mächte, welche Napoleon besiegt hatten, und der preussischen. Dem Könige Friedrich Wilhelm III. leistete er 1815 den Dienst als Hofgärtner, welcher Titel sich in der Folge in den eines Gartendirectors verwandelte. Er starb 1847. Ein Zeugniß des Dankes, den Düsseldorf ihm für seine reizenden Anlagen schuldet, ist ein in denselben 1850 errichtetes Denkmal.

85m. *Graf Adelbert von der Recke* legte durch Ankauf des Gutes zu Düsseldorf den Grund zu einer Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder evangelischer Confession, worüber Näheres in der Düsseldorfer Festschrift S. 144. Das Gut war bis 1803 Sitz eines Cistercienserklosters, das ursprünglich unter Beihülfe eines kölnischen Domherrn Darmen in der Nähe von Lörriek am Rhein nach dem Muster des luxemburgischen Klosters Orval an einer Stelle, die daher noch den Namen Münchenwert führt, gegründet worden. Da der Ort aber den Ueberschwemmungen des Rheines ausgesetzt war, schenkte Kurfürst Johann Wilhelm den Mönchen zu einer neuen Niederlassung in der Nähe von Grafenberg Feld, Wiese, Wald und die beiden Speckernhöfe, von denen die Insassen des Klosters noch jetzt den Namen Speckern-Mönche und ihr Wohnort

den Namen Speckermünchen haben. Die Schenkungs-urkunde findet sich in der Düsseldorfer Festschrift S. 454 ff. Das Kloster wurde von zwei französischen Benediktinermönchen, die Deutschland im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bereist hatten, laut deren zu Paris in zwei Bänden 1718 und 1724 erschienenem Bericht (*Voyage littéraire de deux religieux*, in der hiesigen Landesbibliothek vorhanden) in einer musterhaften Verfassung gefunden.

85no. *De Leuw*, berühmter, oft weither aufgesuchter Augenarzt in Gräfrath, ist durch das eine der beiden Bilder dargestellt. Das andere ist das Bildniß seines Sohnes Constantin, der 1823 in Gräfrath geboren war und 1886 in Düsseldorf gestorben ist. Dieser war als Schütze berühmt, hat auf Schützenfesten, an denen er sich betheiligte, im Ganzen 85 silberne Pokale als Preise davongetragen, die von seinen Erben dem historischen Museum geschenkt worden sind, wie auch sein Bildniß von denselben herrührt.

85p. *Leopold Breitenstein*, ein Polizeibeamter.

Leopold Breitenstein ist 1808 durch Provinzialrath Grafen Franz Joseph Anton Spee als Polizei-Commissar für die Municipalität Düsseldorf vorgeschlagen worden, und eine noch vorhandene Statistik des Rheindepartements des Grossherzogthums Berg (s. 59) vom Jahre 1810 zeigt, dass er diese Stelle auch erhalten hat. Der Graf selbst, der Vater des 1882 in Düsseldorf gestorbenen Grafen August Spee, ist 1811 Präfekt des Rheindepartements geworden, in diesem Amte bis 1813 verblieben und 1839 gestorben.

85q. *Joseph Nägele*, der auf dem Bilde Stabschirurgus genannt ist, gehört einer Familie an, aus der viele Aerzte hervorgegangen sind. Eine Statistik der Rheinpräfektur vom Jahre 1810 führt ausser ihm unter den Medizinalpersonen Düsseldorfs noch einen anderen Joseph Nägele als Dr. med. et. chirurg. und Professor der Chirurgie an, sowie einen Anton Nägele, der Königlich Bairischer Hofarzt genannt wurde. Der letzte Titel muss aus der Zeit, wo Düsseldorf zu Pfalzbaiern gehörte, jedoch in der Form, welche der mittlerweile mit seinem Landesherrn vorgegangenen Veränderung entsprach, beibehalten worden sein. Es steht wenigstens fest, dass im Anfange des Jahrhunderts in der Bolkerstrasse ein Hof-

medicus Nägele gewohnt hat. Auch gegen und um die Mitte des Jahrhunderts hat es in Düsseldorf noch Aerzte desselben Namens gegeben.

85 r. *Heinrich Wilhelm Budde*, evangelischer Prediger, an das hiesige königliche Gymnasium 1815 als Lehrer berufen, wo er bis 1825 in der deutschen und der hebräischen Sprache sowie für die evangelischen Schüler in der Religionslehre Unterricht zu ertheilen hatte. Als er mit Hartmann (s. 85 g.) Pfarrer an der vereinigten evangelischen Gemeinde geworden, blieb er am Gymnasium nur für die evangelische Religionslehre thätig, schied von demselben 1858 gänzlich, feierte 1860 sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum und starb in demselben Jahre, seit 1833 durch den Titel eines Consistorialraths ausgezeichnet.

85 s. *Eberhard Rudolf Spiess* wurde, nachdem er Pfarrer in Langenberg gewesen, 1840 in Düsseldorf neben Hartmann und Budde als dritter Pfarrer der evangelischen Gemeinde angestellt, 1844 als Pfarrer und als Consistorial- und Schulrath nach Trier berufen, wo er 1880 das fünfzigjährige Amtsjubiläum feierte und bald darauf als Oberconsistorialrath starb.

86. *Wilhelm Klein*, geboren zu Düsseldorf 1788, als Lehrer an der dortigen Schule zu St. Andreas 1854 gestorben.

87 *Wilhelm Heinzen*, geboren zu Mondorf an der Sieg 1763, Pfarrer in Wittlaer bei Kaiserswerth 1795—1821, dann Pfarrer zu St. Lambertus in Düsseldorf, später auch Dechant und Ehrendomherr, gestorben 1840.

87 a. *Phillipp Joesten*, 1832—1842 Pfarrer an St. Maximilian zu Düsseldorf als Nachfolger von Jldelfons Schmitz (317 b), dann als Nachfolger Heinzens Pfarrer zu St. Lambertus 1841—1874, ebenfalls Dechant und Ehrendomherr, zuletzt auch geistlicher Rath. Einen Nachfolger hat er in Folge der Zeitverhältnisse erst 1888 in Heinrich Cremer erhalten.

87 b. *Wilhelm Taufenbach*, geboren zu Düsseldorf 1810, Kaplan erst in Nothberg dann in Crefeld 1836—1841, desgleichen an St. Lambertus, gestorben 1887.

88. *Alexander Richard Daniels*, geboren 1800 zu Düsseldorf, 1852 Professor der Rechtswissenschaft und Obertribunalsrath in Berlin, gestorben daselbst 1868.

88 a. *Joseph von Fuchsius*, Sohn des ersten Präsidenten des Grossherzoglich Bergischen Oberappellations- und Cassationshofes, geboren zu Düsseldorf 1793. Nachdem er in Münster, wo sich seit 1780 die philosophisch-theologische Akademie zu einer Universität zu erweitern begonnen hatte; Rechtswissenschaft studirt, wurde er 1813 Freiwilliger im Bergischen Jägerbataillon, darauf Bataillons-Adjutant im 29. Infanterie-Regiment, nach der Schlacht bei Ligny mit dem eisernen Kreuze dekorirt, 1819 Regierungssekretär in Düsseldorf, 1833—1848 Oberbürgermeister daselbst, gestorben 1854.

89. *Franz Wüllner*, geboren zu Salinghausen bei Arnsberg 1798, Lehrer am Gymnasium zu Münster 1824—1828, Director des Gymnasiums zu Recklinghausen 1828—1832, Director des Gymnasiums zu Düsseldorf 1832—1842, in diesem Amte gestorben, Verfasser gelehrter sprachwissenschaftlicher Schriften. Sein ältester Sohn lebt seit 1884, wo der Musikdirector Hiller in Köln sein Amt niederlegte (s. 84 e), dort als dessen Nachfolger.

89 a. *Friedrich Wilhelm Grube*, geboren 1795 zu Unna, in der Jugend Lehrer am Wilberg'schen Institut zu Elberfeld, 1813 freiwilliger Jäger, 1815 Bergischer Freiwilliger, nach dem Kriege kurze Zeit in Düsseldorf, dann Sekretär bei Gruner, als dieser in Paris Generalpolizeidirector war, nach der Heimkehr erst auf dem Landrathsamte in Elberfeld beschäftigt, dann Lehrer in Kirchen an der Sieg, 1824 in Mejico an Minenangelegenheiten theilhaftig, für die er auch nach der Rückkehr, seit 1827, thätig war, 1828 Präsidial-Sekretär an der Regierung in Düsseldorf, 1842 wegen der von ihm in Handelsangelegenheiten gemachten Erfahrungen und bewiesenen Geschicklichkeit zur Teilnahme an einer chinesischen Reise nach Berlin berufen, seit 1843 in Ostasien, 1845 in Solo auf Jawa gestorben. Seine Gattin Elisabeth, geborne Diez, hat ihm ein biographisches Denkmal gesetzt. Sein Sohn Wilhelm folgte ihm in handelspolitischen Unternehmungen nach. Er war 1824 in Düsseldorf geboren, nahm an der preussischen Unternehmung nach Japan seit 1860 Theil und lebte nach der Rückkehr, die 1861 erfolgte, in Köln, wo er sich auswärtigen Handelsangelegenheiten widmete und 1871 starb.

90. *Georg Friedrich von Ammon*, Kreis-Directorialrath und preussischer Resident am niederrheinisch-west-

phälischen Kreise zu Köln, hatte drei Söhne, Georg Heinrich, Georg Ferdinand und Gerhard Friedrich. Gerhard Friedrich war zu Köln geboren, bekleidete die Aemter eines Kriegsraths und Oberempfängers des Fürssenthums Mörs, trat 1806 aus dem Dienste, kaufte 1808 das Rittergut Walbeck bei Geldern, blieb unverheiratet und starb zu Cleve 1846, indem er sein Vermögen den Kindern seiner beiden Brüder hinterliess. Von diesen Kindern haben die Söhne sämmtlich in höheren richterlichen Aemtern gestanden. Die Söhne des älteren waren Friedrich, zuletzt Appellationsgerichtsrath in Köln, und Heinrich, zuletzt Oberprokurator in Bonn, die Söhne des zweiten waren Gustav, zuletzt Oberprokurator in Düsseldorf, und Theodor, zuletzt Oberprokurator in Saarbrücken.

91. *Adolf Leopold Richter*, war in Sagan 1798 geboren, 1831—1848 Oberstabsarzt beim fünften Ulanenregiment in Düsseldorf, 1841—1868 Generalarzt des achten Armee-corps in Koblenz und verlebte die Zeit seines Ruhestandes in Düsseldorf, wo er 1876 starb. Die Vorbereitung auf seinen Beruf hatte er in dem Friedrich-Wilhelms-Institut (Pepinière) in Berlin erhalten. Die Energie, mit welcher er sein Studium betrieben, brachte ihn, nachdem er 1818 das Institut verlassen, in Stellungen, die ihm reiche Erfahrungen verschafften und ihn auch zu literarischer Thätigkeit in seinem Fache führten. Dadurch hat er auch für Verbesserung des Militär-Medicinalwesens gewirkt. Eine von ihm selbst verfasste, von seinen Söhnen Eugen und Paul zum Druck beförderte Skizze seines Lebens befindet sich im historischen Museum.

91 a. *Karl Heinrich Ebermaier*, geboren zu Rheda 1802, liess sich, nachdem er die arzneiwissenschaftlichen Studien in Bonn und Berlin gemacht, 1827 als Arzt in Düsseldorf nieder, wo er alsbald Kreisphysikus, 1842 Regierungs-Medicinalrath, 1861 Geheimer Medicinalrath wurde und 1870 starb.

91 b. *Maria Gertrud Ankermann*, geboren zu Düsseldorf 1788, gestorben daselbst 1857, hat die Erbauung des evangelischen Krankenhauses durch kräftige Unterstützung gefördert.

91 c d. *Anton Fahne*, geboren 1805 zu Münster, studirte in Bonn zuerst 1823—1825 Arzneiwissenschaft, hörte daselbst 1825—1828 philosophische, historische und

juristische Vorlesungen, setzte das juristische Studium 1829 in Berlin fort, wurde Auscultator in Münster, 1821 nach einer durch eine Reise eingetretenen Unterbrechung seiner Laufbahn, Referendar beim Justizsenat in Ehrenbreitstein, von wo er 1834 nach Düsseldorf versetzt wurde. In der Folge war er Friedensrichter in Jülich, in Velbert und in Bensberg. An dem letzten Ort begann er historische Forschungen, die, oft mit Reisen abwechselnd, in der Folge seine Beschäftigung bildeten und als deren erstes Ergebniss 1848 die Geschichte der Kölnischen, Jülich-schen und Bergischen Geschlechter erschien. Diesen Weg verfolgte er fortwährend, indem er seine literarische Thätigkeit vervielfältigte und an Besprechung von Zeitfragen Antheil nahm, was ihn zum Mitglied vieler historischen Gesellschaften machte. Er lebte 1842—1858 als Erbe seines Schwiegervaters Johann Peter Stommel auf dem Hause Roland, später auf der durch Umbau eines Forsthauses geschaffenen Fahnenburg, wo er eine Gemäldesammlung anlegte und wo er 1883 starb.

91e. *Franz Otto*, 1811 zu Ratingen geboren, kam nach dem Tode des Vaters mit der übrigen Familie 1819 nach Düsseldorf, studirte, nachdem er seine Schulzeit am dortigen Gymnasium verlebte, seit 1830 Rechts- und Kameralwissenschaft in Bonn, wurde 1836 Assessor bei der Regierung zu Düsseldorf, war 1837—1839 in Berlin Hilfsarbeiter im Finanzministerium und wurde, nach Düsseldorf zurückgekehrt, Regierungsrath daselbst, was er unter manchen Erschwerungen, die eine längst gefühlte Krankheit mit sich brachte, jedoch nach jedem Stillstand derselben mit Eifer arbeitend, bis 1848 blieb. Die Bewegungen dieses Jahres zogen mehreren Mitgliedern der hiesigen Regierung, weil sie durch einen Antrag bei der Behörde, den diese als bedenklich ansah, Anstoss erregt hatten, Unterbrechung ihrer amtlichen Thätigkeit zu. Für Otto, der sich unter ihnen befand, war Abschluss derselben die Folge, weil er seiner Gesundheit wegen sich der verfügten Versetzung in ein anderes Regierungscollegium entziehen zu müssen überzeugt war. Nachdem ihm 1851 die Entlassung aus dem Staatsdienste bewilligt worden, machte er seine Kenntnisse doch durch Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten fruchtbar, indem er sich einer Menge von nützlichen Unternehmungen zu deren wesentlichem Vor-

theil anschloss. Unvergessen verdient die Förderung zu bleiben, die das 1850 gegründete katholische Knaben-Waisenhaus durch ihn erfahren hat. Auch wo in Gemeinde und Staat Männern von Gesinnung und Fähigkeit sich Gelegenheit zu heilsamem Wirken eröffnet, lenkte sich auf ihn die Wahl, so dass er im hiesigen Gemeinderath und im Landtage eine rühmliche Stellung einnahm. Der Tod ereilte ihn 1857 auf der Tribüne des Abgeordnetenhauses.

91f. *Franz Anton Reinartz*, geboren 1813 auf Heerdter Hof, Urenkel eines Bruders des Abtes Reinartz von Kamp (s. B. 82,) lange in Düsseldorf als Arzt thätig, lange Mitglied der Gemeindevertretung und der städtischen Schuldeputation, gestorben 1887.

91g. *Franz Grünmeyer*, 1802 zu Düsseldorf geboren, erhielt, bevor er das Gymnasium besuchte, den ersten wissenschaftlichen Unterricht von einem damaligen Kaplan an der St. Lambertus-Kirche, Bernhard Capelle, einem ehemaligen Mitgliede des Cistercienser-Ordens, wurde 1827 Priester, darauf Vicar zu Monheim, bald nachher Kaplan an der St. Lambertus-Kirche seiner Vaterstadt, 1841 Rector an der zu einer Pfarrkirche für die neu gegründete dritte Pfarre der Stadt erhobenen, ehemaligen Jesuitenkirche St. Andreas, 1842 Pfarrer (s. 82), was er bis zu seinem 1871 erfolgten Tode geblieben ist. Die ausgebreitete Thätigkeit, die ihm in allen Kreisen Hochachtung und Beliebtheit verschaffte, kam auch allen den Vereinen zu Gute, deren Aufgabe Pflege des kirchlichen Lebens und der Wohlthätigkeit ist. Die älteren wurden durch sein emsiges Bemühen erhalten und neu belebt, die neuen durch seine Leitung und Theilnahme gefördert. Sein Nachfolger wurde Suitbertus Ambrosius August Nottebaum.

91h. *Nikolaus Kluth*, geboren 1806 zu Düsseldorf, Priester 1829, Kaplan in Ratingen, später in Düsseldorf, zuerst an St. Lambertus, dann an St. Maximilian, in der letzten Stellung 1840 gestorben.

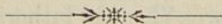
91i. *L'Arronge*, zweimal in Düsseldorf, zum ersten Male in den Fünfziger, zum zweiten Male in den Sechziger Jahren dieses Jahrhunderts, Director des Stadttheaters, darauf nach Amerika ausgewandert.

91k. *Hugo Wesendonk*, Advocat in Düsseldorf, der

die Aufregung des Jahres 1848 durch das Bemühen schürte, demokratischen Gedanken Geltung zu verschaffen und Anhänger zu gewinnen, was ihm zu einem Mandat für die Frankfurter Nationalversammlung verhalf.

911. *Lorenz Cantador*, Kaufmann in Düsseldorf, der sich bei den vom Rausche des Jahres 1848 Ergriffenen eine so grosse Popularität verschaffte, dass er zum Befehlshaber der Bürgerwehr gewählt wurde, in welchem Amte er bis zu deren von allen Besonnenen ersehnter Auflösung blieb.

91 m. *Pater Lenz*, der erste Prior des 1860 in Düsseldorf gegründeten Dominikanerklosters, wie er einem der Patres Aufträge ertheilt, gemalt von Professor Emil Hünten.



3. Weltliche Fürsten auswärtiger Gebiete und Angehörige ihrer Familien.

(Hauptwand des dritten der vorderen Säle.)

a. Pfälzische Linien des Wittelsbachischen Hauses, die nicht im Herzogthume Berg regiert haben.

92. *Ludwig V.*, Kurfürst aus der alten Kurlinie, von der sich mit dem Tode seines Urgrossvaters Ruprecht III. (Königs Ruprecht) 1410 die Simmern'sche Linie abgezweigt hatte, regierte 1508—1544. In die Zeit seiner Regierung fällt der Erbfolgekrieg, den Pfalz und Baiern-München um Baiern-Landshut führten. S. oben 7—15.

93. *Sibylla*, Kurfürst Ludwigs V. Gemahlin, Tochter Herzog Albrechts IV. von Baiern-München, unter dem diese Linie 1505 Besitzerin des gesammten Baierns nach Abzug von Neuburg und Sulzbach geworden war. Ihre Ehe dauerte 1511—1519.

94. *Johann Kasimir*, zweiter Sohn des Kurfürsten Friedrich III., des fünften Pfalzgrafen von Simmern und ersten pfälzischen Kurfürsten aus der Simmern'schen

Linie, die 1559 durch den Tod Otto Heinrichs, des letzten Gliedes der alten Kurlinie, in Besitz der Kur gekommen war. Durch ihn vollzog sich für Kurpfalz der vierte Religionswechsel. Ludwig V. war noch katholisch gewesen. Sein Nachfolger war, da Ludwigs V. ältester Bruder dem geistlichen Stande angehörte, der zweite, Ruprecht, schon vor dem Vater gestorben war und seine Söhne Otto Heinrich und Philipp, für welche der Besitz von Neuburg und Sulzbach erstritten wurde, noch unmündig waren, der dritte Bruder Friedrich II. Dieser ging zur lutherischen Lehre über, in der nun auch die Neffen erzogen wurden, wie denn auch das Land zu der neuen Lehre hinübergeführt wurde. Nun war, da Friedrich III. von der Simmern'schen Linie das lutherische Bekenntniss gegen das kalvinische vertauscht hatte, dieses auch im Lande herrschend geworden. Doch gab sein Sohn Ludwig VI. dem lutherischen seine Stellung wieder. Da aber sein Sohn Friedrich IV., als Ludwig starb, noch unmündig war und daher dessen Bruder Johann Kasimir die vormundschaftliche Regierung zu führen hatte, fand durch diesen, der kalvinisch geblieben war, für den Fürsten und das Land Rückkehr zur kalvinischen Lehre statt. Für diese wirkte Johann Kasimir auch ausserhalb der Pfalz durch kriegerische Unterstützung ihrer Partei in Frankreich, den Niederlanden und dem durch des Kurfürsten Gebhard Religionswechsel in Verwirrung gerathenen Kurfürstenthum Köln. Da dieses Bemühen den Beifall der Königin Elisabeth von England hatte, wurde er auch, wie es auf dem Bilde heisst, „Ridder der Jartier Order“, knight of the garter, chevalier de l'ordre de la jarretière, Ritter des Hosenbandordens.

95 und 95 a. *Friedrich IV., Kurfürst von der Pfalz*, auf dem Bilde 95a als dux unionis principum protestantium bezeichnet. Er wurde, da die kalvinische Partei mit grösserem Eifer als die lutherische einem die katholische Religion in ihrem Besitzstande schützenden Frieden im Reiche widerstrebte, zum Haupte der 1608 gegründeten, mehr und mehr auf Anwendung von Waffengewalt dringenden Union gewählt, und obgleich er selbst zur Regierungsthätigkeit nicht geneigt war, wurde an seinem Hofe das Feuer der Zwietracht geschürt, das seit 1618 zu dem grossen Kriege wurde. Die Vorstandschaft, die

man ihm übertragen, bethätigte sich in unverhohlenem Hinarbeiten auf Sprengung der Reichsverfassung.

96. *Luise Juliane.*

Die Aufschrift bezeichnet die Dargestellte als Gemahlin Georg Wilhelms, Kurfürsten von Brandenburg, geborene Pfalzgräfin bei Rhein. Dieser Kurfürst aber hatte aber keine Gemahlin dieses Namens, sondern eine, die Elisabeth Charlotte hiess, und eine Tochter Friedrichs IV., Kurfürsten von der Pfalz, war, während eine andere Tochter desselben, die Luise Juliane hiess, der Pfalzgraf Johann II. von Zweibrücken zur Gemahlin hatte. Es ist also einer von Friedrichs Töchtern das beigelegt, was der anderen gehört.

97. *Friedrich V., Kurfürst von der Pfalz*, Sohn Friedrichs IV., von den gegen den Kaiser empörten Böhmen, die von der Pfalz eine bereitwillige Unterstützung ihres Aufruhrs zu erwarten Ursache hatten, zum Könige erhoben, von den vereinigten Waffen des Kaisers und der 1610 zum Schutze gegen die Absichten der Union geschlossenen Liga katholischer Fürsten in Böhmen besiegt, des pfälzischen Kurlandes und der Kurwürde verlustig, von den Schweden, die für die protestantische Sache nach Deutschland gekommen zu sein behaupteten, ungeachtet des Uebergewichtes ihrer Waffen auf die dringendsten Bitten nicht wieder eingesetzt, starb zu Mainz 1632.

99 und 100. *Prinz Ruprecht, jüngerer Sohn des pfälzischen Kurfürsten Friedrich V. und der Elisabeth, Tochter des Königs Jakob I. von England*, nach dem Sturze, den sein Vater erlitten, in England in der Stellung eines Vice-Admirals.

101—104 a. *Karl Ludwig, ältester Sohn des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz*, wurde durch Beschluss der in Münster versammelten Friedensgesandten in die Kurwürde und das Kurland, die sein Vater eingebüsst, „um des Reiches Fridt und Einigkeit“ wieder eingesetzt. Da aber nach Friedrichs V. Besiegung die Oberpfalz, die zur Kurpfalz gehört hatte, und die mit dem Erztruchsessennamte verbundene zweite weltliche Kurwürde an den Herzog Maximilian von Baiern, das Haupt der Liga, übergegangen waren, blieb die Oberpfalz von der Restitution ausgeschlossen, und als Kurfürst nahm Karl Ludwig

die fünfte Stelle unter den weltlichen, die achte unter allen, als eine neugeschaffene ein, wobei für dieselbe, als Entschädigung für das Erztruchsessnamt, ein Erzschatzmeisteramt gegründet wurde, Anordnungen, welche erst 1651 durch förmliche Zustimmung des restituirten Kurfürsten zum Vollzuge kamen. Zwei der Bilder zeigen den Kurfürsten die Kaiserkrone in der Hand haltend, und auf einem dritten ist die Kaiserkrone in sein Wappen eingefügt, während sich auf einem vierten der Reichsapfel zeigt. Mit dem Erztruchsessnamt war das Recht, dem Kaiser bei Festlichkeiten den Reichsapfel vorzutragen, verbunden, und ein gleiches Recht in Betreff der Krone wurde an das neu geschaffene Erzschatzmeisteramt geknüpft. Demnach deutet auf dem Bilde des Erzschatzmeisters der Reichsapfel auf die Zeit vor 1651, wo die endgültige Regelung der Sache noch nicht stattgefunden hatte.

105. *Karl, Kurfürst von der Pfalz*, mit dem die Simmern'sche Linie des Hauses erlosch, in dessen Folge Kur und Kurland 1685 auf die nächst verwandte Neuburgische Linie, deren in Düsseldorf wohnendes Haupt Philipp Wilhelm war, überging.

106 und 107. *Elisabeth Charlotte, Schwester des Kurfürsten Karl*, vermählt mit Herzog Ludwig von Orleans, Bruder Ludwigs XIV., was die Ursache des von diesem 1688 begonnenen fürchterlichen Krieges war, da er, um die seinem Bruder zustehenden pfälzischen Allodialbesitzungen auszumitteln, vor Allem sich des Gesamtbesitzes dessen, was Kurfürst Karl hinterlassen hatte, bemächtigen wollte.

108 und 109. *Philipp Ludwig, Ahnherr der ältesten der 1591 beim Tode des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken entstandenen vier Zweibrücken'schen Linien, der Neuburgischen.* Nachdem diese durch den Tod von Wolfgang's drittem Sohne, da dieser ohne Nachkommen war, eine Neuburg-Sulzbach'sche geworden, theilte sie sich nach Philipp Ludwig's Tode wieder in eine Neuburg'sche und Sulzbach'sche, so dass die Zahl der Zweibrücken'schen Linien vier geblieben wäre, wenn sie nicht bald durch Erbtheilungen auf sechs gestiegen wäre und sich durch fortgesetzte Theilungen noch weiter vermehrt hätte. Philipp Ludwig trat bei Verfechtung seiner Ansprüche auf die Clevische Erbschaft zu den betreffenden Ländern nur in mittelbare Beziehung, da er die Angelegenheit durch seinen Sohn Wolfgang be-

treiben liess, dem die Herrschaft über Jülich und Berg der Neuburg'schen zuzufügen gelang, während in Sulzbach Ludwigs Philipps zweiter Sohn August die über Sulzbach erhielt. Die Bezeichnung Philipp Ludwigs als Verwesers der Kur bezieht sich darauf, dass er dieselbe beim Tode des Kurfürsten Friedrich IV. 1612 für den damals erst 14 Jahre alten Friedrich V. übernahm.

110. *Karl Gustav*, Pfalzgraf aus dem nach einem Dorfe bei Weissenburg benannten Kleeburger Zweige der jüngeren Zweibrücken'schen Linie, der in Folge einer Erbtheilung des Pfalzgrafen Johann Kasimir, nicht des Vormundes Friedrich IV., sondern Sohnes von Philipp Ludwigs Bruder Johann I., sich gebildet hatte. Johann Kasimir war mit Katharina, einer Schwester des Königs Gustav Adolf von Schweden, verheirathet. Dadurch erscheint der Sohn dieser Ehe als erster Träger des Namens Gustav in Deutschland. Der Name ist auch, ohne alle Verwandtschaft mit dem Namen August, rein schwedisch, eine Zusammensetzung aus Gud, was gleich dem alt-deutschen Gund Krieg heisst, und Staf, der nordischen Form für Stab. Der erste deutsche Träger dieses Namens ist denn auch 1654, als Gustav Adolfs Tochter Christine in Folge ihres Uebertrittes zur katholischen Religion dem schwedischen Throne entsagte, König von Schweden geworden, nachdem er in den letzten Zeiten des dreissig-jährigen Krieges als Oberbefehlshaber der schwedischen Truppen und in den noch nach dem Friedensschluss zu Nürnberg mit dem kaiserlichen Bevollmächtigten Octavio Piccolomini gepflogenen nachträglichen Ausgleichsverhandlungen die Sache der Schweden geführt hatte.

111. *Adolf Johann*, jüngerer Bruder Karl Gustavs, hatte von dem Vater Johann Kasimir einen Theil des Kleeburg'schen Besitzes erhalten, der auf seinen Sohn Samuel Gustav überging. Indessen setzte sich die ältere Kleeburg'sche Linie in Karl Gustavs Sohn und Enkel, die, wie er, auch Könige von Schweden waren, fort. Als der Enkel, Karl der XII., 1718 starb, fiel sein deutsches Gebiet an Gustav Samuel und gelangte 1731, da mit diesem die Kleeburg'sche Linie endete, nebst dessen Gebiet an die nächst verwandte unter den Zweibrücken'schen Linien, die Birkenfeld'sche.

112. *Karl II., Pfalzgraf von Birkenfeld.*

Die jüngste der von des Pfalzgrafen Wolfgang von

Zweibrücken abstammenden Linien ist die Birkenfeld'sche. Nachdem sie sich wieder gespalten hatte, war der Hauptzweig in der fünften Geschlechtsfolge mit Friedrich Michael zur katholischen Kirche zurückgekehrt. Dessen Sohn ist Karl II., der Stammvater der bairischen Königsfamilie.

113. *August, der zweite Sohn Philipp Ludwigs* (s. 108, 109) und Stammvater der Sulzbach'schen Linie, die in der fünften Geschlechtsfolge in der Person Karl Theodors alle Wittelsbachischen Besitzungen vereinigte.

114. *Christian August, Sohn und Nachfolger Augusts von Sulzbach*, 1655 zur katholischen Kirche zurückgekehrt.

115. *Philipp, Bruder Christian Augusts*, Kriegsmann in Diensten der pfälzischen Könige von Schweden. Dass die italiänische Inschrift ihn als Befehlshaber in Fionia (Fünen) bezeichnet, gilt für die vorübergehende Herrschaft die Karl X. über diese Insel in Folge kriegerischer Besetzung während des Kampfes mit Dänemark ausübte.

116. *Maria Anna* ist die Tochter Joseph Karls, Pfalzgrafen von Sulzbach, eines Sohnes des Pfalzgrafen Theodor, welcher Sohn und Nachfolger Christian Augusts (s. 114) war. Joseph Karl ist 1729 vor seinem Vater gestorben, weshalb diesem der jüngere Sohn Johann Christian folgte, dessen Sohn Karl Theodor war. Maria Anna wurde Gemahlin eines Sohnes von des bairischen Kurfürsten Karl Albrecht Bruder Ferdinand Maria, welcher Clemens Franz hiess (s. 140). Dieser starb 1770 und seine Gemahlin 1790.

117. *Leopold Ludwig, Pfalzgraf von Veldenz*. Die ältere Zweibrückensche Linie schmälerte sich dadurch, dass ihr zweites Haupt, der Pfalzgraf Alexander, während sein Sohn Ludwig, der Vater Wolfgangs (s. 108, 109), sein Haupteerbe wurde, für seinen anderen Sohn Ruprecht, der 1544 starb, eine Grafschaft Veldenz aussonderte, deren Regentenreihe 1694 mit Leopold Ludwig schliesst. Ueber das erledigte Gebiet wurde zwischen Kurpfalz und Pfalz-Zweibrücken gestritten, bis 1733 eine Theilung vereinbart wurde.

b. Bairische Linie des Wittelsbachischen Hauses.

118. *Ludwig, zweiter Sohn Herzog Albrechts IV. von Baiern*.

Die rheinischen Pfalzgrafen sind dem Amte nach Nachfolger der niederlothringischen Pfalzgrafen, erlangten aber, während die Pfalzgrafen der übrigen Herzogthümer schon viel an Bedeutung verloren hatten, eine ansehnliche Macht dadurch, dass zu einer Zeit, wo das Amt neu zu besetzen war, der für dasselbe Auserwählte seinen Wohnsitz nicht im niederlothringischen, sondern im fränkischen Gebiete erhielt. Kaiser Friedrich I., der seinen Bruder Konrad für die Würde ausersehen, bewirkte diese Versetzung, weil die Besitzungen der ausgestorbenen niederlothringischen Pfalzgrafen den Verwandten derselben nicht zu entziehen oder vorzuenthalten waren, er aber in dem fränkischen Herzogtum, dessen Herzoge die Könige selbst gewesen, Mittel fand, den neuen Pfalzgrafen mit Lehen auszustatten, die sich in der Folge durch manche Uebertragungen von Seiten benachbarter geistlichen Fürsten mehren konnten. So sehr die Hohenstaufen Schwächung der welfischen Macht, die durch Heinrich den Löwen dem Kaiserthum gefährlich war, beabsichtigten, verband sich ein Zweig des welfischen Hauses mit dem Inhaber des neugeschaffenen hohenstaufischen Lehenstaates. Des Hohenstaufen Konrad Tochter Agnes brachte, da er keine Söhne hatte, Heinrichs des Löwen ältestem Sohne Heinrich als ihrem Gemahl die neue Pfalzgrafschaft als ihr Erbe zu. Beider Tochter Agnes aber bewirkte durch ihre Verheirathung mit Herzog Otto II., dem Enkel des beim Sturze Heinrichs des Löwen an dessen Stelle zum Herzoge von Baiern erhobenen Grafen Otto von Wittelsbach eine Vereinigung Baierns und der rheinischen Pfalzgrafschaft. Da nun unter den Enkeln Otto's II., Rudolf und Ludwig, die vereinigten Gebiete sich trennten, waren zwei wittelsbachische Dynastien und Staaten begründet, deren Verhältnisse der jüngere der Brüder als deutscher König und römischer Kaiser durch ein in Pavia 1329 erlassenes Hausgesetz für die Folge feststellte. Hierbei blieb die Absonderung eines niederbairischen Herzogthums, die nach Otto's II. Tode, dem im übrigen Baiern Ludwig II. folgte, für den zweiten Sohn, Heinrich, geschehen war, bestehen. Sie hörte aber schon 1340 durch das Erlöschen von Heinrichs Nachkommenschaft auf. Länger dauerte die Absonderung der zur Zeit Konradins an Baiern übergangenen an dessen nordöstlicher Grenze gelegenen Besitzungen. Diese wurden für die rheinische Pfalz von Baiern getrennt, woher sie den Namen der Oberpfalz

erhielten, kamen aber 1623 zum Lohne für die von Herzog Maximilian bei Bekämpfung des böhmischen Aufstandes dem Kaiser geleistete Hülfe an Baiern zurück, dem sie auch nach Restitution von Friedrichs V. Sohn Karl Ludwig verblieben. S. 101. Eine Zersplitterung des Herzogthums Baiern, die mit Erbtheilung zwischen Kaiser Ludwigs Söhnen begonnen hatte, fand ein Ende nach dem pfälzbairischen Erbfolgekriege, da von den damals noch nebeneinander bestehenden zwei Gebieten das von Landshut an die Münchener Linie fiel. Doch gestattete Albrecht IV., der diesen Zuwachs erfahren, noch einmal eine Theilung, da er, während sein älterer Sohn Wilhelm IV. ihm in dem bisherigen Münchener Antheil folgte, dem jüngeren, Ludwig, den bisherigen Landshuter Theil überliess. Dies war die letzte Theilung, da Wilhelm IV., der 1540 Niederbaiern erhalten, 1545 auch von dem ohne Nachkommen gestorbenen Ludwig den Landshuter Antheil erbte, wonach keine Theilung mehr vorkam. Dass Baiern meist getheilt gewesen, blieb in Erinnerung durch den von seinen Herzogen in der Folge geführten Titel der Herzoge von Ober- und Niederbaiern. Daneben führten sie auch den Titel rheinischer Pfalzgrafen, sowie die wirklichen rheinischen Pfalzgrafen sich auch den Titel bairischer Herzoge beilegte. Dass dieser Titel zuweilen Herzoge in Baiern lautete, geschah nach damaligem Sprachgebrauch, wie man auch noch später die Könige von Preussen Könige in Preussen nannte. Erst die von Herzog Wilhelm von Berg abstammenden Herzoge haben den Titel Herzoge in Baiern, um nicht als Landesherrn bezeichnet zu sein. S. 58. Eine Unterschrift des Blattes erwähnt ein vermeintliches Breslauer Bündniss, zu dem Ludwig in Beziehung gestanden haben sollte, und ein wirkliches Nürnberger Bündniss, zu dem er in Beziehung gestanden hat. Das erstere sollte nach einer vom Landgrafen Philipp von Hessen 1528 in Weimar dem Kurfürsten von Sachsen fälschlich gegebenen Nachricht einen Angriff auf die der neuen Lehre anhängenden Reichsstände bezwecken, das zweite vom Jahre 1538 bezweckte wirklich eine Abwehr eines von dem Kaiser, dem römischen König und mehreren katholischen Reichsständen befürchteten Angriffs auf ihre Religion und ihre Kirchengüter. S. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes Bd. III. S. 107 ff. und S. 370 ff.

119. *Maria, Tochter Herzog Albrechts V., des Sohnes*

Wilhelms IV., Gemahlin des Erzherzogs Karl von Oesterreich, dritten Sohnes des Kaisers Ferdinand I. Sie soll auf dem Bilde *Annae Vladislai Hungariae et Bohemiae regis filiae* filia heissen. Es sind aber die Worte *filiae filia* weglassen, wodurch Unverständlichkeit entsteht. Die Anna, die hiernach ihre Grossmutter, ist die Tochter des Wladislaw, der der älteste Sohn des polnischen Königs Kasimir IV. war, aber diesem auf dem Throne Polens nicht folgte, weil er in Böhmen auf Georg Podiebrads Betreiben zu dessen Nachfolger gewählt worden war, wozu er später, ebenfalls durch Wahl, auch die ungarische Königskrone erhielt. Der Erzherzog Karl, mit dem Maria vermählt war, regierte in Graz über Steiermark, Kärnthen, Krain und Istrien. Aus dieser Ehe stammt Kaiser Ferdinand II., der, dem Kaiser Matthias in der Regierung über die anderen österreichischen Länder nachfolgend, Tyrol und Vorderösterreich, seinem jüngeren Bruder Leopold überliess.

120—124. *Maximilian, Enkel Albrechts V. und Sohn Wilhelms V., Herzog von Baiern* 1596 —1651 sowie erster Kurfürst von Baiern seit 1625. S. 101, 118.

125. *Maximilian Philipp*, zweiter Sohn Maximilians, Inhaber der Landgrafschaft Leuchtenberg in der Oberpfalz. Da diese Herrschaft ein Reichslehen war und daher nicht mit der übrigen Oberpfalz in den Besitz Baierns gelangte, sondern in Verbindung mit demselben erst dadurch kam, dass Maximilians Bruder Albrecht sie als Schwiegersohn des vorigen Besitzers erhielt, kam sie nachher an Maximilians zweiten Sohn und ging von ihm nach der für Lehen schon üblich gewordenen Erblichkeit an Maximilians älteren Sohn Ferdinand Maria über, so dass sie sich dem Kurfürstenthum einverleibte. Der Name Landgrafschaft hat hier einen anderen Sinn, als bei Thüringen, wo er eine Herrschaft bedeutet, die aus mehreren durch das Bedürfniss einheitlicher Leitung einem Grafen gemeinsam unterstellten Gebieten besteht. Leuchtenberg heisst so, weil es durch fortwährende Vererbung zu einem Familienbesitze geworden ist. S. von Löw, deutsche Reichs- und Territorialverfassung S. 22 und 166.

126. *Ferdinand Maria, Kurfürst von Baiern* 1651—1679. S. 125.

127. *Henriette Maria Adelaide (Adelais)*, Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand Maria, sonst auch Adelheid

Henriette genannt, Tochter des Herzogs Victor Amadeus I. von Savoyen, der 1630—1637 als Nachfolger seines Vaters Karl Emanuel regiert hat.

128—131. *Maximilian Emanuel, auch Maximilian Maria Emanuel* genannt, Sohn und Nachfolger Ferdinand Maria's. Er zeichnete sich 1683 bei Wien und 1688 bei Belgrad im Kampfe gegen die Türken aus, wurde Statthalter der spanischen Niederlande, erwartete für seinen unmündigen Sohn Joseph Ferdinand auf den Fall von König Karls II. Tod die Thronfolge in Spanien, wurde nachdem dieser Tod eingetreten war, Bundesgenosse Frankreichs im spanischen Erbfolgekriege, verfiel mit dem auf seine Seite getretenen Bruder, dem Kurfürsten Joseph Clemens von Köln, 1706 der Reichsacht, nachdem der Krieg ihn schon 1704 aus seinem Lande vertrieben, und wurde 1714 im Frieden in seinen Besitz gleich seinem Bruder wieder eingesetzt, wobei jedoch Kurpfalz das nach der Aechtung übernommene Erztruchsessennamt behielt, weil das Erzschatzmeisteramt an das 1692 neu gegründete Kurfürstenthum Hannover übergegangen war. Maximilian Emanuels zweite Gemahlin war Therese Kunigunde, Tochter des Königs Johann Sobieski von Polen.

132. *Maria Antonie*, die erste Gemahlin Maximilian Emanuels, Tochter Kaiser Leopolds I. und seiner Gemahlin Margaretha Theresia, der zweiten Tochter König Philipps IV. von Spanien. Sie zeigt sitzend auf ein von Engeln gehaltenes Bild der heiligen Jungfrau. Dieses vertritt das Bild, welches Pfalzgraf Otto IV. von Baiern aus dem Hause Wittelsbach in der von ihm 1126 erbauten Kirche zu Undersdorff bei Freising aufgestellt hatte. Daher erscheint Otto der Kurfürstin gegenüber mit einer von Engeln gehaltenen Kirche. Das Blatt ist nach der Unterschrift eine an die Kurfürstin gerichtete Ankündigung einer theologischen Disputation, die 1686 von den in Besitz der Kirche befindlichen Jesuiten zu Ingolstadt veranstaltet werden sollte. Der Gründer der Kirche ist dabei irrig Pfalzgraf und Herzog genannt, da doch erst mit dem Pfalzgrafen Otto V., dem Sohne Otto's IV., die Familie Wittelsbach, die seit Otto III., dem Vater Otto's IV. den Namen der Grafen von Scheiren geführt hatte, 1180 zur bairischen Herzogswürde erhoben worden war. Der Verfasser scheint, weil zu seiner Zeit die

bairischen Herzoge und Kurfürsten mit den ihnen verwandten pfälzischen Wittelsbachern den Pfalzgrafentitel, der sich auf die rheinische Pfalzgrafschaft bezieht, gemeinsam führten, auch den bairischen Pfalzgrafentitel mit dem Herzogstitel unzertrennlich verbunden geglaubt zu haben. (Eingerahmtes Bild.)

133—135. *Karl Albrecht*, Nachfolger seines Vaters Maximilian Emanuel 1726—1745, weil dessen zum Könige von Spanien bestimmter Sohn in der Kindheit gestorben war. Er machte nach Kaiser Karls VI. Tode, da dieser keinen Sohn, sondern nur eine Tochter, Maria Theresia, hinterlassen hatte, auf Grund seiner Abstammung von Kaiser Ferdinands I. mit Herzog Albrecht V. vermählter Tochter Anna und eines von diesem Kaiser angeblich hinterlassenen Testamentes Ansprüche auf österreichische Länder, die zu dem österreichischen Erbfolgekriege führten, aber nach seinem Tode von seinem Sohne und Nachfolger Maximilian Joseph aufgegeben wurden, nachdem der Gang der Ereignisse ihm, dem Vater, 1742 die Kaiserkrone gebracht hatte, die er bis zu seinem Tode trug. Eins der Blätter zeigt im bairischen Wappen zur Erinnerung an vergangene Zeiten den zum Erztruchsessenamte gehörigen Reichsapfel.

136. *Maria Amalia*, Gemahlin des Kurfürsten Karl Albrecht, Tochter des Kaisers Joseph I. und seiner Gemahlin Amalia, die eine Tochter des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg war.

137—139. *Karl Maximilian Joseph*, gewöhnlich Maximilian Joseph genannt, Sohn und Nachfolger des Kurfürsten Karl Albrecht. Sein Tod brachte 1777, da er der letzte seines Stammes war, die Nachfolge an die Sulzbach'sche Linie der rheinischen Pfalzgrafen als die älteste der noch vorhandenen Wittelsbachischen Linien, wodurch sich ein Kurfürstenthum Pfalzbaiern begründete, neben welchem nur noch die Birkenfeld'sche Linie ein selbstständiges Gebiet besass. Dass der Kurfürst Maximilian Joseph hier auch Erzherzog von Oesterreich heisst, deutet auf die Ansprüche, denen der Vater durch die kriegsrische Besetzung von Oberösterreich und die in Linz von diesem Lande angenommene Huldigung Geltung verschafft zu haben glaubte. Aehnlich deutet das neben dem Worte electoralis vorkommende regius auf die Höhe, zu der der Vater durch seine Kaiserwürde emporgestiegen war und

auf welcher er möglicher Weise in dem Sohne einen römischen König als künftigen Nachfolger in der Kaiserwürde sehen konnte. Die Erwähnung der Landgrafschaft Leuchtenberg, die diesen Besitz nicht als bloss thatsächlich, sondern als rechtmässig bezeichnen soll, erinnert [absichtslos an die Zeit, wo dieses Gebiet als Reichslehen noch nicht bairisch war. Völlig erlosch diese Erinnerung, als der aus der Pfalz-Birkenfeld'schen Linie hervorgegangene und von einem Kurfürsten von Pfalzbaiern durch Napoleon zum Könige erhobene Maximilian Joseph von Baiern seinem Schwiegersohne Eugen Beauharnais zum Ersatz für die ihm durch Napoleon geschaffene und durch dessen Sturz verlorene fürstliche Stellung die Landgrafschaft, jedoch ohne sie seiner landesherrlichen Gewalt zu entfremden, verlieh.

140, 141. *Clemens Franz, Sohn von des Kurfürsten Karl Albrecht* Bruder Ferdinand Maria, nach dessen Tod von 1770 an Maximilian Joseph als einziger Sprosse der bairischen Linie der Wittelsbacher übrig geblieben.

c. Habsburgisches Haus.

142. *Kaiser Karl VI.*, der letzte im Habsburgischen Mannsstamm.

143. *Maria Therese, Tochter Karls VI.*, als Gemahlin Franz Stephans, den man Toskana gegen Lothringen einzutauschen nach dem polnischen Erbfolgekriege im Wiener Frieden 1735 gezwungen. Von den beiden Ehegatten stammt das Haus Habsburg-Lothringen, das sich alsbald im österreichischen Erbfolgekriege gegen diejenigen zu vertheidigen hatte, die auf Karls VI. Bemühungen die Erbfolge seiner Tochter gewährleistet hatten und nach seinem Tode sie angriffen. (Eingerahmtes Bild an der Wand des vordersten Saales.

144. *Kaiser Joseph II., Sohn Franz Stephans und Maria Theresia's.*

Franz Stephan war 1745—1765 unter dem Namen Franz I. Kaiser, doch in seiner Regierungsthätigkeit auf Toskana beschränkt, da seine Gemahlin sich die Regierung der österreichischen Länder vorbehielt. Der Sohn wurde, durch die 1764 als erste und letzte von neun Kurfürsten vollzogene Wahl zum römischen Könige, des Vaters Nachfolger in der Kaiserwürde und 1780 durch den

Tod der Mutter Beherrscher der österreichischen Länder, während sein Bruder Leopold, der ihm als Kaiser 1790 folgte, bis dahin Toscana regiert hatte, das auch nach seinem 1792 eingetretenen Tode wieder, während sein ältester Sohn Franz II. Beherrscher Oesterreichs und Kaiser wurde, Ferdinand als der zweite Sohn erhielt.

145. *Josepha, zweite Gemahlin Kaiser Josephs II.,* Tochter Kaiser Karls VII. Die Ehe war, nachdem die Söhne erster Ehe gestorben waren, kinderlos, so dass 1790 der Bruder, als Leopold II. in den Erblanden nachfolgte, wie er auch durch Wahl die Kaiserkrone erhielt.

146. *Maria Luise, Tochter des Kaisers Franz II.,* der damals schon, seit 1806, Kaiser Franz I. von Oestreich hiess, weil das deutsche Reich sich aufgelöst hatte. Seine Tochter wurde von Napoleon, der seine erste, kinderlos gebliebene Ehe mit Josephine Beauharnais gelöst, zur Ehe genommen, nach dessen Sturz durch den Wiener Congress zur Herzogin von Parma gemacht, während die herzogliche Familie von Parma, die jüngste der vier bourbonischen Fürstenlinien, die nun ihr Land als frei geworden wieder hätte in Besitz nehmen können, durch das Gebiet der früheren Republik Lucca entschädigt wurde, um erst nach Maria Luisens Tode ihr Land wieder zu erhalten und Lucca zur Vergrösserung Toskana's herzugeben, was beides 1847 geschehen ist.

d. Hohenzollern'sches Haus.

147. *Georg Wilhelm, Kurfürst von Brandenburg* als Sohn und Nachfolger Johann Sigismunds 1619—1640, vorher nach seinem 1613 verstorbenen Oheim Ernst neben Wolfgang Wilhelm als dem Neuburgischen Bewerber der Stellvertreter seines Vaters zu gemeinschaftlicher Regierung, die unter steten Zwistigkeiten vor sich ging, erst in Düsseldorf, dann in Cleve. Auch als Kurfürst wurde er durch den auf das Clevische Gebiet verpflanzten, in den Niederlanden selbst 1609—1621 durch Waffenstillstand unterbrochenen Krieg im Besitze des ihm vorläufig zugefallenen Gebiets gestört, da die eigentlich als seine Bundesgenossen eingerückten Niederländer unter Moritz von Oranien darin walteten und die aus den spanischen Niederlanden von Erzherzog Albrecht und Philipps II. Tochter Clara Isabella Eugenia zum

Schutze des Neuburgers gesandten Truppen unter Spinola, der dem niederländischen Heerführer durch Schnelligkeit überlegen war, ausser dem Neuburgischen Gebiete auch das Brandenburgische heimsuchten.

148. *Friderike Sophie Wilhelmine, Tochter des Prinzen August Wilhelm, Schwester des nachherigen Königs Friedrich Wilhelm II. von Preussen*, 1751 geboren, 1767, wie auf dem Bilde steht, mit dem Fürsten von Oranien und Nassau, dem Statthalter der vereinigten Niederlande, Wilhelm V., verlobt. Die Vermählung wurde in demselben Jahr vollzogen. Der Gatte, der 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss Fürst von Fulda und Corvey wurde, starb 1806, seine Gemahlin 1820.

149. *Friedrich Wilhelm II.*, König von Preussen 1786—1797.

c. Badisches Haus.

150—153. *Friedrich, Wilhelm, Hermann, Ludwig Wilhelm, Markgrafen.*

Die Grafen von Baden, die eine Nebenlinie der Zähringischen Herzoge bildeten, wurden, als diese Familie 1218 mit Berthold erlosch, Erben eines Theils von deren Gebiete, während andere Theile, ebenfalls in Folge von Verwandtschaft, an die Grafen von Teck, von Urach und von Kyburg übergingen. Da die Zähringer seit der Zeit, wo sie die Herzogswürde in Kärnthen bekleidet, den an den Besitz der kärnthnischen Marken Friaul und Verona erinnernden Markgrafentitel behalten hatten, nahmen die Grafen von Baden ebenfalls diesen Titel an und nannten ihre alten und ihre neuen Besitzungen zusammen, obgleich dieselben an keiner Grenze Deutschlands lagen, eine Markgrafschaft. Sie waren schon seit dem Jahre 1190, wo Graf Hermann III. gestorben, in eine Badische und eine Hochbergische Linie geschieden. Die Hochbergische theilte sich zur Zeit König Rudolfs I. in eine Hochbergische und eine Sausenbergische. Als die Hochbergische 1418 ausstarb, ging ihr Gebiet nicht an die Sausenbergische, die inzwischen die Herrschaft Röteln erworben hatte, sondern an die Badische über. Diese wurde, nachdem sie schon vor dem Hochbergischen Gebiet die Grafschaft Eberstein und einen Theil der Grafschaft Sponheim als Zuwachs erhalten hatte, 1503 auch Inhaberin des erledigten Sausen-

bergischen Gebietes, das sich vorher noch um die Herrschaft Badenweiler vergrößert hatte. Nun theilte sich das Gebiet unter des ersten Gesamtbesitzers Söhnen Bernhard IV. und Ernst 1527 in einen Baden'schen und einen Durlach'schen Theil. Von den vier hier abgebildeten Markgrafen gehören Friedrich der Durlach'schen, Wilhelm, Hermann und Ludwig Wilhelm der Baden'schen Linie an, von denen, nachdem der Stammvater sich der lutherischen Lehre zugewandt hatte, der Enkel Bernhards aber zur katholischen Kirche zurückgekehrt war, die Baden'sche katholisch, die Durlach'sche protestantisch blieb.

Wilhelm, der fünfte der im Baden'schen und Friedrich V. der vierte der im Durlach'schen Antheil regierenden Markgrafen, der erstere 1677, der letztere 1650 gestorben, führen nach der Sitte, dass von zwei Linien einer Dynastie jede in ihren Titel auch die Namen der Besitzungen der andern aufnimmt, die gleichlautende Bezeichnung der Markgrafen von Baden und Hochberg (Hachberg), Landgrafen von Sausenberg, Grafen von Sponheim und Eberstein, Herren von Röteln, Badenweiler, Lahr und Mahlberg. Lahr und Mahlberg, die jüngsten der damaligen Gebiete des Gesamthauses, gehen die Durlach'sche Linie an, weil Friedrich V. auf sie durch seine vierte Gemahlin als Tochter des letzten Herrn von Geroldseck Anspruch hatte, scheinen aber, da über sie noch lange zwischen verschiedenen Familien gestritten wurde, zur Kundgebung des Anspruches erwähnt.

Hermann war einer der jüngeren Söhne Wilhelms und stand, während dem Vater sein älterer Sohn Ferdinand Maximilian folgte, in Diensten des Kaisers Leopold I., in denen er Hofkriegsrathspräsident und Feldmarschall wurde, heisst aber hier Markgraf, weil dieser Titel, wie im Wittelsbach'schen Hause der Titel Pfalzgraf, auch den nicht regierenden Mitgliedern des Hauses zukam.

Ludwig Wilhelm, Sohn und Nachfolger Ferdinand Maximilians, ist der ruhmreiche Führer von Heeren Oesterreichs und des deutschen Reiches, Kampfgenosse des Prinzen Eugen gegen Türken und Franzosen, 1655 geboren, 1707 gestorben, durch ein prächtiges Grabmal in der Pfarrkirche der Stadt Baden geehrt.

f. Egmond'sches Haus.

154. *Arnold von Egmond*, Herzog von Geldern und Jülich, Graf von Zütphen.

Die Grafschaften Geldern und Zütphen waren dadurch mit einander vereinigt, dass zur Zeit Kaiser Heinrichs IV. ein Graf Otto von Nassau in erster Ehe eine Zütphen'sche Erbtochter geheirathet hatte und nachdem sich beide Grafschaften zwischen den Söhnen beider Ehen getheilt hatten, durch den Tod des zweiten, der keine Nachkommen hatte, die Grafschaft Zütphen dem ersten und seinen Nachkommen verblieben war. Eine Erbtochter dieser Familie wurde die Gemahlin eines Johannes aus der bei Alkmaar in Nordholland sesshaften Familie Egmond. Aus dieser Ehe stammen zwei Söhne, Arnold und Wilhelm, von denen der erste Geldern und Zütphen, der zweite die Egmond'schen Besitzungen erbt. Arnold, der Inhaber des 1339 von Kaiser Ludwig zum Herzogthum erhobenen Gelderns, heisst hier auch Herzog von Jülich, nicht weil er es besass, sondern weil er Anspruch darauf zu haben glaubte. Dieser gründete sich darauf, dass seine Mutter eine Enkelin eines Herzogs von Jülich und einer Tochter eines Herzogs von Geldern gewesen. Jülich kam aber an Herzog Adolf von Berg (s. 1—3), und Arnold behauptete nur Geldern und Zütphen, wo die Herrschaft der Familie Egmond, nachdem sie schon durch Karl den Kühnen von Burgund unter Arnolds Sohne Adolf aufgehört, aber unter dessen Sohne Karl sich erneuert hatte, mit diesem, da er kinderlos 1538 starb, ihr völliges Ende erreicht hatte (s. Düsseldorfer Festschrift S. 29).

Der jüngeren der von Johannes von Egmond abstammenden Linien, die in der Folge den gräflichen Titel führt, gehört der aus der Geschichte des niederländischen Aufstandes bekannte Lamoral von Egmond an, der von einer seiner Mutter gehörigen, zwischen Gent und Oudenarde liegenden gefürsteten Besitzung Prinz von Gaure (Gaffier zu sprechen) und mit Sabina der Tochter des Pfalzgrafen Johann II. von Pfalz-Zweibrücken, als Wittelsbacherin Herzogin von Baiern genannt, vermählt war. Diese Linie erlosch, nachdem mehrere ihrer Mitglieder in spanischen Kriegsdiensten gestanden, 1707 in Spanien. Die urkundliche Schreibweise Egmond ist die richtige, da der Name die Eggemündung bedeutet. (S. auch 1—3.)



4. Erzbischöfe und Bischöfe.

(Die Erzbischöfe im zweiten der vorderen Säle in den drei oberen Nischen
der Hauptwand,
die Bischöfe in dem letzten der vorderen Säle links vom Eingange.)

a. Mainz.

156. *Konrad, Graf von Wittelsbach*, Bruder des Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, der 1180 Herzog von Baiern wurde, 1160—1161 Erzbischof, strenger Rächer des in der Mainzer Bevölkerung gegen seinen Vorgänger erregten Aufstandes und dabei an demselben verübten Mordes, von seinem Stuhle durch Kaiser Friedrich I., weil er den von diesem gegen Papst Alexander III. aufgestellten Paschalis nicht anerkannte, verdrängt, dann, nachdem der vom Kaiser an seine Stelle gesetzte, mehr für den Krieg als das Hirtenamt befähigte Christian von Buch in Italien als Heerführer geendigt hatte, durch den mit dem Papste versöhnten Kaiser 1181 wieder eingesetzt und 1200 gestorben.

157. *Berthold (Graf von Henneberg)* 1484—1504, um den Landfrieden und die Begründung des Reichskammergerichtes verdient. Die Bezeichnung 51. Erzbischof ist zweifelhaft, die darauf folgende als 36. Kurfürst unrichtig, weil sonst die Entstehung der Kurfürstenwürde in das elfte Jahrhundert fallen müsste, da sie doch, wenn auch der Anfang nicht feststeht, aus der nach Erledigung des Thrones durch einen Ausschuss von Fürsten gehaltenen Vorwahl entstanden ist, die erst in der Hohenstaufischen Zeit zu einem Wahlrechte führte.

158. *Jakob von Liebenstein* 1504—1508.

159, 160. *Wolfgang von Dalberg* 1592—1601.

161. *Johann Adam von Bicken* 1601—1604.

162, 163. *Johann Schweikard von Kronberg* 1604—1626.

Schweikard gehört der Familie der Herren von Kronberg an. Sein Grossvater Hartmuth X. hatte sich und die Bewohner seines Gebiets gleich bei Beginn der Kirchenspaltung der neuen Lehre zugewendet. Dessen Söhne wurden die Begründer dreier Linien des Hauses, von denen die erste 1692, die zweite 1608 und die dritte 1704 erlosch, wonach das Gesamtgebiet an das Kur-

fürstenthum Mainz fiel. Der Ahnherr der ersten Linie Hartmuth XI. kehrte zur katholischen Kirche zurück und liess seine Söhne im katholischen Glauben erziehen. Einer von ihnen ist der Kurfürst Johann Schweikard. Eine von ihm begünstigte Restauration war in ihrem Erfolge dadurch beschränkt, dass es in der Familie noch protestantische Mitglieder gab. Auch trat nach seinem Tode bald durch das Erscheinen der Schweden ein Rückschlag ein. Ein Neffe von ihm, Adam Philipp, dem durch Uebertragung von Seiten eines Vetters die Herrschaft Kronberg zufiel und der in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, war mit ihm gleichen Sinnes. Doch blieb der Widerstand der Gegenpartei so lebhaft, dass noch nach 1704 dem neuen Landesherrn das Recht, für den katholischen Theil der Einwohner Kronbergs eine Kirche zu erbauen, streitig gemacht wurde. Dem Adam Philipp hat Schweikard 1611 ein schönes lateinisches Gebetbuch mit eindringlicher, in geschmackvollen lateinischen Versen schliessender Ermahnung zum Gebete gewidmet. Der Frömmigkeit Schweikards kamen sein Scharfblick und seine Entschlossenheit nicht gleich. In den Gefahren, die durch die 1608 erfolgte Stiftung der Union hervorgerufen waren und durch den Zwist zwischen Kaiser Rudolf II. und seinem Bruder Matthias sich mehrten, hielt Schweikard lange eine Hoffnung aufrecht, dass man zu dem Mittel eines Sonderbündnisses nicht zu schreiten brauche, eine Hoffnung, die bei den lutherischen Reichsständen nicht ungegründet war, aber den Mitgliedern der Union gegenüber auf Versäumen der zur Erhaltung des katholischen Besitzstandes nöthigen Massregeln hinausgelaufen wäre, wenn die übrigen katholischen Reichsstände sie getheilt hätten. S. Janssen, Geschichte des deutschen Volkes Bd. V. an den im Register s. v. Schweikard angegebenen Stellen.

164. *Anselm Kasimir von Wambold* 1629—1647.

165—167. *Johann Philipp von Schönborn* 1647—1673. Er war eifrig bemüht, die dem Lande durch den dreissigjährigen Krieg geschlagenen Wunden zu heilen, und förderte in allen Richtungen die Cultur, wie er auch über die Grenzen des Kurstaates hinaus in die Staatsangelegenheiten seiner Zeit thätig und erfolgreich eingriff. Er hatte einen geistvollen Minister an dem Freiherrn von Boyneburg, durch den auch der schon in seiner Jugend um seiner vielseitigen Gelehrsamkeit willen

bewunderte Leibniz eine einflussreiche Stellung in Mainz fand. S. Guhrauer, Freiherr von Leibniz Bd. I. S. 48 ff. Doch folgte Schönborn einer neuen Richtung der Staatskunst, indem er sich dem von Frankreich geleiteten Bemühen, nach Kaiser Ferdinands III. Tode die Nachfolge vom Hause Habsburg wegzulenken anschloss, während die protestantischen Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg die Wahl des zweiten Sohnes Ferdinands, des nach dem Tode des älteren, Ferdinand, 1654 zum Könige von Ungarn gekrönten Leopold I., durchsetzten. Schönborn war schon 1642 zum Bischofe von Würzburg gewählt worden, so dass er bis zu seinem Tode, wie es damals oft vorkam, zwei Bisthümer hatte. Die Familie Schönborn, deren Stammsitz bei Aschaffenburg liegt, hat noch mehreren anderen Sprengeln, darunter der Trierische ist, wo ein Schönborn, Franz Georg, 1729—1756, Erzbischof war, ja auch dem Mainzer Sprengel noch einmal (s. 173, 174), Bischöfe gegeben.

168—170. *Lothar Friedrich von Metternich*, 1673—1675 Erzbischof von Mainz, vorher schon seit 1652 Bischof von Speier. Mit der Angabe, dass er 65ter Erzbischof und 50ter Kurfürst gewesen, steht es noch schlimmer, als der ähnlichen unter 157, da sie nicht einmal mit der dortigen in Einklang zu bringen ist, nach welcher unter Anrechnung der zwölf zwischen Berthold und Lothar Friedrich liegenden Personen andere als die angegebenen Zahlen herauskommen müssten. Er heisst auf einem Bilde auch Coadjutor von Mainz, was er auch als Bischof von Speier sein konnte.

171. *Karl Heinrich von Metternich* 1678—1679.

172. *Anselm Franz von Ingelheim* 1679—1695.

173, 174. *Lothar Franz von Schönborn* 1695—1725, 52ter Kurfürst, was mit 168—170 stimmt.

175. *Franz Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg*, sechster Sohn des Pfalzgrafen und Kurfürsten Philipp Wilhelm 1729—1732. S. 23.

Die Einfassung des Brustbildes ist an vier Stellen von Bändern umschlungen, die die Namen Pfalz, Baiern, Hessen und Sachsen tragen und unter denen die Wappen der genannten Länder sich befinden. Unter dem Brustbilde steht, dass Franz Ludwig 69ter Erzbischof und 33ter Kurfürst von Mainz, sowie auch Erzbischof und

Kurfürst von Trier bis 1729, Administrator zu Prüm, seit dem 4. November 1710 Coadjutor und seit dem 7. April 1729 Kurfürst zu Mainz, auch Deutschmeister, Bischof zu Worms und zu Breslau gewesen sei, eine Erbverbrüderung zwischen dem Domstift zu Mainz und dem deutschen Orden gestiftet und dem letzteren das deutsche Haus nebst Kirche (zu Mainz) gebaut habe, endlich am 18. April 1732 zu Breslau gestorben und daselbst begraben worden sei.

Von den Schriftbändern erinnert das eine an die pfälzische Herkunft, die drei andern an dynastische Verwandtschaften. Baiern war ein Pfalz-Wittelsbachisches Land. Aus Hessen stammte Philipp Wilhelms zweite Gemahlin, Elisabeth Amalie, Tochter des Landgrafen Georg II. von Hessen-Darmstadt, die Mutter von neun Söhnen und acht Töchtern. Mit dem Sächsisch-Ernestinischen Hause, das durch den dem Albertinischen Hause angehörigen Herzog Moritz, als er noch Bundesgenosse Karls V. gegen die Schmalkaldner Verbündeten zu sein nützlich fand, aus Kur und Kurland verdrängt und auf thüringischen Besitz angewiesen worden, war das Pfalz-Neuburgische Haus durch seinen Zusammenhang mit dem Clevischen verwandt. Denn Herzog Johann von Cleve, der Vater Wilhelms, hatte seine Tochter Sibylla mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen (1532—1547, gestorben 1554) verheirathet. Dadurch waren 1609 unter den verschiedenen Erbansprüchen auf Clevisches Gebiet auch sächsische hervorgetreten. Dass diesen der Kaiser Rudolf den Vorzug vor allen andern zu verschaffen bemüht war, bewog den Brandenburgischen und den Neuburgischen Bewerber, durch rasche thatsächliche Besitzergreifung jeder Verfügung des Kaisers zuvorzukommen.

Von den beiden Angaben, welche Franz Ludwigs Stelle in der Reihe der (Mainzer) Erzbischöfe und Kurfürsten bestimmen, ist nur die erstere haltbar. War er der 69te Erzbischof, so muss, da er der 110te Bischof war, Lullus, der Nachfolger des heiligen Bonifatius und 42te Bischof, als der erste Erzbischof angesehen werden, was nichts gegen sich hat, da Bonifatius schon mehr als ein Erzbischof gewesen ist. Dagegen käme man mit der Annahme, er sei der 33te Kurfürst gewesen, durch Zurückrechnen auf Peter Aichspalter (1305—1320) als den ersten, wodurch die Kurfürstenwürde nicht hoch genug hinaufgerückt wurde. S. 157.

Der Titel Deutschmeister bedeutet die Würde eines Hochmeisters des Theiles des deutschen Ordens, welcher seit 1525, wo das Ordensland Preussen unter dem letzten Hochmeister Albrecht von Brandenburg, Neffen des Kurfürsten Johannes Cicero, zum weltlichen Herzogthum gemacht und zur lutherischen Lehre hinübergeführt worden, katholisch geblieben und ausgewandert war. Der Sitz der hiermit beginnenden neuen Reihe von Hochmeistern, die sich Deutschmeister nannten, war und blieb, obgleich 1803 alle noch vorhandenen geistlichen Fürstenthümer säcularisirt wurden, die fränkische Stadt Mergentheim bis 1809, wo sie württembergisch wurde.

Die Erbverbrüderung zwischen dem deutschen Orden und dem Mainzer Domstift kann nur eine einseitige gewesen sein, die für den Fall des Erlöschens des Ordens dem Domstift dessen Besitzungen sichern sollte. Diese umfassten ausser Mergentheim und einem umliegenden Gebiete zwölf in Deutschland zerstreute Balleien.

176—178. *Philipp Karl (Graf von Eltz)* 1732-1742.

179—184. *Johann Friedrich Karl (Graf von Ostein)* 1743—1763.

185. *Emmerich Joseph von Breitenbach* 1763—1774, den Goethe bei Wahl und Krönung Josephs zum römischen Könige thätig gesehen.

186, 187. *Friedrich Karl Joseph*, auch *Eriedrich Karl* genannt, von Erthal, 1775—1802, in der Führung seines geistlichen wie seines weltlichen Amtes durch die Cüstine'sche Eroberung von Mainz 1792 unterbrochen, bis 1793 die preussische Wiedereroberung seine Rückkehr gestattete, dann, nachdem die Oesterreicher Mainz gegen die Franzosen 1794—1797 geschützt, es aber in Folge des Friedens von Campoformio verlassen, wieder seiner Herrschaft beraubt und, da der zu Lüneville 1801 geschlossene Friede die ganze linke Rheinseite Frankreich überlassen, nicht wieder eingesetzt.

188. *Karl Theodor Anton Maria von Dalberg*, unter Erthal Coadjutor seit 1787, seit 1802 Erzbischof, 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss, während von den Kurfürstenthümern am Rheine die linksseitigen Theile französisch wurden, die rechtsseitigen für die den rechtsrheinischen weltlichen Fürsten dadurch zugefügten Verluste dienten, als letzter der Kurfürsten von Mainz zu

einem Kurerkkanzler ernannt und mit dem ehemals Mainzischen Gebiete von Aschaffenburg und den Reichsstädten Wetzlar und Regensburg ausgestattet, worauf bei Auflösung des Reiches gegen das an Baiern überlassene Regensburg die Städte Fulda, Hanau und Frankfurt erhielt und als Grossherzog und Fürstprimas an die Spitze des Rheinbundes trat. Nach Napoleons Sturz verlor er Alles und starb 1827 zu Regensburg.

189. *Johann Jakob Humann*, dritter Bischof von Mainz seit dem Aufhören der Fremdherrschaft und der Errichtung einer oberrheinischen Kirchenprovinz für die Länder Würtemberg, Baden, Hohenzollern, beide Hessen und Nassau, die aus den Bisthümern Rottenburg, Freiburg, Mainz, Fulda und Limburg besteht und in der nicht Mainz, sondern Freiburg der Metropolitansitz ist. Es waren Theile der frühern Bisthümer Constanzt, Basel, Strassburg, Speier, Worms, Mainz, Trier, Würzburg und Augsburg darin enthalten, wie auch die exempten, d. h. nicht unter bischöflicher Jurisdiction stehenden Abteien Fulda und Ellwangen dazu gehörten. Diese neue Verbindung erschwerte die Unterhandlungen der betreffenden Regierungen mit dem römischen Stuhl, denen auch der noch wirkende Geist des Febronianismus Hindernisse schuf, so sehr, dass das Werk erst 1827 zum Abschlusse kam. Ebendaher trat auch, nachdem Mainz 1802—1818 schon an Colmar einen Bischof gehabt, nach dessen Tode eine Sedisvacanz ein, die bis 1830 dauerte, wo Humanns Vorgänger Burg den erledigten Stuhl bestieg, den nach Humann Kaiser 1835—1848, von Ketteler 1820—1877 und nach einer abermaligen langen Sedisvacanz Haffner seit 1887 einnahm.

b. Trier.

190. *Lothar von Schönberg* 1581—1599.

191—193. *Lothar von Metternich* 1599—1623.

194—198. *Philipp Christoph von Sötern*, im dreissigjährigen Kriege auf Seiten Frankreichs.

199—203. *Carl Caspar von der Leyen* 1652—1676.

204—207. *Johann Hugo von Orsbeck* 1676—1711.

208, 209. *Carl, Herzog von Lothringen*, 1711—1715.

Der Name lautet vollständig Karl Joseph Ignaz. Der Erzbischof führte den Herzogtitel allgemeiner Sitte gemäss auch, ohne in Lothringen, da er der zweite Sohn des regierenden Herzogs war, regierungsfähig zu sein. Der Vater Karl IV. Leopold, musste 1669 mit seinem Oheim Karl III. vor den Franzosen aus seinem Herzogthum weichen und starb zu Wels. Sein älterer Sohn Leopold Joseph wurde 1697 durch den Ryswicker Frieden in Lothringen, von welchem schon längst, thatsächlich seit 1551, vertragsmässig seit 1648, die Stiftslande der drei Bisthümer Metz, Toul und Verdun in französischen Händen waren, wieder eingesetzt. Sein Sohn Franz Stephan wurde aber nach Toskana versetzt, da nach dem Wiener Frieden von 1735 Stanislaus Lascinski, der ungeachtet der französischen Unterstützung Polen nicht erhalten, durch Lothringen entschädigt wurde, das nach seinem Tode 1766, wie schon damals vorher bestimmt worden, an Frankreich fiel.

210, 211. *Franz Ludwig, Pfalzgraf von Neuburg,* 1716—1729, identisch mit dem unter 175 angeführten Erzbischof von Mainz.

212, 213. *Franz Georg, Graf von Schönborn,* 1729—1756.

214. *Johann Philipp von Walderdorf* 1756—1768.

215—218. *Clemens Wenceslaus,* jüngster Sohn des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen, der wie sein Vater auch König von Polen war. Clemens Wenceslaus, 1768 Kurfürst von Trier geworden, war seit 1794 durch die Franzosen des westrheinischen Theils seines Landes beraubt und liess den ostrheinischen von Augsburg aus, wohin er sich zurückgezogen, regieren, verlor denselben jedoch 1803 an Nassau. Er hatte vor 1794 ausgewanderten Mitgliedern des französischen Adels Zuflucht gewährt, namentlich Ludwigs XVI. zweitem Bruder Karl das bei Koblenz belegene, nach seinem Erbauer Franz Georg Grafen von Schönborn benannte Schloss zum Aufenthalte eingeräumt und sie, so lange sie dort verweilten, fürstlich bewirthet. Er starb 1812 zu Oberndorf. Durch ihn schloss die Reihe der Trier'schen Kurfürsten in würdiger Weise, da er ein edler Mensch, vorzüglicher Regent und würdiger Priester war. Von den 1786 zu Ems zwischen den vier deutschen Erzbischöfen, den drei

rheinischen und dem von Salzburg, hinsichtlich des Verhältnisses der deutschen Bischöfe zum Papst getroffenen Verabredungen, trat er, da er in ihnen den Ausdruck eines Gegensatzes zu den päpstlichen Rechten erkannte, alsbald zurück, wie auch die deutschen Suffraganbischöfe jene Beschlüsse, so sehr sie dem Kaiser Joseph II. bei seiner auch die Kirche angreifenden Neuerungslust gefielen, nicht annahmen.

In der französischen Unterschrift des Bildes 218 führt der Kurfürst eine Anzahl von Titeln, die ihm insofern zukamen, als auch das sächsische Haus sie führte, deren meiste aber selbst diesem nur zur Erinnerung an alte nie zur Geltung gekommene Ansprüche dienten.

Die Grafschaft Barby war nach Aussterben ihrer Grafen 1659 an die Weissenfelder Nebenlinie des kursächsischen Hauses gefallen und nach deren Erlöschen an die Hauptlinie übergegangen. Die Namen von Theilen des Herzogthums Cleve finden sich wegen des Anspruchs, den das Albertinische Haus nach einer 1483 vom Kaiser verliehenen Anwartschaft auf die Clevische Erbschaft machte. Herzoge von Engern und Westfalen konnten sich die Kurfürsten von Sachsen nur als Nachfolger der alten Sachsenherzoge nennen, die bis 1180 diese Länder nebst Ostfalen besaßen. Ein von der Grafschaft Hanau hergenommener Titel rührt daher, dass Kursachsen 1625 eine Anwartschaft auf elsassische Besitzungen der Grafen von Hanau hatte, die durch die französische Herrschaft werthlos wurde.

c. Köln.

219. *Salentin, (Graf von Isenburg)*, 1567—1577, auch Bischof von Paderborn 1574—1577, als weltlicher Regent thatkräftig, in kirchlicher Hinsicht schwankend, legte, „um seinen Stamm zu erhalten“, seine Würden nieder und verließ das Kurfürstenthum. Das Blatt stellt ein Grabdenkmal dar, das sich jedoch in der Abteikirche zu Rommerskirchen, wo er begraben ist, nicht findet.

220. *Gebhard, Truchsess von Waldburg*, 1577—1583. Er wurde durch den Versuch, sich ungeachtet seines Uebertritts zur Lehre Calvins als Kurfürst zu behaupten, Urheber eines Krieges, in welchem er von dem Verweser der pfälzischen Kur, Johann Kasimir, und der an seine Stelle gewählte Herzog Ernst von Baiern von den spa-

nischen Niederlanden aus durch den Herzog Alexander von Parma unterstützt wurde. Er unterlag im Kampfe und starb 1601 in Strassburg.

221, 222. *Ernst (Herzog von Baiern)* 1583—1612, dritter Sohn des Herzogs Albrecht V. von Baiern.

223—233. *Ferdinand (Herzog von Baiern)* 1612—1650, dritter Sohn Herzog Wilhelms V. von Baiern.

Er war schon seit 1612 Bischof von Lüttich, Münster und Hildesheim und erhielt, nachdem er Kurfürst von Köln geworden, 1619 auch das Bisthum Paderborn. Er nahm an den Angelegenheiten des Clevischen Herzogthums grossen Antheil, weil er es wichtig fand, dass die dort zwischen Wolfgang Wilhelm und dem Sohn Johann Sigismunds, Georg Wilhelm, herrschende Spannung, die schon zu heftigen Auftritten zwischen den beiderseitigen Leibwachen geführt hatte, nicht bei der zwischen den beiden Religionsparteien herrschenden Gereiztheit einen Krieg zum Ausbruch brächte. Er stand der Clevischen Frage auch persönlich nahe, weil seine und Maximilians Schwester Magdalena 1613, also bevor Wolfgang Wilhelm seinen Uebertritt zur katholischen Religion erklärt hatte, dessen Gemahlin geworden war. Daher rieth er diesem zu kluger Mässigung.

233—240. *Maximilian Heinrich (Herzog von Baiern)* 1650—1688, Sohn Albrechts VI., eines jüngern Bruders des Herzogs Maximilian und des Kurfürsten Ferdinand, (s. 223—233), desjenigen, der durch seine Ehe mit einer Erbtochter des Hauses Leuchtenberg dessen Verbindung mit dem Herzogthum Baiern (s. 125) vorbereitet hatte. Er erhielt in demselben Jahre wo er Kurfürst von Köln wurde, auch das Bisthum Lüttich, das ebenso wie Köln durch seines Oheims Ferdinand Tod erledigt worden war, aber keines der übrigen Bisthümer, die Ferdinand gleichfalls inne gehabt hatte. Ihm hat Düsseldorf die Errichtung eines Franciskanerklosters zu danken, worüber Urkunde in Abdruck bei Bayerle, die katholischen Kirchen Düsseldorfs S. 255.

241—246. *Joseph Clemens (Herzog von Baiern)* 1688—1723, jüngerer Bruder des Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern, 1706 mit seinem Bruder geächtet und 1714 wieder angesetzt (s. 128—131). Ein Blatt hat auf dem Carton die handschriftliche Angabe: „Joseph Clemens von Baiern, geb. 5. 11. 1671 (bei Hübner Taf.

134 steht December), gewählt 19. 7. 1688, durch Fenelon zu Lille 1. 5. 1717 consecrirt, ruht im Kölner Dom, seit 1694 Bischof in Lüttich, seit 1714 Bischof von Hildesheim, 1694—1695 Bischof von Freising, 1695—1716 Bischof von Regensburg“. Aber Fenelon starb 1715! (Hübner a. a. O.: Bischof zu Freising und Regensburg 1685, Kurfürst zu Köln 1688, Coadjutor zu Hildesheim 1694, Bischof zu Lüttich 1694, wieder Bischof zu Regensburg 1695.) Im Jahre 1717 erschien der Kurfürst zum Millenarium des heiligen Suitbertus in Kaiserswerth und zum Besuche der Wittwe Johann Wilhelms, der Anna Maria Luise, in Düsseldorf. S. Düsseldorfer Festschrift S. 91.

247—251. *Clemens August* (Herzog von Baiern) 1793—1761, einer der jüngeren Söhne des Kurfürsten Maximilian Emanuel, von dessen älteren Söhnen Joseph Ferdinand unter 128 und Karl Albert unter 133 erwähnt ist. Ein Blatt bildet einen Kalender, der über einem Bilde des Kurfürsten, die Anbetung der heiligen drei Könige, der Schutzheiligen von Köln, deren Reliquien im Dome sind, und zu beiden Seiten des Kurfürsten die Namen und Wappen der Erbämter des Kurfürstenthums, zu unterst Namen und Wappen der damaligen Domkapitulare und Domicellare, zeigt. Das auf der Brust des Kurfürsten befindliche, nach allen Richtungen auslaufende lilienförmige Kreuz bezeichnet die Würde des Grossmeisters des deutschen Ordens, worüber s. 175.

252—256. *Maximilian Franz Xaver Joseph Erzherzog von Oesterreich* 1781—1801, zweiter Sohn von Kaiser Franz I. und Maria Theresia, auf dem erzbischöflichen Stuhle Nachfolger des Grafen Maximilian von Königseck, der auf Clemens August gefolgt war und 1777 die Universität Bonn gestiftet hatte, letzter Kurfürst von Köln, vor seiner Erhebung Coadjutor seines Vorgängers, wie auf einem der Bilder steht.

Die den letzten Kurfürsten folgenden Zeiten waren der kirchlichen Ordnung nicht günstig, und Bischofswahl fand nicht statt. Es gab aber für den rechtsrheinischen Theil der Diöcese einen von dem geflüchteten Domcapitel zu Arnsberg gewählten Generalvicar, der seinen Sitz in Deutz hatte, und für den linksrheinischen Theil sorgte die französische Regierung durch einseitige Einsetzung von Bischöfen, die von Aachen aus die kirchlichen Angelegenheiten in dem Departement der Roer und dem von Rhein und Mosel

wahrnehmen sollten. Von dem Generalvicar von Caspers in Deutz ist 1805 zu Düsseldorf die Kirche zum heiligen Maximilian in Düsseldorf als zweite Pfarrkirche eingeweiht worden, die ihren Namen darum erhielt, weil man sie demselben Schutzheiligen weihen wollte, dessen Namen der damalige Landesherr, Kurfürst Maximilian von Pfalz-baiern, führte. Von dem in Aachen errichteten bischöflichen Sitze ging keine durchgreifende Wirksamkeit, weder unter dem ersten Inhaber, Berdolet, noch unter dem zweiten, Camus, aus. Zwei Generalvicare, Fonk und Klingenberg, besorgten das Nöthigste fast selbstständig und über die Zeit der ihnen vorgesetzten Bischöfe hinaus, bis die preussische Besitznahme 1814 ihrem Wirken ein Ziel setzte. Die Bulle *De salute animarum* von 1821 stellte das Ergebniss langer Berathungen fest, wonach für die westlichen Provinzen des preussischen Staates die vier Bisthümer Köln, Trier, Münster und Paderborn geschaffen wurden, unter denen der Inhaber des kölnischen Erzbischof und Metropolit sein sollte.

257, 258. *Ferdinand August* (Graf Spiegel zum Deesenberg) 1825—1835.

259—261. *Clemens August* von Droste-Fischering 1835—1845, seit 1837 durch Zerwürfniß von seinem Stuhle fern gehalten und seit 1842 durch einen Coadjutor, den vorherigen Bischof von Speyer, Johannes von Geissel, seit 1842 Erzbischof von Ikonium, vertreten, der, vermöge einer schon bei seiner Berufung ausgesprochenen Zusicherung, 1845, als Clemens August in dem ihm lieben Münster gestorben war, sein Nachfolger wurde, worauf 1850 seine Erhebung zur Cardinalswürde folgte. Er starb 1864 und hatte nach zweijähriger Sedisvacanz den bisherigen Bischof von Osnabrück, Paulus (Melchers), zum Nachfolger, der seinerseits durch die 1871 nach freudigen Ereignissen eingetretenen unglücklichen Verhältnisse seiner Wirksamkeit 1875 ein Ende gemacht sah und 1886 nach Wiederkehr besserer Zeit an dem Erzbischof Philippus (Krementz), vorherigem Bischof von Ermland, einen Nachfolger erhielt, während er selbst zur Cardinalswürde erhoben wurde und seinen Sitz in Rom nahm.

d. Lüttich.

262. *Johann Theodor* (*Herzog in Baiern*) 1744—1763, einer der jüngeren Söhne des Herzogs Maximilian Emanuel.

e. Osnabrück.

263—65. *Franz Wilhelm (Graf von Wartenberg)* 1623—1661, der Nebenlinie des herzoglichen Hauses von Baiern angehörig, die von Ferdinand, dem zweiten Sohne Herzog Alberts und Bruder Herzog Wilhelms V., durch die Heirath mit einer bürgerlichen Frau begründet, zur Grafenwürde erhoben, mit der im Gebiete von Kurpfalz gelegenen, nach dem Schlosse Wartenberg bei Kaiserslautern benannten Reichsgrafschaft ausgestattet worden und bis zu ihrem Erlöschen 1736 in diesem Besitz geblieben ist. Franz Wilhelm war auch 1630—1631 zu Verden und 1633—1648 zu Minden Bischof.

f. Münster.

266. *Christoph Bernhard von Galen*, 1650—1678, ein Fürst von kriegerischen Talenten und unruhigem Geiste, in die Begebenheiten seiner Zeit thätig eingreifend.

g. Paderborn.

267. *Theodor von Fürstenberg* 1585—1618.

268—271. *Ferdinand (Graf von Pymont und Freiherr von Fürstenberg)* 1667—1683, in den letzten Jahren seines Lebens, 1678—1683, auch Bischof von Münster. Ein Bild ist ein Titelblatt zu seinen Gedichten, von Edelink gestochen, die Person in einem Medaillon darstellend, das von der Religion und der Wissenschaft gehalten wird. Ueber seine Titel Comes de Borklohe und Comes montanus S. IV., 8.

272. *Hermann Werner* (Graf von Pymont und Freiherr Wolff-Metternich) 1683—1704.

273, 274. *Franz Arnold von Wolff-Metternich* 1704—1708, auch Bischof von Münster 1706—1718. Hier wie bei einem der Bilder 268—271 kommt in den Titeln die Herrschaft Borkelo vor. S. IV., 8.

275. *Franz Egon von Fürstenberg* 1789—1802.

h. Regensburg.

276. *Philipp* (Herzog von Baiern) 1579—1598, zweiter Sohn Herzog Wilhelms V., Bruder Maximilians, 1576 geboren, daher erst 1597 zur Grossjährigkeit und Ausübung des bischöflichen Amtes gelangt, das bis dahin von einem päpstlichen Nuntius verwaltet wurde.

i. Würzburg.

277. *Julius Echter* von Mespelbrunn 1573—1617, eifriger Förderer der Wissenschaft, Gründer des berühmten Juliushospitals.

278. *Franz von Hatzfeld* 1631—1642, seit 1633 auch Bischof von Bamberg.

279. *Peter Philipp von Dornbach* 1675—1683, seit 1672 schon Bischof von Bamberg.

280. *Johann Philipp* (Graf von Schönborn) 1642—1673.

281. *Johann Philipp Franz* von Greifenklau und Vollrath 1699—1719.

Das Bild hat das Chronikon 1720, das sich auf die Anfertigung desselben beziehen muss, wie bei Johann Philipp die in dem Stich angebrachte Zahl 1645. Das Bild könnte auch einen dritten Johann Philipp vorstellen, der ein Graf von Schönborn, wie der erste, ist und 1719—1724 regiert hat. Von den drei Bischöfen des Namens Johann Philipp waren der zweite und der dritte eifrige Förderer von Kunst und Wissenschaft, der zweite auch Erbauer vieler Kirchen, der dritte der Erbauer von Kaserne und Residenz.

281 a. *Anselm Franz* 1746—1749, auf dem Leichenbette.

k. Eichstädt.

282. *Marquard Schenk von Castel* 1636—1685.

l. Speyer.

283. *Franz Christoph* 1743—1770.

m. Augsburg.

284, 285. *Alexander Sigismund*, 1690—1737, fünfter Sohn des pfälzischen Kurfürsten Philipp Wilhelm und Bruder der Kurfürsten Johann Wilhelm und Karl Philipp. Eines der beiden Bilder (eingerahmt) zeigt die Ankündigung einer in Lyceo Sancti Salvatoris zu haltenden philosophischen Disputation. (Im vordersten Saale.)

n. Gurk.

286. *Franz Xaver von Reifferscheid - Krautheim*, seit 1784 Bischof, seit 1816 Cardinal.

o. Tournay.

286 a. *Fran(ciscus) S(acri) R(omani) Imp(erii)*
Com(es) in Salm Ep(iscopus) Torn(acensis).



5. Staatsmänner und Beamte.

(Letzter der vorderen Säle rechts vom Eingange.)

287, 288. *Hugo Friedrich von Eltz*, Geheimer Rath des Kurfürsten von Trier zum westfälischen Friedenskongress 1845—1848.

289. *Aldenhofen*, Geheimer Rath und Reichstagsgesandter des Kurfürsten von Köln.

290. *Johann Wilhelm Mertz*, Hofrath des Kurfürsten Lothar Friedrich von Mainz, s. 168, 169.

291. *Franz von Nesselrode und Trachenberg*, Gesandter des Kurfürsten von Köln zum Nymwegener Friedenskongress 1678.

292. *Anton Dietrich Karl*, genannt *Echter von Mespelbronn* (vgl. 277), Krönungs-Bevollmächtigter des Kurfürsten von Trier.

293. *Anton Dietrich Karl*, Graf von *Ingelheim*, Trierischer Geheimer Rath.

294. *Adam von Sengelar*, mehrerer Reichsstände Geheimer Rath, Reichstagsgesandter des Fürstbischofs von Bamberg. Er heisst auf dem Bilde, das von 1666 ist, auch comes Palatinus, womit nur dasjenige Pfalzgrafenamt gemeint sein kann, das die Aufgabe hatte, Dichtern und Gelehrten, die der Kaiser auszeichnen wollte, wie Uhland sagt, auf gepuderte Perücken Lorbeeren zu drücken.

294 a. *Karl Heinrich von Metternich*, Trierischer Reichstagsabgesandter 1654.

295. *Peter Ernst*, Graf von *Mansfeld*, aus der katholischen Linie der Grafen von Mansfeld, die 1780, 70 Jahre nach der protestantischen Linie, ausgestorben ist, Generalstatthalter und Feldherr der spanischen Niederlande, gestorben 1604. Der ihm gleichnamige Mansfeld, der zwar katholisch erzogen worden, aber zum kalvinischen Bekenntniß übergetreten war und von Herzog Maximilian

auf dem weissen Berge bei Prag 1620, von Wallenstein bei Dessau 1626 geschlagen wurde, war sein natürlicher Sohn.

296. *Georg Adelbert Burkard*, verschiedener Reichsstände Geheimer Rath.

297. *Friedrich Binder*, dessen Lebenszeit 1649—1709 ist, kaiserlicher Bevollmächtigter in dem von Ludwig XIV. 1685 erhobenen Streite um die pfälzische Erbschaft.

298. *Freiherr Karl Gottfried Loe* in Wissen, Mitglied des deutschen Ordens, Gesandter des Hochmeisters desselben zum Ryswicker Friedenskongress 1697, gestorben 1715.

299. *Hugo Franz Karl, Graf von und zu Eltz-Kempenich*, Minister des Kurfürsten von Mainz.

300—302. *Ernst Graf von Metternich*, der 1657—1727 lebte, Minister und Reichstagsgesandter des Königs von Preussen.

303. *Prinz Eugen von Savoyen*, gross als Staatsmann und Feldherr, Glied der von der Savoyischen Seitenlinie, die nach einem Schlosse Carignau bei Turin benannt ist, abgezweigten Linie Savoyen-Carignan-Soissons, nach welcher, als sie sich in Frankreich angesiedelt, die ihr verliehene Stadt Ivoix am Chiers den Namen Carignan erhalten hat. Seine Dienste waren, da er in Frankreich sich keine Laufbahn eröffnen konnte, dem Kaiser gewidmet, im Felde zum Vortheil und Ruhm Oesterreichs und des Reiches von grossen Siegen über Franzosen und Türken begleitet. Seine Lebenszeit ist 1663—1736.

304. *Franz Friedrich Wilhelm, Freiherr von Fürstenberg*, geboren 1729 auf Schloss Herdringen bei Arnsberg, in hohen geistlichen Aemtern und als Minister verdienstvoll thätig, Ordner des Münster'schen Schulwesens, Stifter der Hochschule zu Münster, im Laufe der Zeit in die Grenzen einer philosophisch-theologischen Lehranstalt zurückgeführt worden ist, gestorben 1810. Von der Bedeutung des Namens gibt ein Bild seine von Esser verfasste Lebensbeschreibung. Mit wenigen Zügen ist seine Persönlichkeit gezeichnet von Goethe Bd. XXX. S. 236 und den ganzen Kreis, zu dem er gehörte, schildert K. A. Menzel in seiner Geschichte der Deutschen. Bd. XII. Abth. 1. S. 166, 177.

305. *Clemens Wenzel Nepomuk Lothar*, Fürst von Metternich, geboren 1773 zu Koblenz, studierte 1788—1790 in Strassburg, war 1801—1809 österreichischer Gesandter an verschiedenen Höfen, zuletzt dem Napoleons, 1801—1848 Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Oesterreichs, wurde 1848 durch die Revolution aus Wien vertrieben, lebte 1848—1851 zuerst in London, dann in Brüssel, zuletzt wieder in Wien, aber ohne Amt, ist gestorben daselbst 1859. Hochbegabter Staatsmann, von der Nachwelt für Manches, was nicht im Bereiche seines Einflusses lag, verantwortlich gemacht, oft auch ausser Stande einen gewiesenen Weg zu verlassen, unterliegt er dem Geschick, dass von der Parteien Gunst und Hass verwirrt sein Charakterbild in der Geschichte schwankt. Von den Familien desselben Namens gehört die seinige dem seit 1697 reichsgräflichen Geschlechte an, das im Kurfürstenthum Trier die Herrschaft Winneburg und Beilstein besass. Er wurde 1802 in den Reichsfürstenstand erhoben, und erhielt 1803 für seine auf der linken Rheinseite verlorenen Besitzungen die oberschwäbische Abtei Ochsenhausen, die er später an die Krone Württemberg verkaufte. Die Seitenlinien, durch die das Geschlecht sich weit verzweigt hat, sind alle ausgestorben, so dass des Fürsten Sohn Richard seit des Vaters Tode das Haupt der ganzen Familie ist.

306. *Karl Robert Nesselrode* aus der Ehrenhofener Linie des seit 1710 gräflichen niederrheinischen Geschlechtes Nesselrode, geboren 1780 zu Lissabon, wo sein Vater russischer Gesandter war, Vertreter Russlands in auswärtigen Angelegenheiten 1813—1856, gestorben 1862.

307. *Graf Karl Leopold von Belderbusch*, kurkölnischer Gesandter in Paris, in der letzten Zeit Napoleons Bürgermeister von Bonn.

308. *Reichsfreiherr Joseph Maria von Weichs*. Die Familie von Weichs, deren Stammschloss Weichs bei Dachau liegt, hat sich nach dem Tode Degenharts von Weichs 1125 in zwei Linien getheilt. Von ihnen ist die ältere immer in Baiern verblieben. Ihr gehört Joseph Maria an, der 1756 als Sohn des kurfürstlich-bairischen Kämmerers und Geheimen Rathes Joseph Georg geboren worden ist. Der Sohn hat bis zu seinem Tode, bis 1819, in hohen bairischen Staatsämtern gestanden. Ein s. l. et. a. gedrucktes Buch, das Herr Bürgermeister von Weichs zu Sechtem besitzt, enthält unter sechs Biographien auch

die des Joseph Maria nebst einem Bilde, das dem hier vorliegenden identisch ist. Die jüngere Linie ist an den Rhein dadurch verpflanzt worden, dass Kurfürst Ferdinand von Köln (s. 223), der ein bairischer Prinz war, den Gaudentius als Oberjägermeister berief und mit der Herrschaft Rösberg bei Sechtem belehnte. Andere Glieder der Familie hatten geistliche Aemter im Kurfürstenthum Köln, S. Dümont, Geschichte der Pfarreien der Erzdiöcese Köln, Bd. XXIV. S. 200. Der Johann Franz von Weichs, der die Nebengebäude des Jägerhofs laut Inschrift erbaut hat, findet sich in der Stammtafel der jüngern Linie nicht. Dagegen kommt der Name in der älteren zu einer Zeit vor, in welche das Jahr 1711 fällt, ohne dass ermittelt werden konnte, ob und wann der Träger des Namens nach Düsseldorf gekommen ist. In Ferbers Wanderungen durch das alte Düsseldorf, Heft I. kommen S. 26. 27. 39. Glieder der Familie Weichs vor, von denen das S. 26 und 27 genannte mit dem letztgenannten von Weichs identisch sein könnte. Eine noch in Westfalen und an der Maas blühende Familie von Weichs ist die zur Wenne und Geystern.

308a. *König Ludwig Philipp* an dem Sarge König Karls X. nach Zeichnung von Andreas Achenbach.

Sinnreich sind die beiden von König Ludwig XIII. abstammenden Linien, die von Bourbon und die von Orleans, in ihren Häuptionen einander gegenübergestellt. An dem Sarge des todtten entthronten Bourbon steht der auf dessen Thron gestiegene Orleans, der eine als der letzte König aus seinem Hause, der andere als der muthmassliche Ahnherr einer neuen Dynastie, der eine dem Schicksal der Verbannung bereits verfallen, der andere nicht ahnend, wie bald es auch ihn erreichen werde. Verbannt worden, wie sie, sind auch ihre Nachkommen, von denen des ersten schon der letzte gestorben, die des andern vom Herrscherberufe ausgeschlossen. Karl X., gestorben zu Görz 1836, hat seinen Sturz um sechs Jahre überlebt und sein Enkel Heinrich, der Sohn seines 1820 ermordeten zweiten Sohnes, des Herzogs von Berry, ist 1886 in Frohsdorf in Oesterreich, Ludwig Philipp ~~182~~¹⁸²Jahre nach seinem Sturze, 1866, in Claremont bei Windsor gestorben.



6. Geistliche, Gelehrte und Kriegsmänner.

(Im zweiten der drei vorderen Säle in der dem Eingange zunächst gelegenen Nische der Hauptwand.)

309. *Benedictus*, der Vater des abendländischen Mönchthums, geboren zu Nursia 480, Einsiedler, Gründer mehrerer Klöster, 529 des Klosters Monte Casino, von da aus Reformen, die ihm schon Verfolgungen zugezogen hatten, erneuernd und fortsetzend, als dortiger Abt 543 gestorben.

310. *Blochinger*, Abt zu Seligenstadt, durch Aufschrift eines vor ihm liegenden Buches als Verfasser einer „geistlichen Fundgrube“ bezeichnet.

311. *Caspar*, Abt zu Corvey, geboren 1687, zum Abt gewählt 1737.

312. *Wilderich von Walderdorf*, Dompropst zu Trier und Speyer.

313, 314. *Johann Nikolaus von Hontheim*, geboren 1701 zu Trier, 1748 Weihbischof von Trier, Verfasser des 1763 unter dem Namen Justinus Febronius erschienenen Buches *De statu ecclesiae*, als dessen Zweck auf dem Titel die Vereinigung der getrennten christlichen Religionsparteien bezeichnet war, das aber zu diesem Zweck eine nach dem Vorbilde des Gallicanismus zu bewirkende Umgestaltung der katholischen Kirchenverfassung empfahl, 1778 von seinem Erzbischofe zum Widerruf bewogen (s. 215—218), 1790 auf einem Gute, dass er im Luxemburgischen besass, gestorben.

315. *Johann Gottfried Claessen*, 1788 zu Gangelt bei Geilenkirchen geboren, von Aachen, wo er Stiftspropst war, 1845 als Weihbischof nach Köln berufen, was er unter dem Titel eines Bischofs von Gadara bis 1847 blieb, wo er starb.

316. *Nedter*, Hofprediger (*concionator aulicus*) des Pfalzgrafen Georg Wilhelm.

Im ganzen pfälzischen Hause kommt nur ein Georg Wilhelm vor, der, welcher 1591 geboren ist und in Birkenfeld regiert hat, womit die auf dem Biatt stehende Angabe, dass das Gemälde Nedter als 36jährig darstelle und 1665 gemalt sei, sich vereinigen lässt.

317. *Johann Jakob Moser*, 1701 zu Stuttgart geboren, Verfasser zahlreicher staatswissenschaftlicher Schrif-

ten, wegen Verteidigung ständischer Rechte des Herzogthums Württemberg auf Befehl des Herzogs Karl Alexander 1759—64 Gefangener zu Hohentwiel, durch Befehl des Reichshofraths in Freiheit gesetzt, gestorben 1785. Das Bild ist von 1734, was indessen nur mit Dinte darauf geschrieben ist.

317a. *Daniels*, Abbas veteris Campi (17)45.

Das Kloster Kamp bei Rheinberg in der Grafschaft Mörs ist als ein Cistercienserkloster 1122 gestiftet worden. Der Name des alten Kamp bezeichnet nicht ein anderes Kloster, sondern bezeugt die Meinung, dass dasselbe ungeachtet der mit ihm vorgegangenen Veränderungen in seinem Wesen sich gleich geblieben sei. Es hat äusserlich zweimal, das erste Mal 1410—1415, das zweite Mal 1683—1700 eine Erneuerung erfahren. Schon nach der ersten findet es sich als *Vetus Campus* erwähnt, und nach der zweiten, mittelst deren es aus der von Adolf von Nuenar (s. II, 5) 1585 durch Plünderung und Zerstörung herbeigeführten Verödung wiedererstanden war, wird sogar gesagt, dass die Mönche die sich nach Rheinberg und Neuss geflüchtet hatten, 1640 zurückgekehrt waren, nach Vollendung des Neubaus von dem damaligen Abte, der um des Baues willen die alten Gebäude niedergelegt, *ad incolendum neo-veterem Campum* zurückgeführt worden. Auch nach dieser Herstellung haben spätere Aebte sich um Erweiterung des Klosters verdient gemacht. Zu diesen gehört Franz Daniels von Grevenbroich, der 1733—1749 dem Kloster als Abbas veteris Campi, wie auf dem Bilde steht, vorgestanden hat. Die Zahl 45, die man auf dem Bilde ebenfalls sieht, ist wohl für 1745 als das Jahr, wo es verfertigt wurde, zu nehmen. S. Clemen, die Kunstdenkmäler des Kreises Mörs, S. 28, 29.

317b. *Peter Clementinus Schmitz*, geboren 1754 zu Densborn bei Münstereifel, Zögling des Jesuitencollegiums zu Emmerich, nach theologischen Studien, die er in Münster, Rietberg und Paderborn gemacht, 1784 Franciskaner, 1786 Priester, als solcher bis zu seinem 1844 erfolgten Tode in Wipperfürth und Hardenberg thätig. Von ihm verschieden ist Johann Kaspar Jldelfons Schmitz, der erste Pfarrer der Kirche zum heil. Maximilian in Düsseldorf (252—256), wo ihm Philipp Joesten, der nachherige Pfarrer von St. Lambertus (s. 87a) 1832,

Hermann Joseph Köllmann 1841, Peter Joseph Schmitz 1845, Johannes Kribben, bald darauf zum Dechanten ernannt, 1871, nachgefolgt sind.

318. *Jacobson*, Consistorial-Präsident und Mitglied der westfälischen Reichsstände.

Israel Jacobson, Israelit, geboren 1768 zu Halberstadt, durch glückliche Handelsunternehmungen reich geworden, von dem Herzog Carl Wilhelm Ferdinand vielfach in Geschäften verwendet, als dieser den bei Auerstädt erhaltenen Wunden erlegen und das Königreich Westfalen gestiftet war, in Cassel für Verbesserung der bürgerlichen Verhältnisse und der sittlichen Zustände seiner Glaubensgenossen thätig, 1808 Präsident eines auf sein Betreiben für diesen Zweck geschaffenen Consistoriums, noch vor des Königs Hieronymus Entthronung amtlos im Hildesheimischen lebend, bald aber in Berlin bemüht, in Preussen gesetzliche Begünstigungen für die Israeliten zu erwirken, durch Mangel an Erfolg zu abermaligem Zurückziehen in das Privatleben bewogen, in Mecklenburg im Alter wohnhaft, 1828 während eines neuen Aufenthalts in Berlin gestorben.

319. *Christian Friedrich von Ammon*, geboren zu Baireuth 1766, nach einander Professor der protestantischen Theologie in Erlangen und Göttingen, seit 1813 Oberconsistorialrath und Oberhofprediger in Dresden, gestorben 1850.

320. *Arnold Mylius* aus Köln, Buchdrucker, Besitzer von Buchdruckereien in Köln und Antwerpen, auch Verfasser einiger von ihm gedruckten Werke, worunter *Effigies regum et principum Polonorum cum commentario* und *Nomina antiqua et recentia locorum geographi- corum*, gestorben 1605.

321. *Philipp Hedderich*, geboren 1744, Doktor der Theologie, Geheimer Rath des Kurfürsten von Köln, Beisitzer des Collegium Juridicorum, ordentlicher öffentlicher Professor der 1777 gegründeten Bonner Universität.

322. *Ferdinand Franz Wallraf*, geboren zu Köln 1748, Professor der dortigen Universität, Aesthetiker, Archäolog und Geschichtsforscher, durch Vermächtniss seiner Sammlungen von Alterthümern und Kunstwerken für die Stadt Köln der Gründer des nach ihm benannten Museums, das, in Folge der von einem späteren Kölner, Richarz, 1856 zur Errichtung eines Museumsgebäudes

gemachten Schenkungen, den Namen Museum Wallraf-Richarz erhalten hat, gestorben zu Köln 1824.

323. *Ernst Moritz Arndt*, geboren 1769 zu Schoritz auf Rügen, 1806—1808 Professor in Greifswalde, dann, französischer Verfolgung auszuweichen, in Schweden, 1812 und 1813 mit dem Minister Stein in Petersburg, mit demselben nach Deutschland zurückgekehrt, daselbst thätig für Erregung der Gemüther zum Befreiungskampfe, 1818—1860 mit einer 1820—1840 dauernden Unterbrechung seiner Lehrthätigkeit Professor in Bonn.

324. *Adolf von Vignacourt*, Grossmeister des Malteserordens, 1601—1622. Er stammt aus der Picardie. Seine Leitung des von Rhodus 1522 durch Solimann II. vertriebenen und 1530 durch Kaiser Karl V. auf Malta angesiedelten Ordens der Johanniter war ausgezeichnet durch eine über alle Küsten des Mittelmeers ausgebreitete Bekämpfung der Ungläubigen. Sein siebenter Nachfolger Adrian von Vignacourt war sein Neffe. Der Maler, nach dessen Gemälde der Kupferstich gemacht ist, war Michel Angelo von Caravaggio aus der kleinen Mailändischen Stadt Amerighi. Dessen Lebenszeit war 1569—1609 und seine Wohnorte erst Rom, dann, als er sich wegen eines Mordes hatte flüchten müssen, Neapel, zuletzt Malta.

325. *Otto, Prinz von Salm*, kaiserlicher Feldmarschall. Er gehört derjenigen unter den vielen Salm'schen Linien an, welche 1623 in den Reichsfürstenstand erhoben worden ist. Die Familie Salm, deren Stammschloss im Quellgebiete der Saar liegt, theilte sich 1040 in zwei Linien, von denen die jüngere, deren Besitzungen nordwärts von denen der älteren im Luxemburgischen lagen, den Stammsitz Niedersalm erhielt. Von der Linie Obersalm verschmolz, nachdem sie sich getheilt hatte, die ältere Linie durch Heirath einer Erbtöchter mit der Familie der Wild- und Rheingrafen, die ihrerseits durch Verschmelzung der Wildgrafen und der Rheingrafen entstanden war. Für diese so entstandene Familie kam allmählich der einfache Name Salm in Gebrauch. Indessen theilte sie sich in zwei Linien, die sich nach den ehemals wildgräflichen Stammsitzen Daun und Kyrburg benannten und sich 1561 und 1531 in drei und zwei Linien verzweigten, so dass mit Einschluss der fortlebenden Linien von Obersalm und Niedersalm sieben Linien vorhanden waren. Von den aus der Daun'schen hervorgegangenen Linien

ist die älteste, die von Neufville, diejenige, die unter Philipp Otto, dem Sohne ihres Stifters, zur Fürstenwürde gelangte. Dessen Enkel ist Otto, auch Karl Theodor Otto genannt, 1645 geboren und 1710 gestorben.

326. *Karl Dietrich Otto*, kaiserlicher Feldmarschall und erster Minister.

326 a. *Johann von Werth* war 1594 in der kleinen brabantischen Stadt Werth geboren, ging 1631 aus spanischem in bairischen Kriegsdienst, wurde Heerführer des Kurfürsten Maximilian, bildete als solcher seit der 1634 vorgefallenen Schlacht bei Nördlingen, zu deren Ergebniss er beigetragen, eine Hauptstütze der kaiserlichen Sache, trennte sich von Maximilian, als dieser 1647 mit den Franzosen Frieden machen wollte, trat, als die Franzosen Baiern verheerten, wieder in dessen Dienst, starb zu Benatek in Böhmen 1652.

327. *Karl, Raugraf (comes silvestris) von Daun*, geboren 1675, zur Regierung gelangt 1700, vermählt 1704, gestorben 1733.

Ein jüngerer Raugraf von Daun aus demselben Hause, wahrscheinlich aus einer durch kaiserlichen Kriegsdienst verpflanzten Nebenlinie, ist der Feldmarschall Daun, der gegen König Friedrich II. gekämpft hat. Derselbe war Sohn des 1741 gestorbenen Raugrafen Philipp Lorenz und Enkel des 1706 gestorbenen Raugrafen Wilhelm Johann Anton, die beide schon in österreichischen Kriegsdiensten gestanden hatten.

328. *Sibert, Graf von Heister*.

Die Famile von Heister stammt aus dem Jülich'schen und sind über dieselbe Nachrichten schon aus dem dreizehnten Jahrhundert vorhanden. Im sechszehnten Jahrhundert theilte sie sich in verschiedene Linien. Von diesen ist diejenige, die ihren Stammsitz in Dahlen hatte, die in Düsseldorf noch bestehende. Mehrere Glieder der Familie sind im sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert in kaiserlichen Kriegsdienst getreten und in österreichischen Landen verblieben. So ist es „fast zweifellos“ mit der späteren gräflichen Linie, welcher Sibert angehört. Wenn in der Encyclopädie von Ersch und Gruber, s. v. Heister, diese Linie eine steiermärkische genannt ist, so kann das darauf beruhen, dass sie in Steiermark Besitzungen erworben hat und dort ihr rheinischer Ursprung vergessen worden ist. Schon Siberts

Vater Gottfried (geboren 1609 und gestorben 1679), Feldzeugmeister, hatte durch Kriegsthaten einen grossen Namen im Kampfe gegen die Schweden und gegen ungarische Aufstände erworben. Ihm muss auch der Antheil an dem Siege, den Montecuculi 1664 bei St. Gotthard an der Raab über die Türken erfocht, angehören, der bei Ersch und Gruber seinem erst 1648 geborenen Sohne Sibert zugeschrieben ist. Er wurde 1664, wahrscheinlich wegen seines Antheils an diesem Siege, in den Freiherrnstand erhoben und bekleidete in der Folge das Amt eines Vicepräsidenten des Hofkriegsrathes. Sibert war 1683 bei der Vertheidigung Wiens thätig, kämpfte unter Eugen 1691 bei Salankemen und 1697 bei Zenta, schützte während des spanischen Erbfolgekrieges 1703 Tirol gegen die schon einmal vertriebenen Baiern und den von Italien her drohenden Marschall Vendome, bekämpfte 1704—1711 einen neuen Aufstand in Ungarn, erscheint in dem 1714 begonnenen Türkenkriege wieder mit Eugen in den Schlachten bei Peterwardein 1716 und bei Belgrad 1717. Seit 1692 war er im Grafenstande. Die Angaben über die Zeit seines Todes schwanken zwischen 1716 und 1723. In Kirchberg an der Raab hat ihm seine Gemahlin ein prächtiges Denkmal gesetzt.

329. *Graf Heinrich von den Berghe*, spanischer Statthalter von Geldern und Zütphen und Oberbefehlshaber der Artillerie (*praefectus tormentorum generalis*), jedenfalls vor der Losreissung des genannten Landes von der spanischen Herrschaft, die für dessen grössten Theil 1579 entschieden war.

330. *Graf Eltz*, nicht näher bestimmt.

331. 332. *Vincenz Reinhard, Graf von Hompesch*, kaiserlicher Generallieutenant der Cavallerie 1708.

Er gehört der zweiten, der Rurich'schen Linie der Familie an (s. 66 b) und machte in Diensten der niederländischen Republik, die im spanischen Erbfolgekriege Bundesgenosse des Kaisers war, die Schlachten bei Oudenarde 1708 und bei Malplaquet 1809 mit und starb 1733. Die auf dem Bilde angebrachte Zahl 1708 deutet schon an sich ein Verdienst um jenen Sieg an, wie die Niederländer zum Andenken an den folgenden Sieg bei Malplaquet eine Münze schlugen, die nichts als die Zahl 1709, durch die Buchstaben des Wortes *Lilicidium* (Niederlage der Lilien, d. h. der Franzosen) ausgedrückt,

zeigte. Dass er kaiserlicher Generallieutenant heisst, deutet darauf, dass der Kaiser ihm für die seiner Sache günstige Schlacht auch in seinem Heere eine Würde verliehen hat. Aehnlich können die Worte Ridder van de k. Preussische Orden (der 1701 gestiftete Orden vom schwarzen Adler muss gemeint sein) eine Ehre bezeugen, durch die auch des Kaisers Verbündeter, der König von Preussen, dem, der sich um die gemeinschaftliche Sache verdient gemacht, Anerkennung beweisen wollte. Von dem Staat, in dessen Dienst Hompesch stand, rührt der auf dem Bilde ebenfalls stehende Titel Collonel (sic) van de Gardes te Paard her. Dagegen kann der gleichfalls sichtbare Titel Commandant von Douay sich nur auf eine vorübergehende Stellung beziehen, die der Graf in dem seit dem Aachener Frieden von 1668 französischen Douay für eine kurze Zeit, wo der Ort während des Erbfolgekriegs von Frankreichs Gegnern besetzt war, vielleicht nur dem Namen nach gehabt hat.

333. *Emanuel von Rohan.*

Er war der vorletzte Grossmeister des Malteserordens 1775—1795. Seine Regierung brachte dem Orden neuen Glanz. Von welcher Art die Thätigkeit war, die dies bewirkte, deuten die zehn Medaillons an, die das Bild umgeben. Ueber dem Bilde sieht man eine Versammlung des 1776 eingesetzten Rathes und darunter Andeutung der Vorkehrungen, deren die Insel während der auswärtigen Kämpfe der Ritter zur Sicherheit bedurfte. Von den vier Medaillons zur Linken des Bildes bezieht sich das erste auf Erweiterung der von dem älteren Vignacourt geschaffenen Wasserleitung, das zweite auf Sorge für Wohlfeilheit der Lebensmittel, das dritte auf Förderung des Handels, das vierte auf die 1781 gelungene Gründung einer bairischen Zunge (Abtheilung) des Ordens, zu welcher Karl Theodor die in Baiern eingezogenen Güter des Jesuitenordens überlassen hatte. Von den vier Medaillons der rechten Seite erinnert das erste an Gründung einer Unterrichtsanstalt, die den Unterricht der Jesuiten ersetzen sollte, das zweite an Herstellung der polnischen Zunge des Ordens und Wiedergewinnung der ehemaligen polnischen Ordensgüter, das dritte an Sorge für die Rechtspflege, das vierte, das aber an dritter Stelle steht, an Verschmelzung des vom heiligen Anton von Vienne gestifteten Ordens der Hospitalherren mit dem Malteserorden. Rohan machte die Ritter auch

wieder zu Krankenpflegern und gewann, einen Rückhalt gegen die Revolution suchend, den Kaiser Paul von Russland (1796–1801) für Gründung eines russischen Grosspriorats des Ordens.

334. *Wilhelm Freiherr von Hompesch.* Zur Bollheim'schen Linie des Hauses Hompesch, die erst nach der Rurich'schen die Grafenwürde erhalten hat, gehörte Ferdinand Joseph, der 1797 auf Rohan als Grossmeister der Malteser folgte, 1798 den Untergang des Ordens bei Gelegenheit des ägyptischen Feldzuges Napoleons erlebte und 1803 zu Montpellier starb. Dessen Neffe ist Freiherr Johann Wilhelm von Hompesch, Domherr zu Speier und Eichstädt, seit 1806 bairischer Finanzminister, 1810 in München gestorben.

335. *Graf Benjamin Thompson Rumford,* geboren 1752 zu Concord in New-Hampshire, im englischen Heere beim Kampfe gegen die aufgestandenen englischen Colonien, nach dem Frieden von 1783 in bairischen Diensten, Gründer des englischen Gartens zu München, später, erst in England, dann in Frankreich der Naturforschung ergeben, 1814 in Auteuil gestorben.

335 a. *Soult, Nicolas Jean de Dieu.*

Einer von Napoleons Marschällen, geboren 1769 zu St. Amand im Departement Tarn, Bauerssohn, seit 1785 Soldat, unter Jourdan und Massena ausgezeichnete Führer, 1804 Marschall, 1807 Herzog von Dalmatien, 1808–1814 Oberbefehlshaber in Spanien, 1814 von Wellington bei Toulouse geschlagen, gegen jeden der wechselnden Herrscher Frankreichs fügsam, daher bis 1847 im Dienste, 1851 bei St. Amand gestorben.

336. *Von Heister.*

Ein Mann in der Uniform eines preussischen Kürassier-Obersten, möglicherweise der Offizier, der einst bei dem in Halberstadt liegenden Kürassier-Regimente stand, später Generalstabs-Chef bei dem siebenten Armee-Corps war, danach die zehnte Gendarmerie-Brigade zu Hannover erhielt. Die Familie, der er angehört, stammt aus Hessen und ist evangelischen Bekenntnisses, während die in Düsseldorf wohnende Familie katholisch ist. Es könnte ein Zweig der steiermärkischen Linie (S. 328) nach Ungarn ausgewandert sein und durch weitere Verpflanzung sich in Hessen niedergelassen und dortigen Dienst mit dem preussischen vertauscht haben.

7. Künstler, Schriftsteller, unbestimmte Personen.

(Neben den Bildnissen der vorhergehenden Rubrik.)

337. *Johann van Balen*, Maler, 1611 zu Antwerpen geboren, unter seinem Vater Heinrich, dessen Lebenszeit 1560—1632 ist, gebildet, weiter auf Reisen in Italien gefördert.

338. *Constanze Salm*, Dichterin, besonders Verfasserin von Romanen, 1767 geboren, mit einem Chirurgen Pipelet, nach dessen Tode mit dem Grafen, späteren Fürsten Salm-Reifferscheid-Dyck verheiratet, in Paris 1845 gestorben.

339. *Ferdinand Freiligrath*, geboren zu Detmold 1810, während kaufmännischer Thätigkeit auch mit Dichten beschäftigt, von König Friedrich Wilhelm IV. seit 1842 durch eine Pension unterstützt, die er 1844 aufgab, seit 1848 der revolutionären Bewegung zugethan, in Folge dessen nach England ausgewandert, seit 1867 wieder in Deutschland, wo er durch Subscription unterstützt wurde, seit 1868 theils in Stuttgart, theils in Cannstadt, wo er 1876 starb. Das Aquarellbild von Caspar Scheuren, der in Düsseldorf 1887 gestorben ist, zeigt den Kopf des Dichters von mancherlei auf seine Schicksale und die Stoffe seiner Dichtung hindeutenden Verzierungen umgeben.

340, 341. Zwei nicht näher zu bestimmende Bilder, ein Professor Emil Jacobi und ein Freiherr von Droste.

342—345. Vier Silhouetten, zwei Ehepaare, die in Düsseldorf gelebt haben, darstellend.

B.

Oelgemälde.

(In den drei vorderen Sälen.)

1 und 1 a b c. *Wilhelm*, Herzog von Jülich, Cleve und Berg und Graf von Mark und Ravensberg. S. A, 1.

1 d. *Herzog Wilhelm* und *Herzog Johann Wilhelm* auf einem Bilde.

2. *Johann Wilhelm*, Sohn und Nachfolger des Herzogs Wilhelm. S. A, 4.

3. *Wolfgang Wilhelm*, Pfalzgraf von Neuburg und Herzog von Jülich und Berg. S. A, 7.

4. *Philipp Wilhelm*, Sohn und Nachfolger Wolfgang Wilhelms, auch Kurfürst von der Pfalz. S. A, 16.

5—9. *Johann Wilhelm*, Sohn und Nachfolger Philipp Wilhelms. S. A, 23.

10—14 a. *Anna Maria Luise*, Johann Wilhelms zweite Gemahlin. S. A, 26 b.

14 b. *Johann Wilhelm* mit seiner zweiten Gemahlin *Maria Anna Luise*, er die Kaiserkrone haltend. S. A, 23.

15, 15 a. *Karl Philipp*, Bruder und Nachfolger Johann Wilhelms. S. A, 34. Das Bild stammt aus der Sammlung des Galleriedirectors Wessenick in Düsseldorf und ist von Peter van der Werff, dem Bruder und Schüler Adrians van der Werff, gemalt.

16 und 17. Zwei andere nicht näher zu bestimmende von den acht Brüdern *Johann Wilhelms*, ebenfalls von Peter van der Werff gemalt.

18—20. *Leopold I.*, römischer Kaiser, Sohn und Nachfolger Ferdinands III., nach einer mehr als einjährigen, durch französischen Einfluss bewirkten Verzögerung gewählt. Er war dreimal vermählt, zuerst mit König Philipps IV. von Spanien Tochter Margaretha Theresia, dann mit Claudia Felicitas, der Erbtöchter der seit Kaiser Ferdinand vom Habsburgischen Hauptstamme abgezweigten Tiroler Seitenlinie, zuletzt mit Kurfürst Philipp Wilhelms Tochter, der durch ihre Frömmigkeit berühmten Eleonore Magdalena. Die zweite Ehe hob die Trennung Tirols und der vorderösterreichischen Lande von dem Habsburgischen Hauptbesitz wieder auf. S. A, 29.

21. 22. *Claudia Felicitas*, zweite Gemahlin des Kaisers Leopold I. S. 18—20.

23—31. *Karl Theodor*, Kurfürst von Pfalz-Baiern. S. A, 39.

31 a b. *Karl Theodor*, einmal in jugendlichem Alter, das andere Mal in der Uniform eines Generals.

32—38. *Elisabetha Augusta*, Karl Theodors Gemahlin. S. A, 49.

39. *Graf von Bretzenheim* der Aeltere. S. 55.

40, 41. *Karl Ludwig August*, Sohn Maximilian Josephs, Königs von Baiern, der spätere König Ludwig I.

42, 42 a. *Maximilinn Emanuel*, Kurfürst von Baiern. S. A, 128.

43, 44. *Maria Amalia*, Gemahlin des Kurfürsten Karl Albrecht von Baiern, Kaiser Karls VII. S. A, 136.

44 a. *Therese Kunigunde*, Tochter des Königs Johann Sobieski von Polen, zweite Gemahlin Jes Kurfürsten Maximilian Emanuel von Baiern. S. A, 128.

45, 46. *Karl Albrecht*, Kurfürst von Baiern, später Kaiser Karl VII. S. A, 133.

47. *Therese Emanuele*, Tochter Ferdinand Maria's des Jüngeren, der ein Enkel des älteren Ferdinand Maria, Kurfürsten von Baiern, und Sohn Maximilian Emanuels aus seiner Ehe mit Therese Kunigunde Sobieska war. Ihr Name ist also aus Bestandtheilen der Namen von beiden väterlichen Grosseltern gebildet.

48, 48 a. *Karl VI.*, römischer Kaiser. S. A, 142.

49—50. *Maria Theresia*. S. A, 143.

51—57. *Lothar Franz von Schönborn*, Kurfürst von Mainz. S. A, 173.

58. *Anselm Franz von Ingelheim*, Kurfürst von Mainz. S. A, 172.

59. *Lothar von Metternich*, Kurfürst von Trier. S. A, 191.

60. *Clemens Wenzeslaus*, Kurfürst von Trier. S. A, 215.

61—63. *Joseph Clemens*, Kurfürst von Köln. S. A, 241, wo die Jahreszahl 1717 in 1707 zu ändern ist.

64—67. *Clemens August*, Kurfürst von Köln. S. A, 247.

68, 69. *Maximilian Friedrich*, Graf von Königseck-Rothenfels, Kurfürst von Köln 1761—1784, Nachfolger von Clemens August und Vorgänger von Maximilian Franz.

70—74 a. *Maximilian Franz*, Kurfürst von Köln. S. A, 269.

75. *August Graf von Limburg-Styrum*, Bischof von Speyer. Unter den Fürstbischöfen von Speyer findet sich nach dem Verzeichnisse in Schmid's säcularisirten Bisthümern Deutschlands nur als vorletzter 1770—1790 ein Graf von Limburg-Styrum, jedoch mit dem Namen Philipp Karl.

76. *Christoph Bernhard von Galen*, Bischof von Münster. S. A., 266.

77. *Gottfried von Limburg*, Bischof von Würzburg 1443—1455.

Auf dem Gemälde steht die Bezeichnung D(ei) G(ratia) Episcopus B(ambergensis) et H(erbipolensis). Gegen deren ersten Theil ist einzuwenden, dass das Verzeichniss der Bischöfe von Bamberg in Schmidts säcularisirten Bisthümern Deutschlands nur einmal und zwar für die Jahre 1505—1522 einen Limburg, dessen Name indessen Georg ist, aufweist. Vielleicht hat der Umstand, dass häufig die Bischöfe von Würzburg auch Bischöfe von Bamberg waren, für einen Fall wo es nicht zutraf, die Doppelbezeichnung veranlasst. Es sind dann noch die Worte F(ranciae) O(rientalis) dux beigefügt. Diesen Titel führten die Bischöfe von Würzburg, weil sie seit Ausgang der Hohenstaufen in dem ganzen Bereiche ihres geistlichen Sprengels die Herzogsgewalt übten, was für sie als Inhaber des grössten der ostfränkischen Gebiete den Herzogstitel ebenso rechtfertigte, wie in Schwaben Würtemberg und in Niederlothringen Brabant ihn führen konnten. Das Limburg, das als Heimath des Bischofs angegeben, ist das fränkische, jetzt württembergische Limburg (Limpurg), dessen Herren, spätere Grafen, das Amt von Erbschenken des Reichs hatten, um bei Krönung von Kaisern das Erbschenkenamt, das an der Krone von Böhmen haftete, auszuüben, wie auch den übrigen weltlichen Kurfürsten für Verbindungsfälle zur Wahrnehmung der ihnen obliegenden Verrichtungen solche Vertretungen, die sich in bestimmten Familien forterbten, zugeordnet waren. Vgl. Uhlands Gedicht: Der Schenk von Limburg. Die Familie ist 1713 ausgestorben, wodurch das Gebiet einer alten Zusage gemäss an Brandenburg überging, so dass es später von König Friedrich II. an die in Onolzbach regierende Nebenlinie überlassen werden konnte. Das Erbschenkenamt verliel aber der Kaiser 1714 den Grafen von Althan.

78. *Graf Franz von Hatzfeld*, Bischof von Würzburg und Bamberg sowie Herzog von Ostfranken. S. A. 278.

79. *Philipp Franz von Schönborn*, Bischof von Würzburg und Herzog von Ostfranken. S. A., 278.

80. *Johann Wilhelm Xaver Zerres*, Canonikus zu Düsseldorf, gemalt von Coutrin.

81. *Dominicus Gänger* aus Königswinter, 1773—1778 Abt des Klosters Kamp bei Rheinberg.

82. *Eugen Reinartz* aus Heerdt, 1778—1785 Abt desselben Klosters.

83. *Bernhard Wiegels* aus Uerdingen, seit 1785 Abt desselben Klosters, der fünfzigste und letzte, nachdem er 1803 die Aufhebung desselben erlebt hatte, gestorben den 21. Juli 1812.

84. *Mallester-Ritter von Salm*, nicht näher bestimmt.

85. *Felix Mendelssohn-Bartholdy*, Musikdirector in Düsseldorf 1833—1837.

86, 87. *Zwei unbekannte Männer in Harnisch und mit Ordenszeichen*.

88—90. *Drei geistliche Fürsten*, einer ein Kurfürst, unbestimmt.

91—94. *Joseph II.*, römischer Kaiser 1765—1790, Regent der österreichischen Länder 1780—1790. S. A., 144.

95. *Karl II.*, König von Spanien 1665—1700.

96. *Maria Anna*, Gemahlin König Karls II. von Spanien. S. A., 27.

97. *Papst Benedikt XIV.*, 1740—1758.

98. *Ferdinand*, Bischof von Paderborn 1661—1683. S. A. 268.

99, 100. *Ein bairischer Fürst und eine bairische Fürstin*, unbestimmt.

101, 102. *Arnold Sommers und Heinrich Sommers*, Stiftsherren zu St. Lambertus, Gründer der Kirche zu Derendorf, die 1692 vollendet wurde. S. Bayerle, die katholischen Kirchen Düsseldorfs S. 75.

103. *Graf Tzerklas Tilly*, geboren 1559 bei Gembloux in Brabant, als Kriegsmann Schüler des Herzogs Alba und des Herzogs Alexander von Parma, seit 1620 siegreicher ligistischer und kaiserlicher Feldherr, bis er 1631 gegen Gustav Adolf bei Breitenfeld eine Schlacht und bei Rain Schlacht und Leben verlor. (Im hintersten Saale.)

104. *Ein geistlicher Kurfürst*, unbestimmt.

105. Eine Dame mit Wappen der Familie Harff in Westfalen.

106. *Napoleon I.* in Lebensgrösse und im Krönungsornat, befindet sich der Grösse wegen in dem hinter sämtlichen anderen Sälen liegenden Saale, wo er mit 67 bezeichnet ist.

106 ab. *Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig von Preussen* (s. A. 64) und seine Gemahlin Luise. Diese war Tochter des Herzogs Alexius von Anhalt-Bernburg, geboren 1799, vermählt 1817, nach langem Aufenthalte in Düsseldorf gestorben auf dem benachbarten Schlosse Eller 1860.

106 cd. *Franz Maria Farnese*, der siebente Herzog von Parma und seine Gemahlin Dorothea Sophia, sechste Tochter des Neuburgischen Pfalzgrafen, späteren Kurfürsten Philipp Wilhelm.

Parma, zu dem von den Anfangs zahlreichen und kleinen lombardischen Republiken auch Piacenza gehörte, war, als es schon ein Theil des Herzogthums Mailand geworden, in den Kriegen, die um dieses im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts geführt wurden, als dessen südlichster Theil 1512 von Papst Leo X. für den Kirchenstaat gewonnen worden, diesem 1515 durch König Franz I. Sieg bei Marignano verloren gegangen, 1525 durch Kaiser Karls V. Sieg bei Pavia dem Kirchenstaate wieder zugefallen, durch Papst Paul III. ein der Familie Farnese gehöriges, dem Kirchenstaate lehenspflichtiges Herzogthum geworden. Diesem Hause gehörte der Herzog Alexander als Enkel des ersten Herzogs Peter an. Peters Sohn Octavio war mit König Philipps II. Halbschwester Margaretha, die vorher die Gemahlin des ersten florentinischen Herzogs Alexander gewesen, verheirathet. Octavios und Margarethens Sohn war der Herzog Alexander von Parma, der, wie die Mutter es bis zu Albas Ankunft gethan, nach dem Tode Johannis von Austria die Niederlande verwaltete und durch staatsmännische wie kriegereiche Tüchtigkeit die südlichen Niederlande für Spanien rettete, während er sein Herzogthum durch Vertreter regieren liess. Franz Maria ist sein Ururenkel, der seines Vaters Ranuccio II. Nachfolger dadurch wurde, dass sein älterer Bruder Odoardo III. vor dem Vater gestorben war. Dieser hatte Philipps Wilhelms Tochter Dorothea Sophia zur Ehe gehabt. Sie wurde nun die Gemahlin des Halbbruders, der 1694—1727 regierte. Sein Nachfolger war 1727—1731 sein Bruder Anton. Nach dessen Tode kam die Nachkommenschaft Odoardos III. in Besitz von Parma. Seine Tochter Elisabeth war die zweite Gemahlin des ersten bourbonischen Königs von Spanien, Philipps V., geworden. In dem Wiener Frieden, der dem polnischen Erbfolgekriege folgte, musste Oesterreich 1739 das Königreich beider Sicilien an Philipps V. und

Elisabeths Sohn Karl abtreten und erhielt dafür als karge Entschädigung Parma. Doch in dem Frieden, der 1748 den österreichischen Erbfolgekrieg beendigte, verlor Oesterreich auch Parma zu Gunsten von Elisabeths zweitem Sohne Philipp, der nun, während Karl der Stifter der dritten bourbonischen Dynastie in Neapel wurde, eine vierte in Parma begann. Dieser Herrschaft folgte nach der seit 1801 mittelbaren, seit 1805 unmittelbaren französischen die von Napoleons Wittwe Marie Luise, worüber A, 146.

107. Ein unbekannter Bischof in schwarzer Kleidung.

108. *Joachim Murat*, S. A, 59.



C.

Sculpturen.

(In verschiedenen Sälen zerstreut).

1. *Karl Theodor*, Blechstatue.

2. *Stephanie*. Gypsbüste der ältesten Tochter des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern, die mit König Peter V. von Portugal seit dem 18. Mai 1858 vermählt war und am 17. Juli 1859 in Lissabon starb, von ihrem Gemahl nicht lange überlebt, der ihr am 11. November 1861 im Tode folgte.

3. *Robert Schumann*, Musikdirector in Düsseldorf 1850—1853, Nachfolger von Hiller. S. 84 e.

4. Modell zu einem Reiterstandbild König Friedrich Wilhelms III. von Professor Buschmann in Wien.

5. *Napoleon I.*, Statuette in Terracotta.

6. *Kaiserin Maria Luise*. Marmorbüste. S. A, 146.

7. *Kurfürstin Maria Anna*. Gypsabguss nach einer Statue von Grupello (1643—1730). S. A, 23 und B, 16.

8. *Minerva*. Gypsabguss nach einer Statue von Grupello.

9. Zwei Köpfe in Relief aus Wachs von Hagbold aus Uerdingen.

10. Entwurf zu einem Corneliusdenkmal von Bayerle.

11. *Homer*. Antiker Marmorkopf.

12. *Immermann*. Gypsbüste. S. A, 84 a.
 11. *Freiligrath*. Gypsbüste. S. A, 339.
 14. *Cornelius*. Gypsmedaillon. S. A, 68.
 15. *Schadow*. Gypsmedaillon. S. A, 70.
 16—19. Gypsmedaillons der Maler Hasenclever,
 Ritter, Hugo Becker und Blankaerts.
 20—22. Gypsmedaillons der Familie Franke.
 23—27. Fünf kleine Gypsmedaillons, unbestimmt.



II.

Darstellung von Begebenheiten und Denkblätter.

(Meistens in dem zweiten der hinteren Säle in den das Denkmal-Modell umgebenden Kästen, Eingerahmtes in den kleinen Zimmern vor den hinteren Sälen).

1. *Scene nach der Schlacht bei Worringen von 1288.*

Nachbildung eines Gemäldes, welches von Nicaise de Keyser, der später von 1855 bis zu seinem 1889 erfolgten Tode Director der Antwerpener Kunstakademie war, gemalt ist und sich im Palais de la Nation in Brüssel befindet. Die Schlacht bei Worringen entschied eine lange Fehde, die Erzbischof Siegfried von Westerbürg von Köln und Graf Adolf von Berg mit einander geführt hatten. Der Anfang der Fehde hängt mit Streitigkeiten zusammen, zu denen beide Fürsten durch das Zusammenstossen ihrer Gebiete Anlass fanden. Nach einer Dauer von mehreren Jahren schärfte sich der Streit durch eine Erbfolgefrage, die sich über die Grafschaft Limburg durch das Erlöschen ihrer Grafenfamilie erhoben hatte. Die Streitenden waren Graf Reinald von Geldern als Gemahl der kinderlos verstorbenen Erbtochter des letztern Grafen und Graf Adolf V. von Berg als Neffe des Limburger Grafen. Der letztere zog den Herzog Johann von Brabant dadurch in den Streit, dass er demselben seine Ansprüche verkaufte. In dem Kriege, dessen Ausbruch der für den Landfrieden besorgte König Rudolf, in andern Theilen des Reiches beschäftigt, nicht hindern konnte, fanden die beiden Parteien am ganzen Niederrhein Bundesgenossen,